



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Kultur der Renaissance in Italien**

ein Versuch

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1913**

Exkurse.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74965)

Exkurse zum ersten Bande.

Einleitung zum ersten Bande.

## Zum ersten Abschnitt.

### I.

(Zu Seite 18, Anm. 2.)

Karl IV. Fazio degli Uberti, Dittamondo, L. VI, cap. 5, nach Menier im Jahre 1366 geschrieben. Die Stelle ist eine der besten in dem betreffenden Gedichte und auch sonst bezeichnend. Der Dichter wird durch einen trotzigen Turfomanen vom heiligen Grab weg-  
gewiesen:

Coi passi lunghi e con la testa bassa  
Oltre passai e dissi: ecco vergogna  
Del cristian che'l saracin qui lassa!  
Poscia al pastor (den Papst) mi volsi per rampogna:  
E tu ti stai, che sei vicar di Christo  
Co' fraji tuoi a ingrassar la carogna?  
Similimente dissi a quel sofisto (Karl IV.)  
Che sta in Buemme (Böhmen) a piantar vigne e fichi,  
E che non cura di si caro acquisto:  
Che fai? perchè non segui i primi antichi  
Cesari de' Romani, e chè non segui,  
Dico, gli Otti, i Corradi, i Federichi?  
E che pur tieni questo imperio in tregui?  
E se non hai lo cuor d'essere Augusto.  
Chè no'l rifiuti? o chè non ti dilegui? etc. —

1352 schreibt Petrarca (an Karl IV.; *Epistolae familiares* Lib. XII, ep. 1 ed. Fracassetti, vol. II, p. 160): *Simpliciter igitur et aperte . . . pro maturando negotio terrae sanctae . . . oro . . . tuo egentem auxilio quam primum invisere velis Ausoniam.*

Die Stimmung F. d. U.s gegen Karl wird klar aus der Invettiva contro Carolo IV bei Menier, Fazio p. 120—126, vgl. CCXC. Ferner das Sonett an denselben p. 158 und CCLXXXVIII. Auch die übrigen dort von p. 96 sqq. an mitgeteilten politischen Gedichte lassen des Dichters Stellung deutlich erkennen.

## II.

(Zu Seite 21, Anm. 3.)

Bastarde. Gasp. Barzizza Opp. 1723, p. 106 sagt von dem Bastard: *is filius est et non minorem partem habet natura in eo quam si legitimus esset.* Ganz offiziell wurde dieser Gegensatz anerkannt. Vgl. die päpstliche Bulle vom 23. November 1483, in der Giovanni, unehelicher Sohn der Costanza Sforza in Forlì als rechtmäßiger Nachfolger bestellt wird *quia decus virtutum naturae maculam abstergit in filius.* Saviotti S. 32. — Höchst eigentümlich ist die notarielle Urkunde über die Geburt eines unehelichen Sohnes des G. Aur. Aurugello. Unterschrieben ist sie von zwei Zeugen, die mit dem Vater befreundet sind, *quem hoc loco nominari non licet*; sie wünschen dem Sohne, daß er dem vortrefflichen Vater gleiche. Pavanello S. 220. Vielleicht liegt eine Ironie darin, daß Fr. Sassetti einen natürlichen Sohn Ventura nennt; aber die Art, wie er ihn seinen Söhnen empfiehlt, ist sehr merkwürdig. Warburg 130. 132.

## III.

(Zu Seite 44, Anm. 3.)

Die ganze ruchlose Art Galeazzo Marias — ruchlos, weil sie sich gegen ein unschuldiges Mädchen richtet — lernt man aus folgendem Vorfall kennen, der hier nach den Quellen erzählt werden soll. Galeazzo Maria hatte 1450 (ratifiziert 1454) mit Lud. Gonzaga einen Vertrag geschlossen, eine seiner Töchter, Susanna oder Dorothea, zu heiraten. Da Susanna budlig war, so wurde das Verlöbniß mit Dorothea gefestigt. Nach zärtlichen Briefen (seit 1458) schickte 1463 Galeazzo einen Gesandten mit dem Verlangen, man solle *ad abundantem cautelam* Dorothea durch Ärzte untersuchen lassen, ob nicht auch bei ihr die Spur eines Budels zu finden sei. Das Verlangen wurde abgelehnt, Korrespondenzen und Gesandtschaften gingen hin und her (der eine berichtete: *lalteza della spalla è poca che chi non lo sapesse non se acorzeria*, der andere fand sie durchaus *ben proportionata*); für Galeazzo war ein Heiratsanerbieten aus Frankreich da; 1465 fand eine Zusammenkunft der Mütter statt, wobei das Verlangen der Visitation als Ultimatum gestellt und abgelehnt wurde. Trotzdem kam es zu neuen Anstrengungen durch die Mutter Dorotheas, Barbara von Brandenburg, zu Mailand 1466, durch den Vater zu Parma 1467; nun schienen alle Weiterungen beseitigt, als Dorothea nach kurzer Krankheit starb, 19./20. April. Galeazzo, der zwölf Jahre lang ein freventliches Spiel getrieben, zeigte nicht die geringste Reue. Vgl.

die urkundlichen Mitteilungen, Briefe und Gesandtschaftsberichte von Stef. Davari im Giorn. ligust. 16, 363—390. 402—413. — L. Beltrami: Gli sponsali di Galeazzo Maria Sforza, Mailand 1893, sucht, auf Grund anderer Dokumente, die Anklage gegen Gal. zu entkräften.

## IV.

(Zu Seite 58, Anm. 3.)

**Trauerkleidung und Trauergebräuche** (vgl. die Notiz oben Seite 13). Der Familia pontifica wird nach dem Tode Eugens IV. schwarzes Tuch zu Trauerkleidern geliefert: G. Bourgin im Archivio d. società Romana 27 (1904), p. 203 ff. (Lehnerdt). Das älteste Zeugnis *nigras vestes induens* finde ich in einem Briefe des A. Panormita 1424, *Il libro e la stampa* IV, p. 124. — *Lugubris vestis* erwähnt Burchardi diarium III, 558; Lud. Moro geht 1497 nach dem Tode seiner Gattin Beatrice mit seinem ganzen Hofe schwarz (Mar. Sanuto Aug. d. J.). — Paris de Grassis (ed. 1884, p. 31) erzählt: Als Giuliano, der Bruder des Papstes, starb, glaubten viele, *luctum generalem ostendi debere per vestes pullas longas assumendas cum caputiis*; der Papst wollte es aber nicht. Derselbe (p. 76) berichtet: Kardinal Aloysius de Aragona wurde gegen seine Anordnung pomphaft begraben. Seine Leiche wurde getragen *a tercentis familiaribus vestitis pullo et sordido colore et omnis pullatus torciam albam habens cantavit cantibus moestis et lacrimosis quod fuit novum et inusitatum*. — Bernardino de Siena sagt in einer Predigt (Siena 1853, S. 146): *E quando vanno (die Frauen) in caso di morte, tutte vanno vestite di bruno; che per certo molte mi piace questo vestire*. — Marin Sanuto berichtet 1497 (vgl. Cantu im Arch. stor. lomb. 15, 55), ein Vater habe sich beim Tode seiner Tochter eingeschlossen in ein Zimmer *tutta di panno negro*. Schwarz ausgeschlagene Kirche bei Trauergottesdienst, z. B. Burchardi diarium II, 441. — Trauerkleidung ferner: *lugubri habitu parentaturus matri*. Alea. Selbstb. S. 36. Trauerkleider von Isabella d'Este Luzio-Renier, 63, 459 f. Sie trägt solche *di panno bruno*, während andere mit negro sich kleiden. Die französischen *panni negri* galten für schöner als die italienischen. — Auch in Bartolomeo Gogios Beschreibung des Begräbnisses der Eleonora d'Aragona werden die dunklen Kleider hervorgehoben. Bertoni, S. 164. — Sabbadino degli Arienti erzählt (Gynevera, p. 304 sq., Biographie der Battista Sforza, Herzogin von Urbino), daß die Eingeladenen *tutti di nero vestiti* waren; bei einem Gesandten erwähnt er *uno vexillo nero*, bei Kindern vieler anderer braucht er die Bezeichnung *lugubramente, flebile, obscuramente*.

(Von 50 sind 43, von 25: 16 schwarz gekleidet, heißt es z. B.). Bei derselben Gelegenheit sagt Santi p. 118, cap. 58: die Redner (Gesandten), die kamen, waren vestiti a nero. — Bei einer Beerdigung in Lucca erscheinen männliche und weibliche Teilnehmer vestiti (e) di bruno e di sanguigno, Sercambi 3, 393. — Bei der Bestattung des Bart. Alviano (1515) ist die Kirche S. Stefano justa il consueto mit schwarzem Tuch ausgeschlagen, einige Teilnehmer tragen manteli di scarlato, andere sind vestiti di paonazo, bei einzelnen ist schwarze Kleidung angegeben. Sanuto 21, 278. — 1542 erscheint in Bologna das ganze Trauergesolge vestiti de bruna. Rainieri 73. — Calmos Ausdruck (Lettere p. 257) che ho portao mantelo bedeutet nach Rossi Trauerkleidung. — Auch hier wurde dem Mißbrauch gesteuert. In Padua wurde die Zahl der Angehörigen, die Trauerkleidung tragen durften, beschränkt, in Mailand nur Frau, Kinder, direkte Abkömmlinge von der männlichen Seite. Bonardi, S. 11 ff. — Außer Trauerkleidung und Trauerdekoration gab es schwarzgeränderte oder gesiegelte Briefe. Vgl. Porcellius (Trium poetarum opuscula, Paris 1539, fol. 80a) an Gismondo Malatesta über den Tod der Isotta: Te color hujus enim . . . docebit . . . magni facta mali.

## V.

(Zu Seite 59, Anm. 1.)

Giraldi und Bandello über Fürsten. Die auf fürstliche Personen des Hauses Este bezüglichen Novellen aus den *Hecatomithides* Giraldi befinden sich, mit Ausnahme einer einzigen (I, Nov. 8) im 6. Buche, das dem Francesco von Este, Marchese della Massa zugeeignet ist, am Anfang des 2. Teiles des ganzen Werkes, der die Widmung an Alfons II., „den fünften Herzog von Ferrara“ trägt. Auf diesen, dem das 10. Buch noch besonders gewidmet ist, bezieht sich keine Novelle, auf seinen Vorgänger Ercole II. (s. u.) nur eine, die übrigen auf Ercole I., „den zweiten Herzog“ und Alfonso I., „den dritten Herzog von Ferrara“. Aber auch die von den Genannten erzählten Geschichten sind nur zum geringsten Teile Liebesgeschichten. Vielmehr berichtet die eine (I, Nov. 8) von dem Scheitern eines Versuches, welchen der König von Neapel machte, um Ercole von Este zu bewegen, dem Borso die Herrschaft von Ferrara zu entreißen, und auch eine andere (VI, Nov. 10) weiß von Ercoles hochherzigem Verfahren gegen Verschwörer zu erzählen. Die beiden auf Alfonso I. bezüglichen Novellen (VI, Nov. 2, 4), in deren letzterer Alfonso nur eine Nebenrolle spielt, sind gleichfalls, wie schon die Aufschrift des Buches mitteilt und wie ganz besonders die an den obengenannten Francesco

gerichtete Widmung ausführt, *atti di cortesia* gegen Ritter und Gefangene, nicht aber gegen Frauen, und nur die zwei übrigen sind Liebesgeschichten. Sie sind von der Art, daß sie doch wohl bei Lebzeiten des Helden erzählt werden durften: sie sollen Hochherzigkeit und Edelmut, Enthaltbarkeit und Tugend des Fürsten beweisen. Aber auch von ihnen bezieht sich eine (VI, Nov. 1) auf den bei der Sammlung der Novellen längst verstorbenen Ercole I. und nur eine (VI, Nov. 3) auf den damals noch lebenden Ercole II. (geb. 1508, gest. 1568, Sohn des Lucrezia Borgia, Gemahl der Renata), von dem der Dichter sagt: *Il giovane, che non meno ha benigno l'animo, che cortese l'aspetto, come già il vedemmo in Roma, nel tempo, ch' egli, invece del padre, venne a Papa Hadriano.* Die ihn betreffende Geschichte ist kurz folgende: Lucilla, die schöne Tochter einer adligen aber armen Witwe, liebt den Nicandro, kann ihn aber nicht heiraten, da dessen Vater dem Sohne verbietet, ein mittellofes Mädchen heimzuführen. Ercole, der das Mädchen sieht und von ihrer Schönheit ergriffen wird, weiß sich, durch Überredung der Mutter, Eingang in ihr Schlafgemach zu verschaffen, wird aber durch ihre flehentlichen Bitten so gerührt, daß er ihre Unschuld ehrt und, durch Gewährung einer Mitgift, ihre Heirat mit Nicandro ermöglicht.

Bei Bandello beziehen sich II, Nov. 8. 9 auf Alessandro Medici, 26 auf Maria von Aragonien, III, 26. IV, 13 auf Galeazzo Sforza, III, 36. 37 auf Heinrich VIII. von England, II, 27 handelt von dem deutschen Kaiser Maximilian I. Der Kaiser, „dessen natürliche Güte und mehr als kaiserliche Freigebigkeit von allen Schriftstellern gelobt wird“, habe sich auf der Jagd nach einem Hirsch von seinem Gefolge getrennt, verirrt und, beim Heraustrreten aus dem Walde, den Weg bei einem Bauern erkundet. Dieser, mit Holzaufladen beschäftigt, bittet den Kaiser, den er nicht kennt, ihm zu helfen und erhält von ihm auch bereitwillig Unterstützung. Maximilian aber wird, noch während dieser Hilfeleistung, von seinem herbeikommenden Gefolge ehrfurchtsvoll begrüßt und dadurch, so sehr er auch seinen Leuten abwehrend winkt, von dem Bauern erkannt und um Verzeihung wegen des respektwidrigen Betragens angefleht. Doch der Kaiser hebt den Bittenden auf, beschenkt ihn, bestellt ihn auf den nächsten Tag zu sich und verleiht ihm reichliche Privilegien. Der Erzähler schließt mit begeistertem Lobe des echt kaiserlichen Benehmens des Herrschers. Auf Maximilian bezieht sich auch eine Geschichte in den *Hecatommithi* VIII, Nov. 5. Es ist jene durch Shakespeares *Maß für Maß* weltbekannt gewordene Geschichte (über ihre Verbreitung s. Kirchhofs *Wendunmut*, hrsg. von Desterley, Bd. V, S. 152 ff.), die von Giraldi nach Innsbruck verlegt und dem Maximilian zugeschrieben wird. Dieser wird auch hier sehr



gerühmt. Nachdem er zuerst kurz Massimiano il Grande genannt worden, wird er bezeichnet als einer, che fu raro esempio di cortesia, di magnanimità, e di singolare giustizia. (Dieser ganze Exkurs, soweit er sich auf Giraldis bezieht, ist mit Quellenangabe [aber als Eigentum Burdhardt's] abgedruckt in der Revue de la Renaissance 1903, IV, p. 102 ff.)

## VI.

(Zu Seite 64, Anm. 1.)

**Tyrannenmord.** Sehr merkwürdig ist die Begeisterung, mit welcher der Florentiner Alamanno Rinuccini (geb. 1419) in seinen Ricordi (hrsg. von G. Mazzi, Florenz 1840) von den Mördern und ihrer Tat spricht. — Auch Petr. Crinitus (De honesta disciplina, Paris 1510, fol. 134<sup>b</sup>) macht ein Gedicht De virtute Jo. Andr. Lamponiani tyrannicidae, worin dieser sehr gepriesen und dem Brutus als würdiger Genosse an die Seite gestellt wird. — Über eine mit der Tat fast gleichzeitige, freilich nicht italienische, Apologie des Tyrannenmordes vgl. Kervyn de Lettenhove, Jean sans Peur et l'apologie du tyrannicide im Bulletin de l'académie de Bruxelles XI (1861) S. 558—571. Ein Jahrhundert später dachte man in Italien darüber freilich ganz anders. Vgl. die Beurteilung der Tat des Lampugnani bei Egnatius, De exemplis ill. vir. Ven. fol. 99<sup>b</sup>; vgl. daselbst 318<sup>b</sup>. Schon Conti sagt von Lampugnani, dessen Genossen er gar nicht erwähnt: vir animi atrocis et vasti et qui C. Catilinae mores ab ineunte aetate sibi proposuisset.

Über die Ermordung des Galeazzo Maria Sforza sind von G. d'Adda im Archivio storico lombardo, giornale della società storica lombarda vol. II (1875), S. 284—294 merkwürdige Stücke abgedruckt. 1. Eine lateinische Grabchrift des Mörders Lampugnani, der bei seiner Tat das Leben verlor und nun der Schriftsteller sagen läßt: Hic lubens quiesco, aeternum inquam facinus monumentumve ducibus, principibus, regibus qui modo sunt quique mox futura trahuntur ne quid adversus justiciam faciant dicantve; 2. ein lateinischer Brief des Domenico de' Belli, der als elfjähriger Knabe bei der Ermordung zugegen war; 3. der Lamento des Galeazzo Maria, in dem er, nach einer Anrufung der Jungfrau Maria und einer Erzählung des an ihm verübten Frevels, seine Frau und Kinder, seine Beamten und die italienischen Städte, welche er einzeln nennt, zur Klage auffordert, und seine Seufzer zu allen Völkern der Welt, ja selbst zu den neun Mufen und den Göttern der Alten sendet, um sie zu einem allgemeinen Wehgeschrei zu erregen. Vgl. auch die lateinische Dichtung: Bonini Mombritii

poeta Mediol. trenodiae in funere illustrissimi D. Gal. Marie Sfor. (zwei Bücher, Mailand 1504, hrsg. von Ascalon Valis [sic], der in seiner Widmung an den Juristen Jac. Balsamus den Dichter preist und andere gleichfalls druckwerte Dichtungen desselben nennt). In diesem Werk, in dem die Megäre und Mars, Calliope und der Dichter als Unterredner erscheinen, wird der Mörder — er sei gar kein Lampugnani, sondern stamme aus einer niedern Handwerkerfamilie — furchtbar getadelt, er und seine Mitverschworenen als gemeine Verbrecher behandelt; Landesverräterei wegen einer beabsichtigten Verbindung mit Karl von Burgund ihnen schuldgegeben. Nicht weniger als zehn Prognostika des Todes des Herzogs Galeazzo werden aufgezählt. Die Ermordung des Fürsten, die Bestrafung des Mörders (darüber vgl. auch das sog. Chron. Parmense bei Murat. u. a. XXII, 2, S. 3), werden anschaulich geschildert; den Schluß machen fromme Tröstungen an die verwitwete Fürstin und religiöse Betrachtungen. Vgl. in dems. Arch. Bd. III, S. 320 und XIII, 140 ff.: zwei unbekannte Poesien des Hier. Olgiati, deren Autorschaft allerdings nicht über jeden Zweifel erhaben ist. Das. S. 414 f. ein Dokument über Lampugnani. Das. Bd. XX, S. 968 f. urkundliche Mitteilungen, aus denen hervorgeht, daß der eigentliche Verräter O.s Gabriel de la Flore war, der für seinen Verrat 300 Ducaten erhielt. Der Vater O.s erniedrigte sich soweit, den Machthabern zu schreiben, er hätte den Sohn am liebsten mit eigenen Händen getötet. Franconius, der Diener des Joh. Andr. Lampugnani wird wegen seiner auch in der größten Gefahr bewiesenen Treue gerühmt, Fulgosius p. 470. Das. p. 652 sq. die Geschichte von Olgiati. — Daß sich die Mörder Gal. Marias vorher durch Schießen gegen eine Puppe einübten, deutet ironisch an Calmo Lettere p. 223. — Für die Wertschätzung der Mörder im 15. Jahrhundert ist es wichtig, daß Antonio Ivani 1476 in einem Briefe an Clemente d'Arcola den Olgiati mit Mucius vergleicht. Giorn. ligust. 12, 416.

## VII.

(Zu Seite 76, Anm. 3.)

Florenz und Venedig. Zur Erkenntnis des großen zwischen Florenz und Venedig bestehenden Gegensatzes ist ganz besonders wichtig ein (1472) an Lorenzo de' Medici gerichtetes Pamphlet einiger Venezianer und die auf dasselbe von Benedetto Dei erteilte Antwort, mitgeteilt bei Pagnini, Della decima, Florenz 1763, III, S. 135 f.

Über diesen B. D., einen vielfach tätigen Politiker, vgl. E. Motta, Arch. stor. lomb. ser. III, vol. III, p. 96 sqq. Briefe an ihn veröffent-

licht von F. Rödiger, Flor. 1889. Er gilt als der erste Zeitungs- (Abisen-)schreiber; eine Probe Arch. a. a. D. 114 ff. — Vgl. die Zusammenstellung bei Agnelli S. 512 ff., wo an mancher Stelle B. D.s Unglaubwürdigkeit betont wird. — Aus früherer Zeit vgl. das Gedicht des Florentiners Giov. Pegolotti 1406 gegen Benedigs erste Eroberung auf dem Festlande, Flamini, *La lirica toscana*, Turin 1891, S. 62 und Doren, „Studien aus der Flor. Wirtschaftsgeschichte“, I, 127. — Die Abneigung von Florenz gegen Venedig tritt noch 1509 deutlich hervor in Landuccis Aufzeichnungen p. 296 sq. — Bei diesem oft hervortretenden Gegensatz zwischen Florenz und Venedig ist es bemerkenswert, daß ein Florentiner Kaufmann l'Albizzotto, geb. 1377, im J. 1442 über Venedig, wo er sein Glück gemacht hat, ein Gedicht von 4800 Versen schreibt. Vgl. B. Rossi in *N. Arch. Ven.* 1893. Die Art, wie überhaupt Venedig im Lied gepriesen wurde, hat A. Medin dargetan: *La storia della republica di Venezia nella poesia* Mailand 1904. Die Bibliographie weist von 1265—1600: 557 Nummern auf.

## VIII.

(Zu Seite 78/79.)

Renaissance in Venedig. (Einzelne venezianische Bibliotheken sind im Exf. XLVI verzeichnet.) Den von B. erhobenen Vorwurf, daß in Venedig ein wirklich literarischer Trieb gefehlt habe, suchte zuerst zu entkräften: F. Gabotto, *Il trionfo dell' Umanesimo nella Venezia del Quattrocento*, Venedig 1890. (Freilich erst von etwa 1460 an.) Noch eingehender hat B. Kristeller: A. Mantegna, Leipzig 1901, diese Ansicht bekämpft. Das geschieht auch in der neuen Ausgabe von Mosmentis Werk und in Cians Vortrag *La coltura e l'italianità di Venezia nel Rinascimento*, Bologna 1905, die mir leider nicht zugänglich sind. Freilich macht G. Z. (*Giorn. stor.* 47, 146) gegen Ciangeltend, daß Lud. Carbone in einer Lobrede auf Venedig nicht der gelehrten Kreise gedenkt. Bertanza (s. Liste einiger Werke oben hinter dem Vorwort) hat es nicht eigentlich mit dem Humanismus zu tun, sondern enthält Urkunden über Lehrer und Leiter von Volks- und Mittelschulen, aber die Zahl von 850 Lehrern von 1300 bis 1450 ist achtungswert genug. — Sehr bemerkenswert ist auch ein 1483 gedrucktes Drama eines venezianischen Humanisten und die dort 1500 in einem Kloster erfolgte erste Aufführung eines Dramas im klassischen Stil; vgl. Creizenach II. 14 ff. Hier sollen nur nach eigenen Studien wenige Notizen gegeben werden. — Einer der ersten venezianischen Patrizier, die sich der neuen Kultur

anschlössen, war Zaccaria di Giovan Trevisan, gest. 1413, vgl. *Salutati, Briefe* III, 344. Dagegen möchte schon 1331 ein Richter scribere nesciens eine Seltenheit gewesen sein, *Arch. Ven.* 32, 330; vgl. die urkundlichen Mitteilungen das. S. 330—352 über Bücher, Schulen, Lehrer und Lehrmittel in Venedig. S. 334 ff. Bücherverzeichnisse. S. 351 Bücherverbrennungen. — Zu den frühesten venezianischen Humanisten gehört auch der ältere Leonar do Giustiniano (so will ihn A. Oberdorfer, *Giorn. stor.* 56, 107—120 geschrieben haben) 1388 bis 1446, ein vornehmer Herr, dessen Leistungen geringwertig sind; über die Canzonette ders. im *Giorn. stor.* 57, 193—217. — Ein ganz besonderes Zeichen für den auch in literarischen Dingen herrschenden praktischen Sinn ist, daß 1443 eine Schule für die eingerichtet wurde, die in die Kanzlei des Dogen eintreten wollten; der Grammatik, Rhetorik wird 1501 Griechisch hinzugefügt, *N. Arch. Ven.* III, 452. (Vgl. darüber die Notiz in *Erfurs XXX.*) — Der von Burdhardt erhobene Vorwurf, daß man die Handschriften Petrarcas schlecht verwahrte, so daß sie bald zugrunde gingen, ist nicht begründet. Die Bibliothek Petrarcas, der Republik 1362 vermacht (s. unten *Erfurs* über Bibliotheken), ist gar nicht an sie gekommen, sondern wurde von den Testamentsexekutoren gewissenlos verbracht (*Molhac, Petr. et l'hum.* 81 sq.). Die Handschriften wurden zerstreut a. a. D. p. 84 sqq. Viele davon sind jetzt in Paris; im ganzen sind nur 38 erhalten. Liste das. p. 94 sq. (*Molhac* und *Delisle* haben zwei weitere Handschriften nachgewiesen.) — Der venezianische Kaufmann G. Querini gibt 1443 den Auftrag, ihm in Mailand Bücher, theologische und profane, zu kaufen, aber nur dann, wenn sie korrekt seien, *N. Arch. ven.* N. S. 11, 2, 75. — Über Bessarions Bibliothek in Venedig vgl. oben S. 212, A. 3. Der Eifer der Venezianer für die Renaissance wird auch bezeugt durch die glänzende Aufnahme, die 1448 dem G. Manetti zuteil wurde. Handschriftliche Mitteilungen bei A. della Torre 227 ff. Das. 278 A. 4 Giov. Correr als Bücherfammler. Über Bibliotheken in Venedig vgl. *Erfurs XLVI.* Aus der dort angeführten Schrift Coggiolas ergibt sich, daß in der Zeit von 1474 ff. und 1524 ff. griechische Handschriften vielfach nicht bloß an Humanisten, sondern an Diplomaten und Mitglieder der hohen Aristokratie verliehen wurden. — Interessant ist eine notarielle Zusammenstellung aus dem Jahre 1463 von 40 Bewerbern um das Amt eines Siegelaufrücker des Dogen, wo unter 40 Bewerbern 25 bekennen, daß sie nicht lesen können. Es sind Bürger, vielfach Schiffskapitäne. *Bertanza* S. XIX, A.

## IX.

(Zu Seite 81, Anm. 2.)

Dino Compagni. Statt des Abschnitts S. 81, Z. 4 v. o. bis Z. 8 hatte es in den beiden ersten Auflagen dieses Werkes folgendermaßen geheißen: „Um das Jahr 1300 beschrieb Dino Compagni die städtischen Kämpfe jener Tage. Die politische Lage der Stadt, die innern Triebfedern der Parteien, die Charaktere der Führer, genug, das ganze Gewebe von näheren und entfernteren Ursachen und Wirkungen sind hier so geschildert, daß man die allgemeine Superiorität des florentinischen Urtheilens mit Händen greift.“ — Die obige Stelle strich ich 1878 auf Grund des Zweifels an der Echtheit der Chronik, welchen Paul Scheffer-Boichhorst (Florentiner Studien, Leipzig 1874, S. 45—210) zuerst entschieden ausgesprochen hatte und gegen den Angriff eines hervorragenden Forschers (E. Hegel, Die Chronik des Dino Compagni Versuch einer Rettung, Leipzig 1875) nochmals begründete (Die Chronik des D. C., Leipzig 1875). In Deutschland gewann Scheffers Ansicht anfänglich lauteste Zustimmung (vgl. W. Bernhardi: Der Stand der Dino-Frage. Hist. Zeitschr. N. F. 1877, Bd. I) und auch Hegel nimmt an, daß der vorliegende Text eine spätere Überarbeitung der von Dino unvollendet gelassenen Chronik ist; selbst in Italien haben sich, trotzdem die meisten versucht haben, diesen kritischen Angriff, wie ähnliche frühere, zu ignorieren, wichtige, die Unechtheit anerkennende Stimmen erhoben. (Vgl. besonders P. Fanfani in seiner Zeitschrift Il Borghini und in dem Buche: Dino Compagni vendicato, Milano 1875). Seitdem hatte Isidoro del Lungo, der mit außerordentlicher Entschiedenheit die Echtheit behauptet, seine große Dino-Ausgabe beendet und mit einer ausführlichen Einleitung versehen: Dino Compagni e la sua cronica. 3 Bände, Florenz 1879—1887. Eine Handschrift des Geschichtswerkes, dem Beginne, oder wie Breßlau, Ztschr. f. Kult. u. Lit. d. Ren. I, 129 ff. dartut, der Mitte des 15. Jahrhunderts angehörig, also früher als alle bisher bekannten Erwähnungen und Ausgaben, ist neuerdings gefunden worden. (Vielleicht darf hier darauf hingewiesen werden, daß c. 1460 aus der estensischen Bibliothek ein Dino in 2 Bänden verliehen wird, Bertoni S. 62. Oder ist Dino etwa ein Schreibfehler für Dione?) Infolge der Auffindung dieser Handschrift und der von Hartwig und Hegel (Hist. Zeitschr. Bd. 35) angestellten Untersuchungen, zumal der Darlegung, daß die Sprache unseres Geschichtswerkes nicht von der des 14. Jahrhunderts abweicht, ist im wesentlichen die Ansicht die herrschende geworden, daß die Chronik einen bedeutenden echten Kern enthalte, der aber, vielleicht schon im 14. Jahrhundert, eine Umarbeitung mit Zugrundelegung von Villanis

Chronik erfuhr. Vgl. die Zusammenstellung und Würdigung bei Gaspari, Geschichte der italienischen Literatur, Berlin 1885, I, S. 361 bis 369. 531 f. Auch die neueste Behandlung des Gegenstandes: La chronique de Dino Compagni par Georges Smets, Extrait de la revue de l'université de Bruxelles, Lüttich 1909 ändert an diesem Resultat nicht viel. Smets kommt zu dem Schluß „daß die Authentizität der Chronik mindestens eine sehr wahrscheinliche Vermutung“ sei. Er stellt seinerseits die Hypothese auf, daß der Autor (gest. 1323) sein Werk nicht vollendet und es aus Furcht vor politischen Gegnern verborgen habe, daß die auf uns überkommene Fassung Zusätze und Änderungen des ersten Abschreibers aufweise.

## X.

(Zu Seite 82, Anm. 1.)

Die Abfassungszeit von Dantes *De monarchia*. *De Monarchia* (kritische Ausgabe von Witte, Halle 1863—69; I, 1. Nach Scheffer-Boichorst, aus Dantes Verbannung (Straßburg 1882), S. 103—139 fällt die Abfassungszeit weder 1302 noch 1312, wie man früher annahm, sondern in die letzten Lebensjahre des Dichters. Manche Neuere (vgl. Grauert, *Hift. Jahrb. d. Görres-Ges.* 12, 842, 13, 677) weisen die Schrift wieder dem Jahre 1300 zu und erklären, sie wende sich gegen den Wunsch Bonifaz' VIII., sich Toskanas zu bemächtigen. (Vgl. *Hift. Ztschr.* 73, S. 120 ff.)

Jetzt entscheidet sich L. Chiappelli mit sehr beachtenswerten Gründen für 1313/14 *Arch. stor. it. ser. V. vol. 43, p. 253*; P. Villari (nuova antologia 1911) plädiert dafür, daß Buch 1 und 2 vor dem Exil, Buch 3 nach dem Rückzug Heinrichs VII. geschrieben sei. — Zur Erkenntnis des frühen politischen Bewußtseins in Florenz ist von hohem Wert das *liber de regimine civitatum* von Giov. da Viterbo, Ende des 13. Jahrh., also mehrere Jahrzehnte vor Dante. Es ist die ausschließliche Quelle für die politischen Abschnitte im *Tesoro* des Brunetto Latini. Ist das Buch auch vielfach aus alten Autoren entnommen, so beweist es doch die Lebhaftigkeit politischen Sinns. Vgl. *Giorn. stor.* XI, 282 ff.

## XI.

(Zu Seite 76 Anm. 1 und Seite 84, Anm. 5.)

Statistik von Mailand, Rom und Bologna. Noch in ziemlich beschränktem Sinne entworfen und doch schon sehr wichtig, ist die statist. Übersicht von Mailand, im *Manipulus Florum* (bei Mur. XI, 711 sq.) vom Jahre 1288. Sie zählt auf: Haustüren,

Bevölkerung, Waffenfähige, Loggien der Adligen, Brunnen, Öfen, Schenken, Fleischerbuden, Fischer, Kornbedarf, Hunde, Jagdvögel, Preise von Holz, Heu, Wein und Salz — ferner Richter, Notare, Ärzte, Schullehrer, Abschreiber, Waffenschmiede, Hufschmiede, Hospitäler, Klöster, Stifter und geistliche Korporationen. — Eine vielleicht noch ältere aus dem Liber de magnalibus Mediolani, bei Heinr. de Hervordia, ed. Pottthast, p. 165. Vgl. auch die Statistik von Asti um 1250 bei Ogerius Alpherius (Alfieri) de gestis Astensium, Histor. patr. monumenta, Scriptorum, tom. III, col. 648 sq. — Aus welchem Grunde wünschte Ippolita Sforza, Herzogin von Calabrien, vom Herzog von Mailand 4. Nov. 1475 el numero precisamente de le aneme von Mailand und den Vorstädten zu wissen? Pontano p. 63.

Rom folgt in seiner Statistik ziemlich spät. Die von M. Armellini veröffentlichte: Un censimento della città di Roma sotto Leo X (Gli studi, IV und V, 1882, sq.) ist unvollständig, gibt nur Namen der Hausväter, nicht aber Zahl der Bewohner. Die erste vollständige ist die von D. Gnoli im Arch. della società Romana 17, 375—520 veröffentlichte Descriptio urbis o censimento della popolazione di Roma, Ende 1526 oder Anfang 1527 [Jak. Hellin ist nicht ihr Verfasser, sondern der Abschreiber]. Danach ist die Bevölkerungszahl wenig höher als 55 000. (Die Angabe Giovios, am Ende der Regierungszeit Leos X. habe Rom 85 000 Bewohner gehabt, ist gewiß übertrieben.) Der päpstliche Hof zählte 700 Personen, der Haushalt der einzelnen Kardinäle schwankte zwischen 45 und 306. Die Zählung ist nach den 13 Regionen (rioni) vorgenommen. Gelehrte, Schriftsteller begegnen wenig, weil sie meist zu dem nicht namentlich aufgeführten Haushalt eines Großen gehören; eine Erwähnung verdienen: Hieronymus Negri, venez. Schriftsteller, Fabio Calvo (Fabio da Ravenna), Antonio Altieri. Von bekannten Künstlern werden erwähnt: Laurentio scultor (Lorenzo Lotti), der Maler Pellegrino aus Modena, Baldassare Peruzzi, Francesco dal Pozzo da Caravaggio (Architekt), Pierin del Vaga, Mastro Gajo (berühmter Goldschmied), Sebastiano del Piombo. Francisco pitor u. a. können schwer identifiziert werden. Als Puttane oder Cortesane werden aufgeführt: Margarita (2), Lucretia, Alezandra Jovenetta, Jeromina und je eine Jeromina spagnola und siciliana, Francesca, Caterina, 2 Agata, Faustina, Maria Francisca, Catalina (eine Deutsche); die zahllosen, ohne Beiwort, ohne die Bezeichnung: Donna, Madonna, Vidua, ohne den Namen des Mannes, Vaters und ohne Angabe einer Tätigkeit aufgeführten Frauen gehören gewiß nicht alle diesem Gewerbe an, denn auf einer Spalte sind unter 41 Hausbesitzern 26 Frauen genannt, wenn man auch zugeben muß, daß Bezeichnungen wie Caterina senensis, Elisabeth fiorentina, Jacoba

perusina, besonders Französinen, z. B. Guillelmetta Galla de Lilla (einige Male heißt es bei Frauen: schiavona) verdächtig klingen. Von Deutschen (todesco oder theotonicus) werden mehrere als fornaro: Battista, Nicolaus, Joannes, Gerardus, Marchus, Rigo, Vandelino, ein tessitor Joanne Ceconot (!), ziemlich viele auch ohne nähere Bezeichnung ihres Gewerbes aufgezählt; Jacobo Apocello, deutscher Notar. Viele andere Deutsche: Wirte, Barbieri, Läufer, Schuster, auch eine camizara (d. h. camiciaia = Wäscherin) wohnen nebeneinander in der regio Parionis, z. B. ein Schreiber (Christoforo). Unter andern kommt auch vor ein servitor. Manche Spanier, Griechen, Franzosen, wenige Engländer, Polen, Portugiesen werden erwähnt, eine filla del Gran Turcho. Fast alle italienischen Landschaften sind vertreten.

Juden werden gelegentlich unter den anderen Bewohnern verzeichnet, z. B. Emanuel, ebreo (5 Seelen im Regio de campo Martio); in der Regio Regulae ist eine starke Zahl (54 auf 2 Seiten) jüd. Bewohner; auch in der Regio di Ripa, z. B. Bran, ebreo (vermutlich Sohn o. dgl. ausgelassen) de Salomone (!), auch andere, deren Namen gewiß forrumpiert sind: Lustrò; bei einem heißt es: ebreo francese, einige Jüdinnen: Astrua, Lia; das eigentliche Judenviertel ist die Regio S. Angeli; von 605 Häusern gehörte mindestens ein Drittel Juden. Viele werden als Schlächter, Verkäufer von Kleidern und altem Eisen, als Schuster, Wollhändler, Färber, Schneider, einer als sacerdos, mehrere als Doctoren, eines als bastarius, einer als lanternarius aufgeführt; was bedeutet: matio escaputh medicorum? (Eine Bulle Leo's X. 1519 führt 11 Synagogen auf, vgl. Kaufmann, Revue des études juives 21, 288.)

Ärzte werden als medico, cirurgico, fisico erwähnt, darunter auch ein Deutscher. — Als besondere Gewerbe seien erwähnt: pater-nostraro, candelotaro, ochiaro, maestro de' corriere, portator de immundicia. — Buchhändler kommen sehr wenig vor: ein Pietro libraro; ein anderer: Nicolò Vespasian, dann unmittelbar nebeneinander: Pietro da Pavia, Jacobo Junta florentino, Jan Moroqui, Pietro del Buso, Pietro milanese, Pelegriño, Antonio, Stephano, auch einer aus Salamanca, Alexander, Wilhelm, Paulo Bancheli, Antonio, Jacobo, Leonardo, Baptista de Gribero, Michael und Francisco Tramesina. Dabei wohnen auch viele Kopisten, Papierhändler, Drucker; ein stampatore Domenico. Dagegen sehr viele barbieri, profumieri, speciali. Auch ein fachino besitzt ein Haus. Musiker werden als musici oder als cantore, lautore erwähnt.

Früher als über Rom gab es die Statistik eines Quartiers S. Procolo in Bologna 1496 (mitgeteilt von U. Santini in Dep. di stor. patria di Romagna Atti, ser. III, 24/1906), p. 327—414.



In diesem Viertel lebten 11105 Personen in 1685 Häusern oder Familien; davon 5618 besitzlose, reiche 254; merkwürdigerweise sind die letzteren Familien viel kinderreicher als die der besitzlosen; eine Familie bestand aus 60 Personen (!) (Unter der Gesamtzahl sind 130 Juden, vielfach arme.) Merkwürdig zahlreich sind die Bräbriere (40) gegenüber 14 Bäckern.

---

 XII.

(Zu Seite 86, Anm. 6.)

Über Wertverhältnisse und Reichtum in Italien überhaupt kann ich in Ermangelung weiterer Hilfsmittel hier nur einige zerstreute Data zusammenstellen, wie ich sie zufällig gefunden habe. Offenbare Übertreibungen sind beiseite zu lassen. Die Goldmünzen, auf welche die meisten Angaben lauten, sind: der Ducato, der Zecchino, der Fiorino d'oro und der Scudo d'oro. Ihr Wert ist annäherungsweise derselbe, zwanzig bis fünfundzwanzig Mark unseres Geldes. (Metallwert = 10 Mark nach Pastor IV, 1, S. 366, A. 3. Über den Wert des ducato di grossi siehe: Relazione di Firenze des Antonio Suriano, bei Albèri, Relazioni Serie II, V. p. 419. — Vgl. auch die Zusammenstellung bei Rospigliosi S. XLII.)

In Venedig galt z. B. der Doge Andrea Vendramin (1478) mit 170 000 Ducati für sehr reich. (Malipiero l. c. VII, II, p. 666). Das konfiszierte Vermögen des Colleoni betrug 216 000 Ducaten, das p. 244. — Venedig wird wegen seines vollwichtigen (purissimus) Goldes gerühmt bei Benedictus Veronensis 1495.

In den 1460er Jahren heißt der Patriarch von Aquileja, Lodovico Scarampo Patavino, „fast der reichste aller Italiener“ mit 200 000 Ducaten. (Gasp. Veronens., Vita Pauli II, bei Mur. III, II, Col. 1027.)

Antonio Grimani (S. 73) ließ sich die Erhebung seines Sohnes Domenico zum Cardinal 30 000 Ducaten kosten. Er selbst wurde bloß an Barschaft auf mehr als 100 000 Ducaten geschätzt. (Chron. Venetum, Mur. XXIV, Col. 125 und 126.)

Über das Getreide im Handel und im Marktpreis zu Venedig s. bes. Malipiero l. c. VII, II, p. 709 f. (Notiz von 1498.)

Schon um 1522 gilt nicht mehr Venedig, sondern Genua nächst Rom als die reichste Stadt Italiens. (Nur glaublich durch die Autorität eines Franc. Vettori; s. dessen Storia im Archiv. stor. Append. Tom. VI, p. 343.) Bandello, Parte II, Nov. 34 und 42, erwähnt den reichsten genuesischen Kaufmann seiner Zeit, Ansaldo Grimaldi. Vgl. jetzt H. Siebeking: Aus Genueser Rechnungs- und Steuerbüchern; Sitzgsber.

der Kais. Ak. Wiss. in Wien, Bd. 162, eine höchst inhaltreiche Arbeit, in der Vermögen und Steuern der Genueser Kaufleute aufgezählt und mit denen der Kaufleute in anderen Städten verglichen werden. Steuerbare Vermögen von 40—50 000 Pfund waren im 15. Jahrh. in Genua keine Seltenheit.

Zwischen 1400 und 1580 nimmt Franc. Sansovino ein Sinken des Geldwertes auf die Hälfte an. (Venezia, fol. 151, bis.)

In der L o m b a r d e i glaubt man ein Verhältnis der Getreidepreise um die Mitte des 15. zu denjenigen der Mitte des 19. Jahrhunderts annehmen zu müssen, wie 3 zu 8. (Sacco di Piacenza, im Archiv. Stor. Append, Tom. V. Nota des Herausgebers Scarabelli.)

In F e r r a r a gab es zur Zeit des Herzogs Borso reiche Leute bis 50 000 und 60 000 Ducati. (Diario Ferrarese, Mur. XXIV, Col. 207, 214, 218; eine fabelhafte Angabe Col. 187.) Während der Teuerung 1505 stieg der Preis des staro ferrarese del grano, der gewöhnlich 68 bis 70 Pfund wog, auf 1½ Dukaten. — La semolo a remolo wurde mit venti soldi lo staro verkauft, in dem folgenden, sehr fruchtbaren Jahre dagegen der staro um 6 soldi. Bonaventura Pistofilo p. 494. — In Ferrara kostet 1455 die Miete eines Hauses jährlich 25 Lire; vgl. Atti e memorie, Parma VI, 250; das. 265 ff. die Zusammenstellung aus Urkunden und Preisen, welche Künstlern und Abschreibern gezahlt werden. (Eine Anzahl Notizen über Mailand, Neapel, Lucca nach neueren urkundlichen Veröffentlichungen bei B. im Anhang zum 1. Band S. 331 bis 334.)

Für F l o r e n z kommen Angaben ganz exzeptioneller Art vor, welche nicht zu durchschnittlichen Schlüssen führen. So jene Anleihen fremder Fürsten, die wohl nur auf ein oder wenige Häuser lauten, faktisch aber große Kompagniegeschäfte waren. So auch jene enorme Besteuerung unterliegender Parteien; wie z. B. von 1430 bis 1453 von 77 Familien 4 875 000 Goldgulden bezahlt wurden (Varchi III, p. 115 sq.), und von dem einzigen Giannozzo Manetti eine Summe von 135 000 Goldgulden erhoben wurde, durch deren Bezahlung er an den Bettelstab kam (Neumont I, 157). — Mit 3000 fl. selbsterklärtem Vermögen gilt jemand in Florenz (Ende des 14. Jahrh.) als reicher Mann. Lapo Mazzei p. XLIV. — Die Steuerertragnisse in Prato und der anderen terre del stato 780 000 Dukaten, 1499 Arch. stor. ital. S. I, t. 3.

Das Vermögen des Giovanni Medici betrug bei dessen Tode (1428) 179 221 Goldgulden, aber von seinen beiden Söhnen, Cosimo und Lorenzo, hinterließ der letztere allein bei seinem Tode (1440) bereits 235 137 Goldgulden. (Fabroni, Laur. Med., Adnot. 2.) Cosimos Sohn, Piero, hinterließ (1469) 237 982 Scudi. (Neumont, Lorenzo de Medici I, 286.) Aus dem Inventar der Medici (auszugsweise bei

Munz, Précurseurs 158 f.) geht hervor, daß die Edelsteine auf 12205, Ringe auf 1972, Perlen auf 3512, Medaillen, Kameen, Mosaiken auf 2579, Basen auf 4850, Reliquiarien und ähnliches auf 3600, Silber auf 7000, Bibliothek auf 2700 Dukaten geschätzt werden. — Giov. Rucellai, Kaufmann 1426—1502, vgl. über ihn L. Passerini, *Genealogia e storia della famiglia Rucellai*, Flor. 1861 und Marcotti, *Un mercante fiorentino e la sua famiglia nel secolo XV*, Flor. 1881 (nozze), zählt 1473 auf, er habe ausgegeben 60000 Goldgulden Steuern, 10000 für die Mitgift seiner fünf Töchter, 2000 für die Ausstattung der Kirche Sta. Maria Novella, 1474 verlor er durch Intrigen eines Feindes 20 000 Goldgulden. (Autografo dallo Zibaldone di G. R., Florenz 1872.) Das Hochzeitsmahl seines Sohnes Bernardo mit Nannina, der Schwester des Lorenzo von Medici, kostete 6638 Goldgulden, vgl. Marcotti 38. — 8000 fl. werden als Kaufpreis für etwa ein Duzend Häuser in Florenz (Ende des 15. Jahrh.) genannt. Warburg 131. — Bei einem angesehenen Florentiner Bürger 1472 sind die Hausgeräte 3550, Kleidungsstoffe 1100, Silbergeräte 1600, Edelsteine für die ganze Familie 1750, Bibliothek, meist Handschriften, 800 fl. wert (das. 132.) (Für Florenz: Tarife, Wert des Geldes, das wichtige Werk von A. Doren, Stud. a. d. Flor. Wirtschaftsgesch., 2. Bde., Stuttgart 1901 und 08.)

Für Rom geben natürlich die Einnahmen der Kurie, da sie europäisch waren, gar keinen Maßstab; auch ist den Angaben über päpstliche Schätze und Kardinalsvermögen wenig zu trauen. Der bekannte Bankier Agostino Chigi hinterließ (1520) eine Gesamthabe im Werte von 800 000 Ducati. (Lettere pittoriche, I, Append. 48.) Das Testament Chigis, 28. Aug. 1519 bei G. Cugnoni, Agostino Chigi: *il Magnifico*, Rom 1881 (S. A. aus dem gleich zu erwähnenden Arch.). Dort sind die Ausgaben Chigis für Kunstzwecke im einzelnen angegeben. Die a. a. O. mitgeteilte Biographie Chigis durch seinen pronepote, den späteren Papst Alexander VII., ist nicht ohne Interesse. Ch. saate einmal dem Papste Leo, er besitze über 100 Häuser, ebensoviel Schiffe, beschäftige und ernähre mehr als 20 000 Menschen. Auf seinen Gütern befanden sich je 300 Pferde und Rinder, 12 000 Schafe. Sein Jahreseinkommen betrug 70 000 Goldgulden. — Das Vermögen der Fugger kann man aus den Jahresbilanzen bei Schulte II, 214 ff. nicht genau feststellen; zudem ist es trotz seiner vielfachen italienischen Geschäfte ein deutsches Haus; die Bilanz von 1524 schließt mit 58 643 Dukaten.

Einzelnes andere folge hier in bunter Reihe. (Über Professorenbesoldungen vgl. unten Exkurs XLV. zum 3. Abschnitt.)

Für Preis- und Wertbestimmungen interessant ist das im Archivio della R. Società Romana di storia patria vol. X (1887) S. 662 f. mitgeteilte Verzeichnis der Geschenke, welche der Fürstin Eleonora bei

ihrem Einzug in Ferrata überreicht werden. Die Geschenke haben einen Wert von zusammen 2644 fior. und 11 soldi; die Geschenkgeber, Handwerker, Kaufleute u. a. werden einzeln aufgeführt, unter ihnen befinden sich auch die Doktoren der Medizin und Jurisprudenz. — Vgl. das ungemein reiche Inventar der Isabella d'Este, freilich ohne Preisbestimmungen, mitgeteilt von A. Luzio im Arch. stor. lomb. 35, S. 414—425.

Der Spielverlust des Franceschetto Cibo an zwei Abenden gegen einen Kardinal wird von einigen auf 70 000 Dukaten beziffert, vgl. auch Bd. II, 159. Infessura p. 251; (noch 1537 spricht Pietro Aretino in seinen Briefen von diesem ungeheuren Verluste; gegen denselben Kardinal verlor ein französischer Kollege 8000 Dukaten, p. 252.) — Die Hinterlassenschaft des 1410 verstorbenen reichen Kaufmannes Francesco di Marco Datini betrug etwa 70 000 fl. (Mazzeo, I, CXXXIX; vgl. über ihn: G. Libi im Arch. stor. it. ser. 5. vol. 31, 425 ff.). — Für 80 Goldgulden wird 1347 ein Haus mit Hof, Garten und Teich in Florenz verkauft. Urkunden in Salutati, Briefe I, p. 127 Anm. — In einem Briefe Giovios heißt es von Fischen: trota si vende XX baiocchi la libra di 28 oncie, Giorn. ligust. X, 202. — Die Miete eines Zimmers und einer Kammer in Rom 1524 freilich für eine Kurtsane betrug  $7\frac{1}{2}$  Goldgulden jährlich, Delicado Lozana I, 129. — Grundstückspreise in Mailand Anfang des 16. Jahrh. nach Aufzeichnungen mailändischer Baumeister. Der Preis des quadretto schwankte zwischen 72 und 80 soldi. Vgl. Arch. stor. Lomb. 18, 875 ff. — Isabella d'Este hat jährlich, wie sie 1502 ihrem Vater berichtet, etwa 10 000 Dukaten für Toilette, Schmuck, Kleidung und Unterhaltung ihrer Hofdamen, zwei Edelleute, Speisung von etwa 100 Personen, Luzio-Renier 64, 112.

B e s o l d u n g e n in Venedig (Notizen aus Sanuto): Der Geheime Sekretär 120 Dukaten, der Sekretär des großen Rates 60 Dukaten (Nov. 1522). Ein venezianischer Gesandter, der nach England geht, 1514, soll monatlich 130 Dukaten bekommen, Sanuto diar. 19, 10. — Acht Pfund Wachs kosten 5 Goldgulden (1422); Sercambi 3, 290 f. (als einzelne Preisangabe unter sehr vielen). — Lapo Mazzei, ein kinderreicher, nicht sehr begüterter Notar, trägt einen Unterrod (fodero) für 6 lire, sein Freund, der reiche Kaufmann Francesco Datini, läßt (1395) einem Priester einen für 8 lire = 2 Goldgulden 1 solde, 7 danari machen und trägt selbst einen für 2 fl. (Vgl. Mazzei I, 73 f.)

Preise für Kunstgegenstände, Malereien, Miniaturen c. 1400 Mazzei II, 421 ff. Der Grabstein des Francesco Datini aus weißem Marmor kostete 24 fl. 1 soldo 7 danari, das. 437. — Preisverzeichnis für Fleisch u. a. 1398 das. I, 199. — Preise bei der Teuerung in Florenz

1529 Landucci, p. 368 sq., 1480 p. 35, 1483 p. 47, 1496/97 p. 145/46, 1501 p. 236 (und viele kürzere Notizen passim). — Angaben über Preise von Lebensmitteln fast jährlich in der Chronik des Novacula seit 1476. — Ein im Rennen siegreiches Pferd wird für 100 Dukaten verkauft, Landucci, p. 39. — Bei Gelegenheit einer totalen Feuerbrunst (Laden und Haus) wird der gesamte Verlust mit 250 Dukaten berechnet, 1507, Landucci, p. 263. — Interessante Preisbestimmungen, Gehaltsangaben, Vergütungen 1738—1440 bei G. March. Erolì, *Er. Gattamelata da Narni*, Rom 1876, S. 398 ff.: ein Maler für eine Fahne 32 soldi, zwei Ärzte 10 Dukaten, Totengräber 5 lire monatlich, ein Historiker 8, sein Gehilfe 7 lire monatlich. — Die Kosten für die Pflege eines (unehelichen) Kindes bei einer Wartefrau auf dem Lande betragen 1422: 4 lire, 5 soldi monatlich (in Pistoja 2 lire, 15 soldi). Die Mitgift eines Mädchens aus gut bürgerlichem Stande 1425: 1018 fl., 1443: 1051. *Arch. stor. ital. ser. 5, vol. 4, p. 155. 156. 158.* — Preisverzeichnisse von Fischen, Vögeln aus Venedig im 14. und 15. Jahrhundert bei Cecchetti, *Arch. Ven.* 30. 49 f. — Guarino hinterließ trotz seiner nicht hohen Besoldung und seiner starken Familie — 13 Kinder — für fünf Töchter bzw. Enkelin je 800 lire Mitgift — zwei Töchter hatte er schon ausgestattet, zwei Häuser in Verona, eins in Ferrara, zwei Villen nebst Landbesitz.

Für Besoldungen, Preise sehr wichtig sind die von Nicolo Barone im *Arch. storico per le prov. napolet.*, Bd. 4, p. 5—34, 205—248, 382—429, 601—637; Bd. 10, 5—47 ff. herausgegebenen *Le Cedole di tesoreria nell'archivio di stato di Napoli dall'anno 1460 al 1504*. Es sind manche Lehrer- (für Privatlehrer häufig: 6 Dukaten pro Monat, auch die lettori dello studio di Napoli erhalten 1469 nicht mehr) und Künstlerbesoldungen darunter (nicht regelmäßig). Bezahlungen an Buchhändler, Astrologen, Schreiber, Künstler verschiedener Art. (Marc. Ant. Sannazaro, Studer Jacopos, erscheint einmal als Gelddarleher für den Hof.) 40 Dukaten Miete für 5 Monate (für die flor. Gesandten mit 35 cavalcature) Okt. 1465 *Arch. Nap.* 9, 25. Ein Haus in Neapel ward 1464 mit 120 Dukaten verkauft, p. 324. Ein Wirt bekommt für neuntägiges Quartier für einen Gesandten mehr als 3 Dukaten. *Arch. Nap.* 9, 213. (Ferneres über Besoldungen vgl. unten *Exkurs XLV.*) — Interessant sind die Preisfixierungen eines Schuhlagers Rospigliosi, S. 37. Preisangaben von Vieh, das. 199. — Eine Rechnung für Tischlerreparaturen bei Schiaparelli S. 45, A. Maurerarbeiten das. 114, A., für Gemälde (Zimmerdecorationen) das. 177. 179. 181, für Teppiche und Fahnen das. 213 ff. — Besoldungen für flor. hohe Beamte stellt zusammen Dejob S. 220. 308; Reiseausgaben von Gesandten das. S. 309. Einkünfte der podesteria und ähnlicher Renten

§. 317. 321. — Wichtige Preisbestimmungen bei allerlei Käufen und Verkäufen in den Notariatsakten des Giovanni Albinelli, Atti della deput. per le prov. di Romagna 3. ser. 21. vol. (1903).

## XIII.

(Zu Seite 87, Anm. 1.)

Politik Cosimos und Lorenzos. Was Cosimo (1433 bis 1465) und seinen Enkel Lorenzo magnifico († 1492) betrifft, so verzichtet der Verfasser auf jedes Urteil über deren innere Politik. Die Lobpreisung beider, namentlich des Lorenzo, bei William Roscoe (Life of Lorenzo de' Medici, called the Magnificent, zuerst Liverpool 1795, 10. Ausgabe, London 1851) scheint es hauptsächlich gewesen zu sein, welche eine Reaktion hervorrief. Diese zeigte sich zuerst bei Sismondi (Histoire de républiques italiennes XI), gegen dessen oft übermäßig herbes Urteil Roscoe wiederum auftrat (Illustrations historical and critical of the life of Lor. de Med. London 1822); später bei Gino Capponi (Arch. stor. ital. I [1842] p. 315 sq.), der dann (Storia della repubblica di Firenze, 2 Bände, Florenz 1875) seine Beurteilung begründete und ausführte. Jetzt ist auf das durch volle Beherrschung des reichen Stoffes und ruhiges Urteil ausgezeichnete Buch von v. Reumont: Lorenzo de' Medici, il Magnifico, 2 Bände, Leipzig 1874, zu verweisen. (2. Aufl. 1883.) Das Werk von A. Castelnau, Les Médicis, 2 Bände, Paris 1879, streift unsern Gegenstand nur. Dagegen sind zwei Werke von B. Buser, beide Leipzig 1879, ausschließlich der inneren und äußeren Politik der Mediceer gewidmet. Das eine führt den Titel: „Die Beziehungen der Mediceer zu Frankreich während der Jahre 1434—1494 in ihrem Zusammenhange mit den allgemeinen Verhältnissen Italiens“; das andere: „Lorenzo de' Medici als italienischer Staatsmann, eine Skizze nach handschriftlichen Quellen“. 2. Auflage daselbst 1883. — Die inneren Zustände des florentinischen Beamtenwesens, das Verhältnis der signoria zu den Gesandten werden sehr gut auseinandergesetzt bei Dejob, S. 218 ff.

## XIV.

(Zu Seite 96, Anm. 2.)

Franzosen und Karl VIII. Vgl. besonders das Werk von Desjardins, unten Erfurte XV. Einzelne Gegenstimmen, besonders der Neapolitaner, z. B. des Cariteo, der in einzelnen Gedichten die Franzosen als simia, bruto animalletto bezeichnet. Hestige Äußerungen

zeitgenössischer Poeten gegen Karl VIII. zusammengestellt von G. Ciabarelli, *Propugnatore* 19, 1, p. 306 sq. Eine abschreckende Schilderung Karls VIII., den er in Siena sah, macht Tizio, Piccolomini S. 60, Anm. 6. — Über die Häßlichkeit Karls VIII., welche die Italiener gegen ihn einnahm, vgl. die bei Pastor III, 311 zusammengestellten Zeugnisse. — Der schon genannte Tizio klagt einmal, wäre Fernando von Neapel, Federigo von Urbino, Lorenzo Medici am Leben geblieben, so wären die Franzosen nie nach Italien gekommen, Piccolomini S. 58 Anm. 5.

## XV.

(Zu Seite 97.)

Lorenzo und Frankreich. Der Passus S. 97, Z. 8ff. läßt sich nicht halten. Ihn aus dem Texte zu entfernen, ging nicht an, weil dadurch eine Auffassung Lorenzos, welche das ganze Buch durchzieht, geschwächt, ja vernichtet worden wäre. — Burckhardt entnahm seine Behauptung der *Vita di Lorenzo* des Niccolò Valori, Florenz 1568, italienische Übersetzung des erst 1749 zum ersten Male gedruckten lateinischen Originals, letzteres jetzt auch bei Galletti, *Phil. Villani liber de civit. Florentiae famosis civibus*, Florenz 1847, p. 161—183, unsere Stelle p. 171. Doch ist zu bemerken, daß diese älteste, bald nach dem Tode Lorenzos geschriebene Biographie überhaupt mehr ein verschönerndes als naturgetreues Bild ist, und daß im besonderen die hier Lorenzo in den Mund gelegten Worte von dem französischen Berichterstatter nicht erwähnt werden und kaum gesprochen worden sind. Comines nämlich, der im Auftrage Ludwigs XI. nach Florenz und Rom ging, sagt (*Mémoires* liv. VI, Chap. 5): „Ich konnte ihm kein Heer anbieten, sondern hatte nichts als ein Gefolge.“ (Vgl. Reumont, *Lorenzo*, 2. Aufl. I, S. 310; II, S. 450.) In einem Briefe von Florenz an Ludwig XI. (23. August 1478) heißt es dann geradezu: *omnis spes nostra reposita est in favoribus suae Majestatis*. A. Desjardins: *Négociations diplomatiques de la France avec la Toscane* (Paris 1859) I, p. 973. Ähnlich schreibt Lorenzo selbst bei Kervyn de Lettenhove, *Lettres et négociations de Philippe de Comines* I, p. 180. Man sieht also, Lorenzo ist der, der die Hilfe demütig erbittet, nicht aber die angebotene stolz abweist. Die im Exkurs XIII genannten Werke Busers behandeln auch eingehend das Verhältnis Lorenzos zu Frankreich. Über die hier erwähnte Zeit vgl. besonders das erste Werk S. 188—234. Aus den daselbst mitgetheilten Aktenstücken erkennt man immer deutlicher, daß Lorenzos Haltung keineswegs eine stolze nationale, die Selbständigkeit Italiens wahrende war. Damit soll aber nicht gesagt

sein, daß Busers Darstellung der Politik Lorenzos volle Billigung verdient, vielmehr ist, wie Reumont richtig gesagt hat, „seine Einseitigkeit und maßlose Härte des Urteils, welche weit über das Ziel hinausgeschossen, sehr zu bedauern“.

## XVI.

(Zu Seite 100, Anm. 4.)

**Einnahme Dtrantos durch die Türken.** Daß die Venezianer die Türken gegen Neapel geheßt haben, zeigt schon Porzio, *Congiura de' baroni*, I. I, p. 5. Daß wirklich Lorenzo magnifico, wie Porzio andeutet, die Hand im Spiele gehabt habe, ist schwer glaublich. Dagegen scheint es nur zu gewiß, daß Venedig den Sultan zu der Tat veranlaßt habe, vgl. Romanin, *Storia documentata di Venezia*, lib. XI, cap. 3. Vgl. nun die ausführliche aktenmäßige Darlegung bei M. Brosch, *Julius II.*, S. 17—20. Die Beurteilung der venezianischen Handlungsweise durch Zeitgenossen, s. Gothein S. 397, Anm. 1.

Als dann Dtranto genommen war, ließ Vespasiano Bisticci seinen *Lamento d'Italia* ertönen *Arch. stor. ital.* IV, p. 452 sq., jetzt auch in der Ausgabe der *Vite* von Frati, III, 306—326. Über die Einnahme von Dtranto und die vergeblichen Bemühungen, die einzelnen Staaten zur Bekämpfung der Türken zu vereinen, sind sehr belehrend die Mitteilungen des sog. *Chron. Parm.* bei Murat. n. D. XXXII, 3, S. 84 ff. Dort wird ein Sonett und eine ganze Anzahl lamenti abgedruckt, die durch Italien verbreitet wurden. — Eine Geschichte der Wegnahme und Wiedergewinnung Dtrantos schrieb (lateinisch) Antonio Galateo. Diese Wiedergewinnung wurde von Marco Probo de Marianis im triumphus Hydruntius besungen, veröffentlicht von Ferruccio Rizelli im *Arch. stor.* Ser. V, 37, 1906, I, S. 146 ff. Auch bei dem Einfall der Türken in Triaul 1472 (vgl. F. Rusconi, Udine 1890—92) erschien ein lateinisches Klagesied des Eremiten Antonius von Padua, abgedruckt im *N. Arch. Ven.* V., 453 sqq. Venedig und der Papst werden vornehmlich als Helfer aufgerufen. — Freudefeuer bei der Nachricht eines Sieges über die Türken, Paris de Grassis (neue Ausg.) p. 7. — Da die Venezianer beim Tode des Sultans, so erzählt Vesp. Fior. I, 162, kein Freudefeuer anzündeten und keine Glocken läuteten, so strafte sie Gott durch einen großen Brand, insofgedessen sie die ganze Nacht mit den Glocken läuten mußten.



## XVII.

(Zu Seite 105 ff.)

Krieg und Kriegswesen. (Über das Werk des Paolo Santino 1449 und dessen Bearbeitung durch Jacopo Mariano gen. Taccola vgl. Grävenitz 95.) Das 1493 zuerst gedruckte, schon 1507 wiederaufgelegte Werk von V. Cornazzaro, *De re militaria*, trotz seines lateinischen Titels in italienischen Versen, mußte von einem Spezialisten gewürdigt werden. Wenn auch hauptsächlich die Alten erwähnt werden, so ist auch von den Neueren oft die Rede. Vielfach finden sich Anspielungen auf die Zeitgeschichte: auf Frankreich, Neapel, auf Cesare Borgia, obgleich meist Caesar der Römer ist. Besonders gerühmt werden Franc. Sforza, Braccio von Montone, Piccinino. Es wird verlangt, daß auch der Soldat literarisch nicht unkundig sei (Buch I, cap. 7). Von Pferden ist II, I (z. B. Beschreibung eines guten Pferdes und Angabe, woher die italienischen Pferde stammen), von modernen Waffen III, 2. 3, von der Geheimschrift V, 5. 6 die Rede. Sehr wichtig sind die Bemerkungen über Überschreitung der Flüsse, Spione, die Mittel, Wasser zu finden und das Heer gut unterzubringen; die Mahnungen an den Feldherrn, vom Siege nur die Ehre zu haben, die Beute aber den Soldaten zu überlassen. — Seltsame Kriegsgebräuche (14. Jahrh.), an denen die Volksphtasie und der Aberglaube großen Anteil hat: Preisrennen nackter Menschen, Anbinden von Hunden und Eseln usw., aufgezählt bei Sercambi I, 458. — Schiffskanonen nennt Conti z. J. 1484 I, 312 eine neue Erfindung *mirabili enim machinamento et ante eam diem incognito ita in navibus tormenta locaverant ut vehementius quam ex continenti ictus adigerent*. — Die *fuochi lavorati*, die dem König Alfons von Neapel von einem Ingenieur angeboten, durch ihn aber abgelehnt wurden, sind wohl eine Art Minen. (Vesp. Fior. ed. Frati I, 69.) — Sehr interessant ist das Verzeichnis der Kanonen, Feuerwaffen aller Art im Castel nuovo 1500, mitgeteilt im Arch. stor. nap. 35, S. 308 ff. — Über die Leibgarde einzelner Herrscher I *provvisionati*, z. B. bei Bernabò Visconti, vgl. Arch. stor. lomb. 38, S. 285 ff. Eine Art Miliz wurde in den einzelnen Städten der Republik Venedig 1502 eingeführt. So erzählt schon Bembo, die Entwicklung im einzelnen kann man bei Sanuto, vol. VI bis VIII verfolgen. (Im ganzen waren es 10 000 Mann. Ähnliche Einrichtungen gab es in Urbino und durch Machiavelli in Florenz.) Besondere Kriegszucht herrschte freilich nicht bei diesen Truppen. Vgl. die Zusammenstellung von Luigi Celli: *Le ordinanze militari della repubblica Veneta nel sec. XVI*, Nuova antol. III. ser. vol. 53, p. 95—114. 486—520, wo auch die Reformen bei den capitani durch B. Alviano (1514), die Ver-

änderungen im Schießen u. a. ausführlich besprochen werden. — Über den genuesischen Militäringenieur Bartolomeo de Salvo auch in mailändischen Diensten, *valentissimo in aqua et industrioso*, werden einzelne Dokumente mitgeteilt (1452) im *Giorn. ligust.* IV, 257 sqq. — Über Kriegsschriftsteller des cinquecento handelt G. Bargilli, in *Rivista militare italiana* 1898. Zu den Werken des berühmten Mathematikers Nicolo Tartaglia gehört auch ein militärtechnisches: *Nova scientia* 1537.

## XVIII.

(Zu Seite 113, Anm. 1.)

Eindruck päpstlicher Benediktionen. Den Eindruck der Benediktionen Eugens IV. in Florenz schildert Vespasiano Fiorentino (da Bisticci) I, 30. Er war florentinischer Buchhändler und Kopienlieferant um die Mitte des 15. Jahrh., der die meisten von ihm Geschilderten persönlich kannte. (Zur Vorsicht gegen Vesp. Fior. Angaben mahnt Novati, *Salutati Briefe* III, 123, Anm.) Seine Biographien, zuerst von Mai, dann von Bartoli hrsg., sind nach der neuen Edition von L. Frati, Bologna, 1892—94, 3 Bände zitiert. — Über die Majestät der Funktionen Nicolaus' V. s. *Infessura* (Eccard, II, Col. 1883 f.) und J. Manetti, *Vita Nicolai V. Murat.* III, II, Col. 923). — Über die Fußdigungen an Pius II. siehe *Diario Ferrarese* (Murat. XXIV, Col. 205) und Pii II. *Comment. passim*, bes. IV, 201. 204. XI, 562; in Florenz: *Delizie degli eruditi*, Tom. XX, p. 368. — Für Benedig ist Egnatius, *De ex. ill. vir. Ven.*, Lib. I, cap. I: de religione zu vergleichen. Auch Mörder vom Fach wagen sich nicht an den Papst. — Die großen Funktionen wurden als etwas sehr Wesentliches behandelt von dem pomphaften Paul II. (Platina l. c. 321) und von Sixtus IV., welcher die Ostermesse trotz des Podagraß sitzend hielt (Jac. Volaterran. *diarium*, Murat. XXIII, Col. 131). Vgl. Col. 133.

## XIX.

(Zu Seite 123, Anm. 1.)

Karl VIII. Pläne mit dem Papsttum. Laut Corio (Fol. 479) dachte Karl an ein Konzil, an die Absetzung des Papstes, ja an seine Wegführung nach Frankreich, und zwar erst bei der Rückkehr von Neapel. Laut Benedictus: *Carolus VIII.* (bei Eccard, *Scriptores*, II, Col. 1584) hätte Karl in Neapel, als ihm Papst und Kardinäle die Anerkennung seiner neuen Krone verweigerten, sich allerdings Gedanken gemacht *de Italiae imperio deque pontificis statu mutando*, allein

gleich darauf gedachte er sich wieder mit Alexanders persönlicher Demütigung zu begnügen. — Aus den bei Pilorgerie, Campagne et bulletins de la grande armée d'Italie commandée par Charles VIII, 1494 bis 1495 (Paris 1866), mitgeteilten Urkunden wird der Grad der Gefahr Alexanders in den einzelnen Momenten (p. 111. 117 etc.) klar. In einem das. (p. 135) abgedruckten Briefe des Erzbischofs von St. Malo an die Königin Anna heißt es ausdrücklich: Si nostre roy ait voulu obtemperer à la plupart des Messigneurs les Cardinaulx, ilz eussent fait ung autre pape en intention de refformer l'église ainsi qu'ilz disaient. Le roy désire bien la reformacion, mais ne veult point entreprendre de sa depposicion. Ausführlich: Delaborde, L'expédition de Charles VIII en Italie, Paris 1890.

## XX.

(Zu Seite 124, Anm. 1.)

Mord des Herzogs von Gandia. Die von Burckhardt früher angenommene Zustimmung des Vaters dazu erwähnt unter allen zeitgenössischen Historikern nur Panvinio (Contin. Platinae p. 339): insidiis Caesaris fratris interfectus... connivente... ad scelus patre, und damit fast wörtlich gleichlautend Jovius, *elogia vir. ill.* p. 202. Sollten gegen diese beiden, aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammenden Aussagen alle übrigen, z. B. die Darstellungen bei Malipiero und Matarazzo (wo dem Giovanni Sforza die Schuld gegeben wird) zurückstehen müssen? Gregorovius VII, S. 399—407 sucht zu beweisen, daß die Schuld Cesares feststehe, es aber sehr zweifelhaft erscheine, ob Alexander von der beabsichtigten Mordtat gewußt oder gar sie gebilligt habe. Allerdings scheint die tiefe Erschütterung Alexanders auf Mitschuld zu deuten. Vom Auffischen der Leiche in der Tiber sagt Sannazaro (*Opera omnia latine scripta* 1535 fol. 41<sup>a</sup>):

Piscatorem hominum ne te non, Sexte putemus,  
Piscaris natum retibus, ecce, tuum.

Ein bisher unbekannter gleichzeitiger Bericht des Gian Carlo Scalona, mantuanischen Gesandten in Rom (16. Juni 1497), wird von U. Luzio und R. Renier im *Arch. della soc. Rom. di storia patria* XI (1888), S. 296 ff. mitgeteilt. Es ist bemerkenswert, daß auch in diesem Berichte, wie übrigens in allen übrigen zeitgenössischen Erzählungen (vgl. die treffliche Zusammenstellung der Herausgeber S. 297) auf Cesare Borgia nicht einmal ein Verdacht geworfen wird. Dieser Verdacht wird erst sieben Jahre später geäußert. Man kann diese verwunderliche Tatsache nicht damit erklären wollen, daß die Berichtersteller den

Lebenden so sehr fürchteten, um einen solchen Verdacht zu erwähnen, denn manche dieser Niederschriften sind so vertraulicher Natur, daß jeder Gedanke an Furcht fortfallen muß. — Zwei italienische Sonette über diesen Tod an Alexander VI. und Cesare im Giorn. stor. XII, 306—308. — Die weitläufige Ausführung bei Pastor III, 359 ff. neigt mehr dazu, den Orsini die Schuld aufzubürden oder Privatrathe anzunehmen. Cesares Schuld oder Mitschuld stellt er durchaus in Abrede. Dagegen glaubt Yriarte 122 f. (vgl. bes. 125 und 132. 135) an Cesares Schuld. Vgl. auch Brosch, Zeitschrift für Kirchengesch. XXIII, 528 ff. und S. Heidenheimer, Petr. Martyr, S. 152 ff.

Einige Epigramme auf Alexander VI. im Giorn. stor. XVII, 296; XIX, 89. 545. Handschriftliches angedeutet und mitgeteilt bei Pastor III, 457. Ferner Nuova antol. ser. III, vol. 51, p. 93. Außer dem oben angeführten Epigramm Sannazaros finden sich in dessen Sammlung noch fol. 36<sup>b</sup>. 42<sup>b</sup>. 47<sup>b</sup>. 51<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. (an letzterer Stelle 5) Epigramme über, d. h. gegen Alexander VI. Unter diesen ist das eine bekannte (angedeutet bei Gregorovius I, 314) auf Lucrezia Borgia:

Ergo te semper cupiet Lucretia Sextus?

O fatum diri nominis: hic pater est?

Die anderen verfluchen seine Grausamkeit und preisen seinen Tod als Beginn einer Friedensepoche. Auf das Jubiläum (s. oben S. 129, Anm. 2) bezieht sich gleichfalls ein Epigramm S.s fol. 43<sup>b</sup>. Andere nicht minder starke (fol. 34<sup>b</sup>. 35<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. 42<sup>b</sup>. 43<sup>a</sup>) richten sich gegen Cesare Borgia, unter denen wohl das stärkste:

Aut nihil aut Caesas vult dici Borgia; quidni?

Cum simul et Caesar possit, et esse nihil.

(benutzt von Bandello IV, nov. 11). Ein ganz ähnliches Wortspiel bei Fausto Adrelini vgl. Geiger, Vierteljahrschr. I (1885), S. 13, Anm. 1.

## XXI.

(Zu Seite 142, Anm. 1.)

Patriotische Stimmen. Vgl. dagegen die sehr patriotischen Pasquino-Verse, mitgeteilt von D. Gnoli in Nuova antol. III. ser. vol. 25, p. 282 f., 1512: ein Zusammenfassen ganz Italiens gegen den nimico oltramontano. Manche Äußerungen aus jener Zeit, z. B. 1513, aus einer ungedruckten Biographie des Herzogs von Urbino, Francesco Maria della Rovere, durch seinen Bibliothekar Federico Veterani bei B. Cian: Luci ed ombre nel rinascimento ital. in der

Gazzetta letteraria 13. Okt. 1894. F. V. erzählt, daß bei einer Karnevalsaußführung 1513 erschien una Italia tutta lacerata da genti barbare e volendo dire alcuni lamentevoli versi, . . . come per duolo estremo fermossi nel recitare e così come smarrita partì dal palco, lasciando alli spettatori opinione che la si fosse persa sul dire. In einem anderen Zwischenspiel erschien Italien und rief den Herzog zur Befreiung auf; nach geschener Befreiung wurde Italien mit Krone und Königsmantel geschmückt. — Besonders lebhaft wird der italienische Standpunkt ausgesprochen von Galateo, der später seine Ansichten wechselte, de educatione: (Sentio) de Gallorum, Hispanorumque sive Francorum et Gothorum educatione nihil boni: negligunt literas, non enim conveniunt moribus nostris neque praeceptis philosophorum. — Die Rede F. Ranallis über die Einheitsbestrebungen bei den italienischen Politikern (Pisa 1871) kenne ich nicht; für die Dichter: U. d'Ancona, Il concetto dell' unità politica nei poeti italiani (Pisa 1875), wieder abgedruckt in desselben Studj di critica e storia letteraria, Bologna 1880. — Der Ausdruck l'Italia degli Italiani wurde schon 1521 vom päpstlichen Legaten Franc. Chiericato ausgesprochen. — Aber 1503 bereits sagte der König von Spanien, ähnlich 1526 Franz I., daß es für Italien besser wäre, daß die Kriege aufhören würden, wenn es von Italienern beherrscht würde. — Dagegen bekämpfte Scipione Ammirato die Einheit Italiens. — Schon 1465 läßt ein italienischer Humanist einen Heerführer sagen (freilich bei einem Zuge zur Unterstützung Frankreichs):

Exigui numero fateor sumus: Itala virtus  
magno exercitui nos facit esse pares.

Arch. stor. lomb. 31, 26.

## Zum zweiten Abschnitt.

### XXII.

(Zu Seite 146, Anm. 1.)

Mode bei den Florentinern. Da keiner sich scheute, anders zu erscheinen als der andere, beschreibt auch Vesp. Fior. bei einzelnen hervorragenden Männern die besondere Kleidung, z. B. bei Donato Acciajuoli II, 246, Valesco aus Portugal II, 298, Niccolò Niccoli III, 92 (der sie bis zur Erde trug), Filippo di Ser Ugolino III, 97. (Vestiva tutto di pavonazzo.) — Die modischen Männer seiner Zeit (1374) beschreibt Salutati, Briefe I, p. 169 so: milesiis indutos velleribus, in cornua calceas extendentes, caligis usque ad femora protensis ibique cum veste pene ad inguen dimissa consutis ventrem astrictum ferentes . . . comam nutrientes et capillitum alligantes in trica quibus cura est polienda cutis et quotidies vestium novos habitus invenire, wozu der Herausgeber je eine Parallelstelle aus Sacchetti's Gedichten und Novellen anführt. Ähnlich ist auch Salutatis Schilderung in einem poetischen Briefe II, 61. — Vgl. die Schrift von Meriel, unten Bd. II, S. 86, Anm. 1.

### XXIII.

(Zu Seite 148, Anm. 2.)

☞ Pandolfini und Alberti. G. Mancini, Vita di Leon B. Alberti, Florenz 1882, neue Ausgabe 1911, für die literarische Tätigkeit sorgfältig. Von demselben Nuovi documenti e notizie im Arch. stor. ital. ser. IV, vol. 19, 190 sqq. 313 sqq. U. Neri, La nascita di L. B. A., im Giornale Ligustico Anno IX, fasc. V (1882) und Scipione Scipioni im Giorn. stor. della lett. ital. 18, 313 sqq. treten für 1406 oder 1407 ein; für 1404 J. Sanesi im Propugnatore vol. IV, p. 1. Pandolfinis, der lange unbeanstandet als Verfasser galt, Autorschaft des Governo della famiglia sucht (vergeblich) Virginio Cortesi in einem studio critico, Piacenza 1881, zu erweisen. Schon vorher hatte Fr. Palermo (Flor. 1871) Alberto als Verfasser wahrscheinlich gemacht, jetzt weisen Mancini, S. 258 ff. und 353 ff., Scipione Scipioni L. B. Alberti e Agnolo Pandolfini, Ancona 1882, besonders F. C. Pellegrini, Agnolo Pandolfini e il Governo della Famiglia (Giorn. stor. della

Let. ital. VIII, 1 sqq.), endgültig nach, daß die Schrift nur eine ungeschickte Bearbeitung des 3. Buches von Albertis familia ist. — Hub. Janitschek (Alberti-Studien, Repertorium für Kunstwissenschaft 1883, 6. Bd. 1. Heft) hat dargetan, daß weder äußere Zeugnisse, noch Form und Inhalt der *vita anonyma* den Schluß erlauben, daß diese von L. B. A. herrührt, daß vielmehr die Schrift das Fragment eines nach dem Tode A.s von einem seiner Freunde geschriebenen Briefes ist. Den Ort der Geburt hat Janitschek a. a. O. erwiesen, zugleich die Illegitimität des Kindes. Aus dem letzteren Umstande ist A.s Schweigen von seiner Mutter und seine und seines Bruders Carlo Kämpfe um ihr Erbe mit ihren Anverwandten zu erklären.

## XXIV.

(Zu Seite 150, Anm. 4.)

**V e r b a n n u n g.** Besonders wichtig ist das unvollendete handschriftliche Werk des Fr. Filelfo ad Vitalianum Borromaeum commentationes florentinae de exilio (vgl. C. Errera im Arch. stor. ital. ser. V, vol. 5, 1890, p. 193—297 und oben S. 217, N. 2). Von den beabsichtigten 10 Büchern sind nur 3 erhalten: de incommodis exilii; de infamia; de paupertate. Die Schrift ist geschrieben nach der (Oktober 1434) erfolgten Rückkehr des Cosimo, wahrscheinlich 1440—42, wie aus einzelnen Anspielungen des Buches und einigen Briefen des Filelfo hervorgeht. Sie gehört zu den zahlreichen überaus heftigen Invektiven, die F. gegen Cosimo richtete. Unterredner sind hauptsächlich: Palla Strozzi und sein Sohn, daneben Rinaldo degli Albizzi, G. Manetti, Poggio, welcher letzterer die Rolle des Narren spielt. Auch andere Feinde des Filelfo: Carlo Aretino und Niccoli erhalten ihren Teil.

Hierher gehört auch eine andere merkwürdige Schrift. Petrus Alcyonius hat in seinem Buche: *Medices Legatus de exilio libri duo*, Ven. 1522 (abgedruckt in Mendon: *Analecta de calamitate literatorum*, Leipzig 1717, p. 1—250) der Verbannung eine lange, durch ihre Weiterschweifigkeit ermüdende Erörterung gewidmet. In ihr macht er den Versuch, die drei Gründe, wegen derer die Verbannung als ein Übel erklärt wird, nämlich 1. weil der Verbannte außerhalb des Vaterlandes leben, 2. weil er der heimatlichen Ehre verlustig gehen, 3. weil er Verwandte und Freunde entbehren müsse, durch logische Auseinandersetzungen und historische Beispiele zu bekämpfen, und gelangt zu dem Schlusse, daß die Verbannung kein Übel sei. Seine Ausführung gipfelt in dem Satze: *Sapientissimus quisque omnem orbem terrarum unam urbem esse ducit. Atque etiam illam veram sibi patriam esse arbi-*

tratur quae se peregrinantem exceperit, quae probitatem, pudorem, virtutem colit, quae optima studia, liberales disciplinas amplectitur, quae etiam facit, ut peregrini omnes honesto otio teneant statum et famam dignitatis suae.

## XXV

(Zu Seite 157, Anm. 1.)

**R u h m u n d R u h m s u c h t.** Gegen die Ruhmbegier führte Salutati aus, für den Ruhm allein zu sterben, sei etwas Heidnisches, eines Christen Unwürdiges (Briefe II, 402). — Ciceros Schrift de gloria, die Petrarca zu besitzen glaubte, und von der er meinte, sie sei ihm durch seinen Lehrer Convennevole entwendet worden, hat Petrarca niemals sein eigen genannt. Sein Schweigen über den Inhalt, sein Geständnis 1345, daß er die Schrift nicht habe, machen wahrscheinlich, daß sie sich nicht unter den Schriften Ciceros befunden habe, die er seinem Lehrer Convennevole geliehen. Der Brief Sen. XV, 1 (1374), in dem er diese Behauptung ausspricht, ist ein Erzeugnis seiner geschäftigen Phantasie, vgl. Kollhac, Petr. et P'hum. p. 216—223. Der oben genannte Alberti hat in einer Jugendschrift, die er, kaum zwanzig Jahre alt, schrieb, die Ruhmliebe gefeiert: Opera, vol. I, p. CXXVII bis CLXVI. — Wie bei Petrarca, so findet sich auch bei manchen Humanisten der älteren Generation der Kampf zwischen dem unbedingten Streben nach Ruhm und dem Bemühen, den Forderungen der christlichen Demut gemäß bescheiden und unbekannt zu bleiben. — Ruhmsucht zeigt sich nicht bloß bei Gelehrten und Dichtern, sondern auch bei Technikern. Als die Florentiner 1457 den Ragusanern einen Geschützverfertiger empfehlen, sagen sie, er sei tätig, weniger um *lucrum*, als um *gloriam adipisci*. Macusceb I, 444. — Es ist höchst charakteristisch, daß dem humanistenfeindlichen Papst Paul II. vom Cardinal Jac. Ammanati vorgeworfen wurde: *est tibi ut video magna aeternitatis cupido. Praedicare de te optas sequentia saecula.* — Ein hochinteressantes Beispiel dieser Ruhmsucht ist das des Barbiers Andrea Bernardi (Novacula 1450—1522). Er wurde sogar (zum Dichter) gekrönt und zum Cavaliere ernannt. Er sorgte dafür, daß Cesare Borgia und Julius II. sein Werk lasen, schickte es den Cardinälen zu, deren Frage, ob von ihrer Unsterblichkeit etwas darin stände, er bejahen konnte und machte sich eine Grabschrift, in der es heißt: *Ast mea cum scriptis fama perennis erit.* — Die Berühmtheit Lion. Aretinos war schon bei Lebzeiten so groß, daß Leute aus allen Gegenden kamen, nur, um ihn zu sehen, und daß sich ein Spanier vor ihm auf



die Knie warf. Vesp. a. a. D. 568. — Äußerungen über das allgemeine Verlangen nach Ruhm auch bei Pomponio Leto, Zabughin II, 250, Anm. 51.

## XXVI.

(Zu Seite 160, Anm. 2.)

Dante, Petrarca und Boccaccio bei den Späteren. Über Dante zu sprechen, trägt der Bearbeiter, der sich von der gar zu hoch angeschwollenen Dante-Literatur ziemlich ferngehalten hat, Bedenken. Da aber in der Folge mehrfach von dem Gegensatz der späteren Humanisten gegen die Begründer der Renaissance die Rede ist (vgl. z. B. Exkurs XXXI, dagegen oben S. 285, Anm. 2 und unten Bd. II, S. 51, Anm. 2), so sei hier einzelnes zusammengestellt, das die Anerkennung dieser Führer bei ihren Nachfolgern bezeugt. Die Frage über die Stellung Petrarcas zu Dante wird neuerdings in Italien wieder behandelt: Nic. Scarano, *L'invidia del Petrarca* (Giorn. stor. 29, 1 sqq.) verurteilt P.; G. Melodia, *Difesa di Fr. Petrarca* (Giorn. Dantesco, Bd. IV, 1896) sucht ihn zu verteidigen. Über den Kultus Dantes bei Boccaccio den Aufsatz von A. Dobelli, vgl. Giorn. stor. XXXII, p. 219 sqq. — In Salutatis Briefen z. B. II, 101 ff. finden sich manche Erklärungen von Versen Dantes. — Hierher gehört auch die Einrichtung der Dante-Professur in Florenz: Über Fil. Villani als *publico lettore Dantes* (Nachfolger Boccaccios und Vorgänger des Giovanni Malpaghini da Ravenna) handelt eine nozze Publ. von U. Marchesini, Flor. 1885 (Giorn. stor. 27, 184). — Über die Dante-Professur und manche Dante zuteil gewordenen Ehrungen, z. B. die *Oratio de laude Dantis coram populo habita 1432*, Zippel, *Monumenti a Dante*, Trento 1898, S. 19 f. Über die Dante-Professur in Verona G. Biadego (Giorn. stor. 47, 174); der Prof. G. M. Filelfo war verpflichtet, *omni die festo unam aliam* (Lektion zu halten) *et maxime Dantis*. — In einer Bolognaer Handschrift des 15. Jahrh. wird ein Liebesgedicht Dantes angeführt: *Clarissimi monarchae Dantes cantilena*. — Danteforschungen des Ser Piero Bonaccorsi c. 1430, mitgeteilt von G. Bruschi, *Propugnatore* N. S. IV, 1. — Das *Speculum historiale* brachte in der Ausgabe Venedig 1494 eine kurze biogr. Notiz über Dante, Giorn. stor. 26, 298. Stellen Dantes werden benutzt in der *Porcaria* des Horatius Romanus, Lehnerdt S. VIII. Vorlesungen über Dante halten: Antonio Grifo in Mailand 1477, Nic. Lelio Cosmico in Mantua und Ferrara 1489—96; Giov. Aur. Augurello in Padua 1480 ff. Pavanello S. 13. — Trotz mancher Bedenken rühmt Tizio bei Dante die

lingua divino afflata numine, Piccolomini S. 131, Anm. 5. Eine Ode Petrarca's nennt er nobilem cantilenam das. 139, A. 3. Dante wird höchstens im italienischen Gedichte dem Petrarca vorgezogen, Salutati, Briefe IV, 161. — Zaccaria Ferreri aus Vicenza schrieb 1513 ein Somnium, Nachahmung Dantes, von B. Morfolin behandelt: Atti del R. Istituto Veneto 1894. Ein ähnliches unvollendetes Traumgedicht des Giovanni di Franc. Nesi, Torre S. 697 ff.

Für Petrarca ist es sehr merkwürdig, daß alsbald nach seinem Tode, 11. Aug. 1374, Papst Gregor XI. diesen Tod beklagt, tam praeclarum moralis scientiae lumen, vor allem seinen Generalvikar in Italien ersucht, die Schriften des Verstorbenen zu sammeln und nach Avignon zu schicken. S. B. Sauerland im Jahrb. f. lothr. Gesch. 1906, S. 517. (Sind vielleicht damals die wunderbaren Petrarca-Handschriften in die päpstliche Bibliothek gekommen?) — Der große Ruhm Petrarca's wird z. B. dadurch bezeugt, daß Lombardo della Seta, gest. 1390, keine andere Inschrift auf seinem Grabstein haben wollte, als Petrarchae auditor. — Wenige Jahre später, 1399, klagte freilich Salutati, Briefe III, 373, wie schwer es sei, zuverlässige Abschriften der Werke Petrarca's und Boccaccios zu erhalten. Die Klage braucht jedoch nicht eine Abnahme des Ruhmes zu bedeuten. Dagegen konstatiert Erasmus, Ciceronianus, daß Petrarca's lateinische Schriften am Anfang des 16. Jahrh. wenig mehr gelesen wurden. — Einem Petrarchisten gegenüber rühmt Beccadelli den Petrarca; in einem vertraulichen Briefe dagegen nennt er ihn: non quidem poeta, sed poetae simia. Sabbadini S. 148 und Anm. 5. — Sehr merkwürdige, halb satirische Schilderungen einer Wallfahrt zum Grabe Petrarca's gibt (vgl. Graf, Nuov. ant. III ser. vol. 1, 243 sqq.) Ercole Giovannini (gest. 1571) in seinem dialogo: Il Petrarchista. Ein Bologneser zieht nach Arquà per non mancare a sè stesso di tanta conoscenza. Er bewundert auch das Bild der Sage, die viele poetische Lobredner fand; besonders staunt er die Korrespondenz zwischen Petrarca und Laura an, cose più ricche de' tesori di Creso!

Bartolomeo Facio als Übersetzer einer Novelle Boccaccios (Dec. X, 1) im Giorn. lig. 11, 379—387. Boccaccios Stil wird, wie bekannt, von Castiglione getadelt, Il cortigiano, Widmungsbrief. — Boccaccios Werk De claris mulieribus wird von A. Beccadelli charakterisiert: Non quidem admodum ornatum, Sabbadini, S. 57. — Einzelnes Unbekannte zur Schätzung der drei Großen bringt A. Solerti bei in seiner Publikation: Le vite di D. (32), P. (31) e B. (16) scritte fino al sec. 17 (1906). Dort wird auch die schon bekannte Rede des Fra Gabriele Bucci da Carmagnola behandelt (1373), über dessen Verehrung Petrarca's spricht ausführlich Faustino Carla in der Bibl. della soc. stor. subalpina 63 (1911).

In der Mainzer Stadtbibliothek fand ich folgenden Druck: *Sermones Fratris Gabrielis Barelete (= Gabriele da Barletta) ordinis predicatorum, tam quadragesimales, quam de sanctis: Noviter impressi. Et ubi prius fuerunt interposita carmina Petrarche et Dantis in eodem vulgari modo per venerabilem Magistrum Johannem Anthonii ordinem minorum sunt verbis latinis translata. Lugduni 1505.* (Der erste Druck Brescia 1497/8.) Den Predigten geht eine Widmung des F. Benedictus Briscianus an Thomas de Vio Cajetanus voran, in der Bareleta ungemein gerühmt wird. Er muß zu seiner Zeit sehr bekannt gewesen sein; Zannoni S. 8 führt den Ausspruch an: *Nescit predicare qui nescit barletare.* (Biographisches bei Mazzuchelli, auch in der *Nouvelle biogr. générale*). Daß er ein Italiener war, geht außer aus seinem Namen auch daraus hervor, daß er seine Predigten in Genua erwähnt (fol. 52<sup>b</sup>), andere italienische Städte, Beispiele einzelner italienischer Fürsten anführt (fol. 63, 65<sup>b</sup>), Geschichte eines Spottes aus Bergamo erzählt (fol. 69<sup>b</sup>). Das merkwürdigste aber, was diese Predigten auch an dieser Stelle erwähnenswert macht, ist der Umstand, daß in ihnen außer antiken Schriftstellern, z. B. Plautus, Stellen aus Dante und Petrarca zitiert werden. Daß diese ursprünglich italienisch angeführt waren und von dem Übersetzer lateinisch gegeben wurden, geht aus dem Titel klar hervor; nur wird aus ihm nicht deutlich, ob die Predigten ursprünglich lateinisch oder, was an und für sich wahrscheinlicher, italienisch gehalten wurden. Die Tatsache, daß in Predigten Stellen aus Dante und Petrarca angeführt wurden, ist der Hervorhebung wert.

## XXVII.

(Zu Seite 162, Anm. 4.)

Erinnerungen an Cassius und Ovid. Boccaccio *Vita di Dante*, p. 39. Der hier gemeinte Cassius ist nicht, wie in den früheren Auflagen angenommen wurde, der bekanntere C. Cassius Longinus, der Hauptverschwörer gegen Cäsar. Dieser ist vielmehr von seinem Freunde und Parteigenossen Brutus nach der Schlacht bei Philippi auf Thasos bestattet worden und hat, soviel man weiß, mit Parma überhaupt nichts zu tun. Gemeint ist vielmehr der — elegische, epigrammatische, auch dramatische — Dichter Cassius P a r m e n s i s, gleichfalls einer der Mörder Cäsars, von dem jedoch nicht einmal wahrscheinlich ist, daß er den Kämpfen bei Philippi beigewohnt: ihn ließ Augustus als den zu allerletzst übrig gebliebenen Verschworenen, aber nach Sueton. *Octavian.* 4 auch zur Strafe für persönliche Beleidigung, nach der Schlacht bei Actium zu Athen töten. Daß die Leiche dieses

Mannes von Athen leicht nach Parma hätte gelangen können, daß auch der Anschauung des gesamten Altertums entsprechend Augustus die Bestattung desselben neben seinen Blutsverwandten nicht gehindert haben würde, wer wollte das von vornherein bestreiten? — (Ich verdanke diese ganze Bemerkung einer freundlichen Mitteilung des Herrn Gymnasialdirektors Prof. Paul in Berlin.) — Über Ovid nella tradizione popolare di Sulmona vgl. A. de Nino in L'illustrazione Italiana 1885, nro. 2, p. 26 sq. — Über eine Ovid in Sulmona errichtete Bildsäule und ein ihm gewidmetes Siegel (15. und 16. Jahrh.) P. Piccirilli in L'Italia 1885, nro. 8. — Über das Grab Ovids und die Berichte der Humanisten darüber vgl. S. Reinach in Revue de philologie XXX, 275—285. — Daß jedoch auch Stimmung gegen Ovid vorhanden war, geht aus Mariangelo Accursios diatribe in Ovidium hervor, die A. dei Angeli in einer mir unerreichtbaren Schrift, Aquila 1893 behandelt hat.

XXVIII.

(Zu Seite 163, Anm. 2.)

Bildsäule Vergils in Mantua. Daß Carlo Malatesta die Bildsäule Vergils umstürzen und in den Mincio werfen ließ und zwar, wie er vorgab, aus Zorn über die Verehrung, welche von den Bewohnern Mantuas derselben erzeugt wurde, ist eine allgemein angenommene Tatsache, die besonders auch durch eine von P. P. Vergerio gegen C. M. 1397 verfaßte Invektive bezeugt ist: De diruta statua Virgilio P. P. V. eloquentissimi oratoris epistola ex tugurio Blondi sub Apolline hrsg. von Marco Mantova Benavides (v. D. u. J., jedenfalls Padua vor 1560). Schon aus dieser Schrift geht hervor, daß bis zu ihrer Abfassung die Wiederaufrichtung nicht stattgefunden hatte; sollte sie durch die Invektive veranlaßt worden sein? Bartholomäus Facius (de vir. ill. 1456) p. 9 sq. im Leben des P. P. V. sagt es: Carolum Malatestam invectus, Virgilio statua, quam ille Mantuae in foro everterat, quoniam gentilis fuisset, ut ibidem restitueretur, effecit, aber er ist ein ganz vereinzelter Zeuge. Allerdings fehlen, soweit mir bekannt ist, zeitgenössische Chroniken für die damalige Geschichte Mantuas (Platinae hist. Mant. bei Murat. XX enthält über das ganze Faktum nichts), nur Ciriaco von Ancona, der (zwischen 1425 und 1451) Mantua aus Liebe zu Vergilius, wie er sagt, besuchte, sah (itinerarium ed. Mehus p. 28) in der Stadt marmoreum tam sanctissimi poetae simulacrum suo cum dignissimo epigrammate. Doch weiß ich nicht, wie diese zuerst von G. Voigt, Wiederbelebung I, S. 575, N. 3 angeführte Stelle mit den widersprechenden Zeugnissen derselben oder der unmittelbar folgenden Zeit in Einklang

zu bringen ist. (Die Stelle des Ciriaco sucht mit der Überlieferung in Einklang zu bringen Novati Epist. d. Col. Salut. III, 285; sie besage nichts, da zu jener Zeit mehrere Bildsäulen des Vergil sich in Mantua befunden hätten. [Lehnerdt].) Denn die späteren Historiker sind darin einig, daß die Bildsäule nicht wieder aufgerichtet worden ist. Zum Beweise dafür mag auf Prendilaqua, Vita di Vitt. da Feltre, geschrieben bald nach 1446 (Ausg. 1871, p. 78), wo von Umsturz, nicht aber von der Wiederaufrichtung die Rede ist, und auf das Hauptwerk Ant. Possevini jun., Gonzaga, Mantua 1628, hingewiesen werden, wo p. 468 das Umstürzen der Säule, das Murren, ja der gewaltfame Widerstand des Volkes und das zu dessen Beruhigung gegebene *Bersprechen* des Fürsten, die Säule wieder aufrichten zu lassen, erzählt, aber hinzugesetzt wird: *Nec tamen restitutus Virgilius est.* (Daher mußte im Text die Behauptung Burdhardts, C. M. habe die Bildsäule wieder aufrichten lassen, gestrichen werden.) Ja noch mehr! Am 17. März 1499 schreibt Jacopo d'Atri an Isabella von Este, er habe über den Plan der Fürstin, eine Bildsäule Vergils in Mantua zu errichten, mit Pontano gesprochen, der, von dem Gedanken entzückt, ausgerufen habe, daß Vergerio, wenn er noch lebte, sich darüber noch mehr freuen würde, *che non se attristò, quando el conte Carolo Malatesta persuase a butare la statua di Virgilio nel fiume.* Der Briefschreiber (vgl. über ihn Luzio-Renier 120, 294 ff.) verbreitet sich dann über die Art der Errichtung, über die Inschrift: *P. Virg. Mantuanus* und *Isabella Marchionissa Mantuae restituit*, und darüber, daß Andrea Mantegna wohl der geeignetste Mann für dieses Werk sein würde. Wirklich hat Mantegna die Zeichnung entworfen. (Die Zeichnung und der eben besprochene Brief, mitgeteilt von Vaschet: *Recherches de documents d'art et d'histoire dans les archives de Mantua; documents inédits concernant la personne et les oeuvres d'Andrea Mantegna* in der *Gazette des beaux-arts* XX [1866, p. 478—492, besonders 486 sqq.] Vgl. jetzt auch Müng, *Renaissance en Italie et en France*, Paris 1885, p. 345 sq., wo auch eine Schrift von Portioli, Mantua 1882, angeführt wird, und Luzio-Renier a. a. O. 298 ff. Die Antwort der Fürstin vom 14. Mai das. S. 300. Eine Abbildung der Vergil-Statue aus dem 13. Jahrh. bei Müng, p. 10. Selwyn Brinton, „Mantua“ [Berühmte Kunststätten, Bd. 37], enthält auf S. 5 eine Abbildung des Virgil-Monuments am Pal. della Ragione und auf S. 7 eine Abbildung des Entwurfes von Mantegna.) Aus dem oben erwähnten Briefe geht deutlich hervor, daß C. Malatesta die Bildsäule Vergils nicht hat wieder aufrichten lassen. Bei Comparetti: *Virgil im Mittelalter*, wird die Geschichte nach Burdhardt, aber ohne Quellenangabe erzählt. Des *Kuriosums* wegen erwähne ich, daß von Leopoldo

Camillo Volta (Prose e poesie del giorn. natalizio di Virgilio p. 53) die Umsturzgeschichte überhaupt bezweifelt worden ist, und zwar, wie Rosmini, Vita di Vitt. da Feltre S. 63, Anm. a sagt: non senza ragione!

## XXIX.

(Zu Seite 163, Anm. 4.)

**Bergils Grab.** Die Untersuchungen über das Grab Bergils können nicht alle verfolgt werden. Die neueste Forschung von E. Cocchia, in der alle früheren Arbeiten besprochen werden, La tomba di Virgilio contributo alla topografia dell' antica città di Napoli im Arch. stor. per le prov. Nap. 13, 511—568, 631—744 hält an der alten aus Sueton überlieferten Mitteilung fest, daß Bergils Gebeine nach Neapel überführt und dort in secundo ab urbe miliario beigesezt seien. Von Zeugnissen aus der eigentlichen Renaissancezeit führt er das Petrarca's von einer Büste Bergils (1343) an; ein ferneres von dem Grab (1347); mehrere Erwähnungen bei Boccaccio, auch einige Verse Pontanos und die Stelle einer neapolitanischen Chronik 1526; während Flav. Blondus und später Leandro Alberti, Giovio, Lombardo das Grab vergeblich gesucht zu haben versichern. Alfonso von Neapel glaubte an die Existenz des Grabes und stellte, freilich erfolglos, Nachforschungen nach den Resten des Poeten an. Die Inschrift: Mantua me genuit, Calabri rapuere, tenet nunc Parthenope: cecini pascua, rura, duces auf dem Marmorgrabe soll bis 1326 gesehen worden sein, die Urne, die an deren Stelle gesezt wurde, verschwand Ende des 16. Jahrhunderts.

## XXX.

(Zu Seite 163, Anm. 5.)

**Die Gebeine des Livius.** Dieses bisher wenig betrachtete Factum erfährt man genauer aus einer Rede des Francesco Bertini 1452 zu Venedig ad laudem Titi Livii patavini et ejus historiae. Mitgeteilt bei Sabbadini S. 157 ff. In dieser Rede heißt es ferner: Quod (corpus Livii) cum multos annos omnibus ignotum fuerit, his temporibus eodem in loco (S. Justinæ) ac plumbeo sepulcrocum vetustissima et clarissima inscriptione inventum est. . . Priore enim sepulcro, in quo ejus ossa usque ad id tempus jacuerunt, renovato dignissimaque inscriptione apposita, summa totius civitatis celebritate et gaudio eodem in loco eminentissimæ Curie locaverunt.

## XXXI.

(Zu Seite 164, Anm. 3.)

Biographien berühmter Personen. Petrarca verweilt in seinem angeführten Triumph nur bei den Personen des Altertums, in seinem Sammelwerk, *de rebus memorandis*, berichtet er nur sehr wenig von Zeitgenossen; in dem *de casibus virorum illustrium* (außer den Männern ist aber auch eine Anzahl Frauen aufgenommen; zuletzt wird Philippa Catinensis behandelt, — selbst die Göttin Juno wird geschildert —) des Boccaccio gehört nur der Schluß des achten und das letzte, neunte Buch der nachantiken Zeit an. Fast ausschließlich auf das Altertum bezieht sich auch Boccaccios merkwürdige Schrift: *de claris mulieribus*. Sie beginnt mit Eva, behandelt dann 97 Frauen aus dem Altertum und sieben aus dem Mittelalter, mit der Päpstin Johanna beginnend und mit der Königin Johanna von Neapel schließend (vgl. nun über dieses Werk L. Torretta im *Giorn. stor.* XXXIX, 252—292, XL, 35—65, wo auch dessen antike Quellen genau nachgewiesen werden). Ebenso noch viel später in den *Commentarii urbani* des Raph. Volaterranus nur das 21. Buch, welches das neunte der Anthropologie ist; Päpste und Kaiser behandelt er im 22. und 23. Buch besonders. — In dem Werke *de plurimis claris selectisque mulieribus opus prope divinum novissime congestum* des Augustiners Jacobus Phil. Bergomensis (eig. Foresti), gedruckt 1497, überwiegt das Altertum und noch mehr die Legende, dann folgen aber von Fol. 140 an einige wertvolle Biographien von Italienerinnen, von denen einzelne oben angeführt sind. — Ein paar zeitgenössische, meist notizenartige Frauenbiographien rühren von Vespasiano da Bisticci her (*Arch. stor. ital.* IV, 1, p. 430 sqq., jetzt auch in der Ausgabe von Frati). Bei Scardeonius (*de antiquitate urb. Patav. in: Graev. thesaur. antiqu.*, Basel 1560, II, III, Col. 405 sq.) werden lauter berühmte Paduanerinnen aufgezählt: Zuerst eine Legende oder eine Sage aus der Völkerwanderung; dann leidenschaftliche Tragödien aus den Partekämpfen des 13. und 14. Jahrhunderts; hierauf andere kühne Heldenweiber; die Klosterstifterin, die politische Ratgeberin, die Ärztin, die Mutter vieler und ausgezeichneten Söhne; die gelehrte Frau, das Bauernmädchen, das für seine Unschuld stirbt, endlich die schöne hochgebildete Frau des 16. Jahrhunderts, auf welche jedermann Gedichte macht; zum Schluß die Dichterin und Novellistin. Ein Jahrhundert später wäre zu all diesen berühmten patavinischen Frauen noch die Professorin hinzugekommen. — Von dem Werke des Sabbadino degli Arienti ist in anderem Zusammenhange die Rede. — Auf das ungedruckte italienische Werk (Gedicht) trotz seines lateinischen

Titels: A. Cornazzano, De excellentium virorum principibus hat F. Gabotto (nozze 1889) hingewiesen; es bezieht sich fast ausschließlich auf das Altertum und schließt mit einem Hymnus auf Borso von Este, dem es gewidmet ist.

## XXXII.

(Zu Seite 166, Anm. 1.)

Bartolommeo Fazio und Paolo Cortese. Bartolomaei Facii de viris illustribus liber wurde zuerst von L. Mehus (Florenz 1745) herausgegeben. Das Buch wurde von dem durch seine sonstigen historischen Schriften bekannten, am Hofe des Königs Alfons von Neapel lebenden Verfasser (urkundliche Mitteilungen über Bart. Fazio [Giorn. storico Lig. 4. 1903, S. 409 ff.] widerlegen Vallas Anklagen, er sei niedriger Abstammung), nach Beendigung der Geschichte des Königs Alfons (1455) begonnen und, wie Anspielungen auf die Kämpfe des Hunyady nebst der Ankenntnis über die Erhebung des Enea Silvio zum Kardinal zeigen, 1456 beendet (vgl. jedoch Bahlen, Laurentii Vallae opuscula tria, Wien 1869, S. 67, Anm. 1), von den Zeitgenossen niemals, von den Späteren nur selten angeführt. Der Verfasser wollte in diesem Buche die berühmten Männer aetatis memoriae nostrae schildern und erwähnt daher wirklich nur solche, welche im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts geboren sind und um die Mitte des 15. noch lebten oder kurz vorher gestorben waren, beschränkt sich zumeist auf die Aufzählung von Italienern, außer bei Künstlern und Fürsten, unter welcher letzteren er des Kaisers Sigismund und des Kurfürsten Albrecht Achilles von Brandenburg gedenkt, und richtet sich in der Aneinanderreihung der einzelnen Biographien weder nach chronologischer Ordnung, noch nach dem Ruhme, welchen die Einzelnen genossen haben, sondern stellt sie zusammen ut quisque mihi prior occurrerit und gedenkt, die etwa Ausgelassenen in einem zweiten Teile nachzutragen. Er behandelt die berühmten Männer in neun Abteilungen, fast jede von ihnen mit einer Einleitung über ihre besonders hervorstechenden Eigentümlichkeiten beginnend: 1. Dichter, 2. Redner, 3. Juristen, 4. Mediziner (im Anhang dazu einzelne Philosophen und Theologen), 5. Maler, 6. Bildhauer, 7. hervorragende Bürger, 8. Heerführer, 9. Fürsten und Könige. Unter den letzteren schildert er Papst Nicolaus V. und König Alfons von Neapel mit besonderer Ausführlichkeit und geflüßentlicher Aufmerksamkeit. Sonst gibt er nur kurze, meist lobende Biographien, die sich bei Heerführern und Fürsten auf eine Aufzählung ihrer Taten, bei Künstlern und Schriftstellern auf Nennung ihrer Werke beschränken. Von einer Beschreibung oder Beurteilung



der Werke im einzelnen ist nicht die Rede, nur bei einzelnen Kunstwerken und zwar bei solchen, die er selbst gesehen hat, wird er ausführlich; ebensowenig findet sich eine Charakteristik und Würdigung der einzelnen Personen, vielmehr erhalten die Genannten nur ganz allgemein gehaltene Lobsprüche oder müssen sich mit einer von keinem Urteil begleiteten Nennung ihres Namens begnügen. Auch von sich spricht der Autor fast gar nicht; er erwähnt höchstens, daß Guarino sein Lehrer gewesen, daß Manetti ein Buch über einen Gegenstand geschrieben, den auch er (Facius) behandelt habe, daß Braccolius sein Landsmann und der Maler Pisano von Verona mit ihm bekannt sei (p. 17. 18. 19. 48), verschweigt aber z. B. bei Lor. Valla seine heftigen Streitigkeiten mit diesem Gelehrten. Dagegen veräußert er es nicht, seiner Türkenfeindschaft und Frömmigkeit Ausdruck zu geben (p. 64), in italienischem Patriotismus die Schweizer Barbaren zu nennen (p. 60) und von P. P. Vergerius zu sagen *dignus qui totam in Italia vitam scribens exegisset* (p. 9).

Unter den berühmten Leuten gelten ihm offenbar die Gelehrten, und unter diesen die oratores, denen er fast ein Drittel seines Buches widmet, am meisten; trotzdem hat er vor der Berühmtheit der Juristen alle Achtung und zeigt eine ganz besondere Vorliebe für die Mediziner, bei denen er zwischen Theoretikern und Praktikern sehr hübsch unterscheidet und von den letzteren gutgelungene Diagnosen und Operationen erzählt. Daß er mit den Mediziner die Theologen und Philosophen in Verbindung bringt, ist ebenso seltsam, wie daß er auf die von den Ärzten handelnde Abteilung unmittelbar die den Malern gewidmete folgen läßt, welche doch, wie er selbst sagt, die größte Verwandtschaft mit den Dichtern besitzen. Trotz seiner Verehrung der Gelehrsamkeit, die sich auch darin kundgibt, daß die den Gelehrten wohlgesinnten Fürsten besonders gelobt werden, ist er zu sehr Fürstendiener, um nicht bei den einzelnen Gelehrten die ihnen zugekommenen Beweise fürstlicher Huld zu registrieren und die Fürsten in der Einleitung zu dem ihnen gewidmeten Abschnitte als die zu bezeichnen, die *veluti corpus membra, ita omnia genera quae supra memoravimus, regunt ac tuentur*.

Die Sprache unseres Buches ist einfach, ohne jeden Prunk, und der Inhalt bietet, trotz der Kürze der Schrift, manche lehrreiche Bemerkung. Wäre nur Facius auf die Lebensverhältnisse der Geschilderten etwas näher eingegangen und hätte er der Aufzählung der von ihm genannten Schriften einige deren Inhalt angehende oder ihren Wert bestimmende Worte hinzugefügt!

Weit beschränkter ist der Inhalt der Schrift des Paolo Cortese (geb. 1465, gest. 1510) *De hominibus doctis dialogus* (zuerst herausgegeben Florenz 1734). Diese Schrift, um 1490 geschrieben, da sie

den Antonius Geraldinus als tot erwähnt, der 1488 starb, und dem Lorenzo v. Medici gewidmet ist, der nur bis 1492 lebte, unterscheidet sich von der um ein Menschenalter früher geschriebenen des Facius nicht bloß durch die Ausschließung aller Nichtgelehrten, sondern auch durch manche innere und äußere Umstände. Zunächst durch die Form, nämlich die des Gesprächs zwischen dem Verfasser und seinen zwei Unterrednern, Alexander Farnese und Antonius, und die dadurch hervorgerufenen Abschweifungen und die ungleichartige Behandlung der einzelnen Personen; dann durch die Art der Behandlung selbst. Während Facius bloß von den Männern seiner Zeit berichten wollte, spricht Cortese nur von Verstorbenen, zum Teil längst Verstorbenen, so daß er durch Aufnahme dieser seinen Kreis mehr erweitert, als durch die Ausschließung der Lebenden verengt; während Facius Werke und Taten, als wären sie unbekannt, nur referierend zusammenstellt, urteilt Cortese über die schriftstellerische Wirksamkeit, die er als bekannt voraussetzt. Und zwar ist dieses Urteil bestimmt durch die humanistische Wertschätzung der Eloquenz, vermöge deren nur derjenige als wirklich bedeutend gilt, der in der Beredsamkeit, d. h. in der klassischen, cicero-nianischen Behandlung der lateinischen Sprache, Vortreffliches geleistet hat. Dagegen werden Dante und Petrarca nur mäßig gelobt und darin getadelt, daß sie zuviel der ihnen zu Gebote stehenden Kraft von dem Lateinischen ab- und dem Italienischen zugewendet; Chrysoloras, der Begründer des Studiums der griechischen Sprache in Italien, wird als der Anreger zu neuem geistigen Aufschwung bezeichnet; Guarino als derjenige gepriesen, der die vollendete Beredsamkeit wenigstens durch eine Wolke geschaut; Leonardo Aretino als einer, der seinen Zeitgenossen bereits aliquid splendidius geboten habe; Enea Silvio aber erst als derjenige genannt in quo primum apparuit saeculi mutati signum. Dieser Standpunkt tritt durchaus in den Vordergrund; vielleicht ist er niemals so einseitig eingenommen worden wie von Cortese; wie der Merkmeister der deutschen Meistersänger steht er auf der Sprachwacht, nur nach der größeren oder geringeren Vollkommenheit in der Ausbildung der Sprache einem jeden seinen Platz anweisend. Man höre, um von Corteses Art eine Vorstellung zu erhalten, seine Bemerkung über einen seiner gleich näher zu behandelnden Vorgänger: Siccio Polentone: Ejus sunt viginti ad filium libri scripti de claris scriptoribus, utiles admodum qui jam fere ab omnibus legi sunt desiti. Est enim in judicando parum acer, nec servit aurium voluptati, quum tractat res ab aliis ante tractatas; sed hoc ferendum. Illud certe molestum est, dum alienis verbis sentiis que scripta infarcit et explet sua; ex quo nascitur maxime vitiosum scribendi genus, quum modo lenis et candidus, modo durus et asper appareat, et sic

in toto genere tanquam in unum agrum plura inter se inimicissima sparsa semina.

Nicht einmal in dieser ausführlichen Weise bespricht er alle übrigen; die meisten fertigt er mit wenigen kurzen Redensarten ab; viele nennt er nur, ohne ein Wort hinzuzufügen. Trotzdem lernt man aus seinen Urteilen sehr viel, wenn man ihnen auch nicht immer beistimmen kann. Auf das Einzelne kann hier nicht eingegangen werden, zumal da manche seiner charakteristischen Bemerkungen schon oben benutzt worden sind; in ihrer Gesamtheit geben sie uns ein ziemlich deutliches Bild von der Art, in welcher eine spätere, äußerlich entwickeltere Zeit über eine frühere, die an Innerlichkeit vielleicht reicher, an äußerer Gewandtheit jedenfalls unvollkommener war, urteilend sich erhob.

Facius, der Verfasser des erstbesprochenen biographischen Werkes, wird zwar genannt, aber eben jenes Werk wird nicht erwähnt; wie Facius, so ist auch Cortese der ergebene Fürstendiener, nur daß bei ihm Lorenzo von Medici die Stelle einnimmt, die Alfons von Neapel bei jenem eingenommen hatte; wie jener, so ist auch er der Patriot, der Ausländisches nur widerwillig lobt, und wenn er es tun muß, die Versicherung hinzufügt, daß er dem Heimischen nicht entgentreten wolle (p. 48 bei Gelegenheit des Janus Pannonius.)

Nachrichten über Cortese hat der Herausgeber seiner Schrift, Bernardus Paperinius, zusammengestellt; nachzutragen ist, daß seine lateinische Übersetzung der Novelle des L. B. Alberti: Hippolytus et Dejanira in den Opere di L. B. A., vol. III, p. 439—463 zum ersten Male abgedruckt ist. — Als Anhang mögen einige Bemerkungen über zwei dem genannten verwandte Werke folgen: das des oben erwähnten Siccus Polentone und das des Bapt. Fulgus.

Siccus Polentones ungedrucktes Werk: de illustribus scriptoribus latinae linguae (in zwei Redaktionen vorhanden, vollendet jedenfalls 1433) gibt Biographien zumeist der alten Klassiker mit eifriger Benutzung antiker Sammelwerke (die Auflage Pontanos, S. P. habe eine ähnliche Arbeit Suetons geplündert und diese dann vernichtet, ist längst als unbegründet zurückgewiesen). Zeitgenossen schließt er aus; von den Schriftstellern des 13. und 14. Jahrhunderts behandelt er nur Dante, Mussato, Petrarca, Boccaccio. Er will ausschließlich von Beredsamkeit, d. h. guter Latinität reden. Er ist breit, voll Abschweifungen, liebt es ganz besonders Anekdoten zu erzählen, und versteht unter Biographie nur das äußere Leben, da er von den Schriften wenig handelt.

Baptista Fulgus (Battistino Fregoso, Herzog von Genua, 1483 vertrieben) schrieb nach dem Muster des Val. Maximus Memorabilien (9 Bücher) für seinen Sohn Pietro. Sie sind von Camillus Gilinus lat. übersetzt (nach Tiraboschi VI, 1150, der kurz und dürftig

auf Veno verweist, hat man das ital. Original nicht) unter dem Titel: *Factorum dictorumque memorabilium libri 9*, Antwerpen 1565 erschienen. Sie sind nach Materien geordnet, Kollektaneen aus Schriftstellern des Altertums und der eigenen Zeit. Nach den Beispielen aus dem Altertum werden die der *recentiores* erzählt. Von Gewährsmännern seiner Zeit nennt er p. 5: Enea Silvio, Lionardo Aretino, Ant. Campano, Christ. Landino, Bern. Guistiniani, Biondo, Poggio, Giov. Pontano, Pomp. Leto. Unter den Neueren ist z. B. die Rede von Alfons von Neapel, Bernabò Visconti, Karl VIII. von Frankreich (Standhaftigkeit beim Tode seines Sohnes), auch Ludwig XI. und XII., Franc. Sforza, Eroberer von Ferrara, Guido Bonatti, doch kommen Gelehrte und Bürger im Verhältnis zu Vornehmen und Fürsten wenig vor. Unter den Gelehrten z. B. Giov. Pico. — Auch der Jungfrau von Orleans ist ein kleiner Abschnitt gewidmet, p. 192; ein anderes Mal, p. 73, ist von ihrer Mutter Elisabetha Darca (!) die Rede, wo die Jungfrau ebenso wie im ersten Abschnitt als Pulicella (Pucelle) bezeichnet wird. — Auch von einzelnen Genuesen wird gesprochen, von Blasius Axaretos, dem Sohne eines Goldschmiedes, der ein großer Seeheld wird; Federicus Marabottus, gleichfalls einem Seehelden, aus den Zeiten der Guelfen-Ghibellinen-Kämpfe; dem Redner Franc. Marchesius, der tapferen Frau Orieta Auria; anderes Genuesen betreffende wird mitgeteilt ohne bestimmte Namen, in den Abschnitten über Zucht, Enthaltbarkeit, Dankbarkeit, Pietät. Allerlei Wunderbares stellt er zusammen: das Tollste ist wohl, daß i. J. 1314 Gräfin Margaretha von Holland 360 Söhne uno partu geboren habe; p. 111. Dasselbst auch, daß zwei Töchtern des Neapolitaners Lud. Guarna im 15. Jahre *genitalia membra in marium more erupere*. — In dem langen Abschnitte *De iis qui sine cibo vixerunt* zwei zeitgenössische Beispiele: ein Franzose Jacobus in Rom, der 2 Jahre, 1460 ein Unterwaldner Nicolaus, der 15 Jahre ohne Speise und Trank gelebt habe.

## XXXIII.

(Zu Seite 174, Anm. 4.)

Einzelnes zu *Wiß, Spott, Parodie*. Wortweise und Wortspiele waren auch eine starke Seite des Guarino. 1419 schrieb er von einer Reise: *hi non tam filiis vacant quam phiolas vacant*. c. 1440 über die *Elegantiae* des L. Valla: *Laurenti laurea et Valla vallari corona ornandus est*. — Sehr wichtig ist auch der Brief Guarinos an Biondo über die Besorgung eines Kochs, *Giorn. ligust.* 18, 187 sq. — Zu den *Wiß* gehört ferner die folgende Bemerkung Guarinos über Padua (1412), die zugleich beweist, daß es bei Lehrenden und Stu-

dierenden oft sehr fröhlich zunging: In illis (den Schulen des Sokrates und Plato) namque disputari solitum ajunt, in his vero nostris disputari, immo trispotari, quaterque potari frequens patriae mos est . . . Academici de uno, de vero, de motu disserunt, hi nostri de vino, de mero, de potu dispotant. — Wie empfindlich Martin V. über die böse Spötterei der Florentiner wurde: Papa Martino non vale un quattrino, erzählt L. Bruni in den hist. Florent., vgl. Münz, Les arts à la cour des papes Nachtr. (1884), S. 8. — Einen hübschen Spaß von Gonnella erzählt Delicado, Lozana II, 185. Der Fürst verspricht ihm von jedem Arzt 2 Carlino. G., dem die 10 Ärzte Ferraras zu wenig sind, verbindet sich einen Arm und ein Bein, geht auf die Straße, erhält von einer Menge Menschen Ratschläge, denunziert sie dem Fürsten als Ärzte und erhält von jedem die ausgemachte Summe. (Der Schwank ist oft, auch ganz neuerdings, nachgedichtet worden.) Über Gonnella vgl. F. Gabotto L'epopea del buffone, Bra 1893. — Zu den Parodien Petrarkischer Gedichte (vgl. Graf, Petrarchismo, p. 52 sqq.) gehören auch die Calmos. Rossi, Calmo, p. XC sq. Cavassico schrieb (1504) eine zur Aufführung bestimmte Farce gegen den Bellunefischen cancelliere del podestà Cinturella, in welcher die Bauern ihre Klagen gegen den Beamten, der freilich damals schon die Stadt verlassen hatte, vorbringen; Cian, Cavassico I, 110 sqq.; II, 216—227.

## XXXIV.

(Zu Seite 175, Anm. 1.)

Über Narren. (Gehören der Riese Guglielmone und der Zwerg Frambaldo, die 1345 am Hofe des Filippino Gonzaga leben, in diese Reihe? Von dem letzteren erzählt der Chronist Bonamente Aliprandi, bei Muratori n. A. XXIV, 13, S. 151, daß er 3 spani hoch war, ans Pferd angebunden werden mußte, schön sang und zierlich bei Tisch aß; von dem ersteren, daß keiner sich mit ihm an Körperkraft messen konnte.) Als buffoni besonders beliebt waren die Bergamasken, Venezianer, Paduaner. Die Familie Este hatte eine besondere Vorliebe für Narren. Solche begegnet seit 1423, regelmäßiger von 1441 an. Einer der berühmtesten war Scoccola (vgl. unten), der in den Fresken des Palastes von Schifanoja dargestellt ist (1470), wie es scheint, ein getaufter Jude, der sich trotzdem in Geldnöten über die barbari Judei beklagt. Aber auch in Mantua waren Narren beliebt: Francesco, Mattello, Diodato werden von 1462 bis 1486 genannt. M.s Krankheit und Tod 1497, worüber Luzio einen besonderen Aufsatz schrieb, Genua 1891, galt als Nationalunglück. Isabellas Lieblingsnarr war (seit 1493) Galasso; auch Prosperi u. a. Die Narren trugen eine Kappe mit Esels-

öhren. (Vgl. Luzio in der Gazzetta di Mantova 1885, Nr. 265, ausführlicher Luzio und Kenier, Buffoni . . . dei Gonzaga, Nuova ant. ser. III, vol. 34, p. 618—650.) — Ein spanischer Narr, ehemals Jurist: Mossen Borra (eig. Antonio Tallander) † 1446 erwähnt bei Pontano, de liberalitate cap. 89. — Bilder von Narren mit Storchhals und Eselsöhren 1457 in Ferrara. Unbekannte Notizen über Scoccola und seine Frau u. a. gibt G. Bertoni in Riv. d'It' 1903 I, 495 ff. — In Mantua begegnen selbst zwei Närrinnen (matta) Giovanna und Caterina. Im 16. Jahrh. trug einer den seltsamen Namen Crucifisso. — Über Fra Serafino in Mantua, dem 1517 in Rom wegen Schmähung des Papstes 4 Finger abgeschnitten wurden, Arch. stor. lomb. 18, 406. — Über Leos X. Vorliebe für Narren vgl. A. Graf, Un buffone di Leone X in: Attraverso il cinquecento, p. 370 sqq. Der Kammerdiener durfte jederzeit Narren einführen; als M. Musurus vom Papst etwas wollte, ließ er sich, um schneller vorzukommen, als zweiter Baraballa melden. Bei dem Festzug zu seiner Thronbesteigung schritten vier Narren voran, Luzio, S. 117. Unter den Vorgängern Leos haben sicher Eugen IV., Alex. VI., Julius II. Narren gehabt. Einzelnes über Fra Mariano bei Calmo, Lettere, p. 64, A. Cian, Arch. stor. lomb. 18, 407. Anderes von Taormina, Rodocanachi Giorn. stor. 28, 51 sq. — Ein übertriebenes Glückwünschschreiben des päpstlichen Hofnarren Mariano an Leo X. bei Ernennung seines Neffen Lorenzo zum Generalkapitän der florentinischen Republik wird von Cian veröffentlicht (Cultura N. S. 1891, S. 650—655). — In Forli gab es Ende des 15. Jahrhunderts einen buffone, genannt el Greco, Cobelli 317. — Über einzelne buffoni in Venedig 16. Jahrh. vgl. Calmo, Lettere, p. 139, 142. Man wird versucht, die Narren für eine Art politischen Barometers zu halten, wenn man folgende Notiz liest: Ein buffone Storuo, der von Venedig nach Rom geht, spricht übel von Venedig, so daß man im päpstlichen Palast über B. lacht ch'è mal s'ig' a' che'l Papa non è nostro amico 1515, Sanuto XX, 61. — Als eine Art Nachfolger des Gonnella kann man die populäre Figur des fra Stoppino betrachten, Cian im Giorn. stor. XXVII, 345. — Ein Aufsatz von G. Amalfi: Wer hat die Facetien des Piovano Arlotto kompiliert? in der Zeitschr. des Vereins für Volkskunde 1897, Bd. 7, ist völlig wertlos.

## XXXV.

(Zu Seite 176, Anm. 1.)

Leos X. Kurzsichtigkeit. Das Lognon entnehme ich nicht bloß aus Raffaels Porträt (neuerdings vielfach veröffentlicht z. B. in A. Springer: Michelangelo und Raffael, Münz: Raffael,

L. Geiger: Renaissance und Humanismus), wo es eher als Lupe zur Betrachtung der Miniaturen des Gebetbuches gedeutet werden kann, sondern aus einer Notiz des Pellicanus, wonach Leo eine aufziehende Prozession von Mönchen durch ein Specillum betrachtete (vgl. Pellicanus Chronicon hrsg. von B. Riggerbach, Basel 1874, S. 61) und aus der cristallus concava, die er, laut Giovio, auf der Jagd gebrauchte. (Vgl. Leonis X Vita auctore anon. conscripta, im Anhang bei Roscoe.) Bei Atilius Alessius (Baluz. Miscell. IV, 518) heißt es: oculari ex gemina (gemma?) utebatur, quam manu gestans, signando aliquid videndum esset, oculis admovebat. Dagegen sagt Ariosto von Leo X.: veduto non credo che m'abbia, chè dopo che è papa non porta più l'occhiale. (Lod. Ariosto an Bened. Fantini Rom, 7. April 1513. Lettere di L. A. 1866, S. 17.) Hinwiederum Paolucci in einem Briefe aus Rom, 8. März 1518 (Gazette des beaux arts 1863 vol. I, p. 443) „der Papst besah das Schauspiel, nachdem er sich mit seinem Augenglas bewaffnet hatte“. Ebenso in einem Briefe des Ippolito Calandra über eine Audienz (Nuova ant. ser. IV, vol. 75, p. 194). — Die Kurzsichtigkeit der Familie Medici war erblich. Schon Lorenzo war kurzsichtig und antwortete dem Bartolommeo Socini aus Siena, der meinte, die Luft von Florenz schade den Augen: e quella di Siena al cervello. In einem Briefe an Lorenzo (A. della Torre, S. 333 A.) werden occhiali erwähnt „da vedere da lungha e da presso“. Auch Leos X. Kurzsichtigkeit war sprichwörtlich. Nach seiner Wahl wurde von den römischen Satirikern die in der Vatikanikirche eingegrabene Zahl MCCCCXL so gedeutet: Multi coeci Cardinales creaverunt coecum decimum Leonem. (Vgl. Shepheard Tonelli, Vita del Poggio, vol. II, p. 23 sq. und die dort angeführten Stellen.) Sannazaros Epigramm gegen Leo, den Caeculus in Epigramm. Lib. II.

## XXXVI.

(Zu Seite 181, Anm. 2.)

Pasquino. Die Geschichte des Pasquino ist neuerdings gründlich untersucht worden. Nach einer Hdschr., jetzt in der Biblioteca Vittorio Emanuele in Rom, schrieb L. Morandi, Pasquino e pasquinate, Nuova antologia III. serie, vol. XIX, p. 271 sqq., dann D. Gnoli: storia di Pasquino dalle origini al sacco del Borbone das. XXV, p. 51—75, 265—296 (letzteres auch separat erschienen mit einer Abbildung der Säule), der außer der genannten Handschrift und den gedruckten Quellen Hefte von 1521 und 1525 aus der Universitätsbibliothek in Bologna benutzte. Ferner A. Luzio: Pietro Aretino e Pasquino das. XXVIII, p. 679—708, Zannoni: Pasquino

nel 1524 in *Lettere e arti di Bologna*, 5. April 1891. Vgl. auch Afr. Cesareo: *La formazione di maestro Pasquino* 1894, *Nuova ant. ser.* III, vol. 51. 87—107. 522—600, und eine ausführliche Besprechung desselben im *Giorn. stor.* XXXI, 400 sqq. Derf. veröffentlichte in der *Nuova rassegna* 1894 unbekannte Epigramme aus der Zeit Leos X. Endlich Cesareo: *Papa Leone X e Maestro Pasquino* in *Nuova Ant.* 4 ser. vol. 75 (1898) p. 193—218. Die von Castelvetro aufgebrachte Version ist die: Ein Schneider (oder Barbier) Pasquino sprach in seinem Laden spöttisch über Päpste und Kardinäle; die Witzworte anderer wurden ihm zugeschrieben; nach seinem Tode wurde ihm vor seinem Laden eine Bildsäule errichtet, an der man allerlei Spottschriften anheftete. Diese Ansicht ist sicher aufzugeben. In Wirklichkeit war Pasquino oder Pasquillo ein Schulmeister, der in Rom gegenüber einer angeblichen Herkulesstatue wohnte, die vor dem Palaste Caraffa lag. Diese Statue wurde am Markustage, an dem eine danebenstehende Bank mit Teppichen geschmückt wurde, mit Bildern und Versen bedeckt, die sich alljährlich vermehrten, so daß es 1509: 3000 waren. Es waren Verse verschiedener Form und mannigfachen Inhalts, die Donato Poli, Geograph und Poet, Professor an der röm. Universität, der wegen schlechter Reden verspottet und 1502 von einem Diener getötet wurde, seither Decio Silano aus Spoleto, sammelte und anschlug. Zu diesen Poesien gehörten auch Gelegenheitsgedichte, deren Verfasser keine Verwendung für ihre Poesien hatten. (Ein Konkurrent entstand in einem Barbier Luca, der seit 1521 am Markustage an seinem Laden Verse prangen ließ, während die Corycianischen Verse, oben S. 305, ein aristokratisches Unternehmen waren.) Erst allmählich wurde die sogen. Pasquinosstatue auch zum Anheften satirischer Verse benutzt. Die erste gedruckte Sammlung ist aus dem Jahre 1509. Jedes Jahr erschien die Statue in anderer Verkleidung: 1512 als Mars, 1513 als Apollo. (Einzelnes Satirische bei Pasquino gegen Papst und Benedig 1509.) Die eigentliche Umwandlung des akademischen in den satirischen geschah 1516—18; an dieser Umwandlung mögen P. Aretino, vielleicht auch A. Lelio beteiligt sein; den größten Anteil daran hatte der sich befreiende Volkgeist. Aber eine wirkliche Spott- und Schandsäule gegen das Papsttum wurde sie erst seit dem Tode Leos und seit der Wahl Hadrians VI. Die Ausschmückung der Statue, die 1523 infolge des Verbots Hadrians VI. nicht möglich war, geschah wieder 1524. Doch waren es 1525 halb akademische, halb satirische Epigramme, von denen nur die ersteren gedruckt wurden. Seitdem suchte P. Aretino immer mehr die Meinung zu verbreiten, daß er der eigentliche Pasquino sei. — (Die Sitte, auf Säulen Epigramme anzuhängen, wurde z. B. in Benedig nachgeahmt Sanuto, *Diari*, 29. Nov. 1532). — Auf



die den Gobbo von Venedig behandelnde Studie A. Moschetti's: *Il Gobbo di Rialto e le sue relazioni con Pasquino* im *Nuovo Arch. ven.* V, p. 5—94 kann nur kurz hingewiesen werden. Cesareo in seiner oben angeführten Studie will 1. zeigen, daß die politische anonyme Satire in Italien alt ist, 2. daß sie nicht allein Rom, sondern Mittel- und Oberitalien angehört und sich vielfach in Angriffen gegen die Päpste gefällt, 3. daß sie in Rom schon vor Pasquino existiert, und 4. daß sie namentlich seit 1522 sich mit den Pasquinosatiren verbindet. Vgl. für einzelne in diesem Exkurs behandelte Dinge G. Percopo, *Di Anton Lelio Romano e di alcune pasquinate contro Leon X.* *Giorn. stor.* 28, 45—91.

Aus der Literatur über P. Aretino (zu S. 180 ff.). Pierre Gauthiez, *L'Arétin* P. 1895 unbedeutend, vielfach aus Luzzio abgeschrieben, von dessen Arbeiten die selbständige Schrift: *P. Ar. nei primi suoi anni a Venezia etc.* Turin 1888, die Studien: *Giorn. di filol. roman.* III, 68 und *Nuova Antologia* ser. 3, vol. XXVIII, 679 hervorzuheben sind.

---

 XXXVII.

(Zu Seite 182, Anm. 5.)

Rom unter Hadrian VI. Höchst bezeichnend für die Stimmung Roms zur Zeit Hadrians VI. sind auch die Worte des Pier. Valerian. de infel. lit. ed. Mendon p. 382: *Ecce adest Musarum et eloquentiae totiusque nitoris hostis acerrimus, qui literatis omnibus inimicitias minitaretur, quoniam, ut ipse dictitabat, Trentiani essent, quos cum odisse atque etiam persequi coepisset voluntarium alii exilium, alias atque alias alii latebras quaerentes tam diu latuere quoad Dei beneficio altero imperii anno decessit, qui si aliquanto diutius vixisset, Gothica illa tempora adversus bonas litteras videbatur suscitaturus.* — Übrigens rührte der allgemeine Haß gegen Hadrian teilweise daher, weil er in der großen Geldnot, in der er sich befand, zu dem Mittel griff, eine direkte Auflage auszusprechen. Ranke, *Päpste* I, S. 411. — Als Gegensatz zu dem bisher Angeführten mag indes erwähnt werden, daß einzelne Dichter sich fanden, welche Hadrian lobten; vgl. manche Stellen in den *Coryciana* (ed. Rom. 1524) bes. JJ 2 b sq. — Die während des Konflaves zur Wahl Hadrians VI. gefertigten Satiren sind von B. Rossi ediert: *Pasquinate di P. Aretino ed anonime* Turin, Palermo 1891.

---

## Zum dritten Abschnitt.

### XXXVIII.

(Zu Seite 191.)

**Humanitas.** Der Ausdruck *humanitas*, *humaniora* als Gesamtbezeichnung für die neue Bildung ist in Deutschland gewiß häufiger als in Italien. Eine Sammlung von Stellen, in denen diese Bezeichnung vorkommt, wäre sehr erwünscht. Die Wahl gerade dieses Wortes kann kein Zufall sein, sondern ist ein, wenn auch vielleicht unbewusstes, Zeugnis dafür, daß man in dieser Kultur eine neue Epoche der Menschheitsbildung sah. Für den Gebrauch in Italien folgen hier nur einige zufällig gefundene Zeugnisse. (Zunächst die oben S. 238 angeführte Inschrift und unten Erfurs XLVII und LII.) — Ferner: Sehr wichtig ist die Begriffsbestimmung durch Pomponio Leto, Zabughin II, 1655, die *humanitatis studia* seien *la cerchia d'lle arti liberali senza il sottratto estetico e morale della vitae pulchritudo*. — Der Ausdruck *lettura di humanità* kommt in Neapel 1508—12 vor; im ersteren Jahr *humanità delle tragedie di Seneca* vgl. E. Cannavale, *Lo studio di Napoli*, Turin 1895. Merkwürdig ist das Amt in Venedig *a legger humanità alli cancellieri* (dasselbe, wie das oben Erfurs VII erwähnte?). Es ist mit 120 Dukaten besoldet und wird 1531 neu besetzt. Sanuto, 55, 28. Noch eigenartiger ist das folgende: Andrea Navagero wird zum Fortsetzer der Geschichte des M. A. Sabellico eingesetzt und zum *Generalzensor* ernannt: *niun possi stampar in humanità si lui non le vede e corezo prima*. Sanuto 21, 485. — In einem Werke, das mir sonst nicht weiter begegnet ist: *Purii Lanciloti Pasii Ferrariensis laureati non vulgaris literaturae libri VIII* (ich kenne es in einer Straßburger Ausgabe 1511, Mainzer Stadtbibl., Vorrede des Autors *senatui populoque Regiensi*, undatiert), dessen Inhalt hauptsächlich der lateinischen Grammatik gewidmet ist, wird Buch 1, Kap. 2 *humanitas* als *eruditio in literatura* erklärt. Buch 2, Kap. 1 wird *humanitas* als *παιδεία* aufgefaßt und gesagt: *quas (sc. bonas artes) qui synceriter cupiunt appetuntque ii sunt vel maxime humanissimi. Hujus scientiae cura vel disciplina ex universis animantibus homini data est, ideo humanitas dicta.* (Als Zeugen werden Varro, A. Gellius, Cicero angeführt.) — Höchst wichtig ist, daß *Salutati* (Briefe III, 599), wie schon *Petrarca* nicht recht an einen Sieg der *studia humanitatis* glauben will.

## XXXIX.

(Zu Seite 193 f.)

*Carmina burana*. Der Aufenthalt in Pavia (p. 68 bis), die italienische Lokalität überhaupt, die Szene mit der pastorella unter dem Ölbaum (p. 146), die Anschauung einer pinus als eines weit-schattigen Wiesenbaumes (p. 156), der mehrmalige Gebrauch des Wortes *bravium* (p. 137. 144), namentlich aber die Form *Madii* für *Maji* (p. 141) scheinen für die Annahme des italienischen Ursprungs dieser Lieder zu sprechen. — Die Vermutung Burdhardts, daß ein Italiener die besten Stücke der *Carmina burana* gedichtet habe, läßt sich schwerlich halten. Die zur Stütze dieser Vermutung aufgeführten Gründe sind an sich schon ziemlich schwach (z. B. die Erwähnung Pavia's: *Quis Paviae demorans castus habeatur?* die sich aus einer sprichwörtlichen Redensart oder aus einem kurzen Aufenthalt des Verf. in Pavia [s. u.] erklären läßt), vermögen ferner dem Gewicht der Gegengründe nicht Stich zu halten und verlieren vollends der ziemlich wahrscheinlich gemachten Persönlichkeit des Dichters gegenüber ihre Beweiskraft. Die von D. Hubatsch (*Die lateinischen Bagantenlieder des Mittelalters*, Görlich 1870, S. 87) geltend gemachten Gründe gegen den italienischen Ursprung unserer Gedichte sind u. a. der Tadel gegen die italienischen Prälaten und das Lob der Deutschen, die Schmähung der Welschen als einer *gens proterva*, und die Bezeichnung des Dichters als eines *transmontanus*. Die Persönlichkeit des Dichters ist allerdings nicht vollständig erwiesen. Daß er sich *Walther* nennt, gibt noch keinen Wink über seine Herkunft. Früher identifizierte man ihn mit Gualterus de Mapez, einem Domherrn von Salisbury und Kaplan der englischen Könige gegen Ende des 12. Jahrhunderts; seit Giesebrecht (*Die Baganten oder Goliarden und ihre Lieder*, Allgemeine Monatschrift 1855) mit Walther von Lille oder Chatillon, der aus Frankreich nach England und Deutschland und von da möglicherweise mit dem Erzbischof Reinald von Köln (1164 und 75) nach Italien (Pavia s. o.) zog. Wenn auch diese Hypothese, gegen die z. B. Hubatsch a. a. O. einige Gründe vorgebracht hat, aufgegeben werden sollte, so bleibt es wohl unzweifelhaft, daß der Ursprung fast aller dieser Lieder in Frankreich zu suchen ist, von wo sich aus den förmlichen Schulen, die diesem Gesang gewidmet waren, die Lieder ganz besonders über Deutschland verbreiteten, dort vermehrt und mit deutschen Ausdrücken vermischt wurden, während Italien, wie Giesebrecht nachgewiesen hat, von dieser Gesangkunst fast ganz frei blieb. (Vgl. die sehr reichhaltige Zusammenstellung bei Wattenbach, *Deutschlands Geschichtsquellen im M. A.* 6. Aufl. 1894, 2. Bd., S. 472—478.) A. Bartoli, *I precursori del*

rinascimento, Florenz 1877, S. 17. A. meint, daß verschiedene Nationen: Franzosen, Deutsche, Engländer, Italiener an den Goliardenliedern mitgearbeitet hätten. Als Beweis für diese Mitarbeit verschiedener Völker weist er auf das Vorkommen von Redensarten aus den Sprachen dieser Völker hin. Doch ist dies ebensowenig ein Beweis für den ital. Ursprung, wie das Austausch einzelner Goliardenlieder in ital. Handschriften. — Den ital. Ursprung suchten neuerdings Gebhart, *Les origines de la renaiss. en Italie* 1879, p. 125, und A. Gabrielli, *Su la poesia dei Goliardi, Città di Castello* 1889, ohne Erfolg zu erweisen. Entschieden gegen den ital. Ursprung erklärte sich A. Straccali, *I Goliardi ovvero i clerici vagantes delle università medievali*, Flor. 1880, S. 53 f., übrigens ohne Berücksichtigung dieses Erfurtes. Neuerdings G. Hubet, *Romania* 1893, XXII, 536 für den französischen Ursprung einzelner Lieder. Einen Anteil Italiens an ihnen sucht J. Santangelo: *Studio sulla poesia goliardica*, Palermo 1892 zu erweisen. (Ders. handelt über die C. b. in *Studi romanzi ed. Monaci*, vol. IV, 1906.)

## XL.

(Zu Seite 203, Anm. 2.)

Cyriacus<sup>m</sup> von Ancona. Sein Werk: *Cyriaci Anconitani Itinerarium* ed. Mehus. Florenz 1742, aus dem Jahre 1441 zunächst eine Denkschrift an Papst Eugen IV., enthält über Athen nichts. Über seine dreibändige handschr. Inschriftensammlung vgl. Leandro Alberti, *Descriz. di tutta l'Italia*. fol. 285. Ausgaben der *Inscriptiones von C. Moronus*; dann die römische Edition 1747 und Pesaro 1763, auch Michaelis, *Parthenonzeichnungen des Cyr.*, *Archäol. Zeit.* 1882, S. 367ff. Am wichtigsten de Rossi, *De Cyriaco Pizzicolti Anconitano in Inscr. christ. urbis Romae* II, 1, Rom 1888, p. 355 sqq. Ausführlich Voigt II, 269—283. Vgl. neuerdings H. Graeven, *Cyriacus v. Ancona in Creta* (*Allg. Ztg.*, Weil. 87, 1897) und E. Ziebarth, *C. v. A. als Begründer der Inschriftenforschung in: Neue Jahrb. f. d. klass. Altertum* IX. Leipzig 1902. M. Morici gab *Lettere inedite di Ciriaco d'Ancona* heraus, Pistoja 1896; G. Castellani eine griechische Abhandlung desselben, *Revue des ét. grecques* IX, p. 34. Über C. A.s Tätigkeit in Athen und den Einfluß dieser Tätigkeit auf Italien vgl. Gregorovius, *Gesch. d. Stadt Athen im M. A.* Stuttg. 1889, II, S. 336—364. — Eine — dem Andrea Mantegna gewidmete — Sammlung des Felice Feliciano 1463 hat Mommsen in der Vorrede zu den *Inscr. Cat. Ital. sup.* abdrucken lassen. — Biemlich vereinzelt steht Tizios Eifer für etruskische Altertümer da. *Piccolomini* S. 137 ff.

## XLI.

(Zu Seite 205, Anm. 1.)

Über die römische Leiche. Hierüber Nantiporto, bei Murat. III, II, n. Ausg. S. 47, der freilich gesteht, man habe nicht mehr unterscheiden können, ob es eine männliche oder weibliche Leiche gewesen; Infessura ed. Tommasini 178, Matarazzo im Arch. stor. XVI, II, p. 180 und den Brief des Bartholomaeus Fontius Francisco Saxetto, zuerst veröffentlicht von Janitschek, Gesellschaft der Ren. in Italien, S. 121. (Der hier genannte Bartolomeo della Fonte, der auch italienisch dichtete, ist von C. Marchesi gewürdigt worden, Catania 1900; Nachträge dazu Giorn. stor. 40, 287 ff.) Andere Berichte hat Hülsen in den Mitteilungen des österr. Instituts IV, S. 435—438 veröffentlicht, einzelne sind bei Pastor III, S. 239 zusammengestellt, ein fernerer dort gedruckt, wonach das Mädchen die Tochter Ciceros gewesen sei. Vgl. auch Conti II, 44, wo es heißt: *Puellae cadaver erat cuius adhuc rubebant lingua et oculi discoloribus coloribus obliti: tactus quoque delectabat non horrente adhuc cute: crines etiam auro discapedinatos cernere erat.* Er nimmt an, nach Versen des Statius, daß es die Leiche der Priscilla, der Frau des Abascantius, eines Beamten des Domitian, gewesen sei. — Ferner den von J. erwähnten Brief 1485, mitgeteilt von Mancini, Vita del Valla, Flor. 1891, S. 61. — Gleichzeitige deutsche Humanisten dichteten darüber, z. B. Conrad Celtes Epigramme II, 40: *De puella Romae reperta* (ed. Hartfelder, Berlin 1882, S. 52), freilich nicht in dem von den Römern angeschlagenen enthusiastischen Tone. Si mihi, so läßt der Deutsche schließlich die Gefundene reden, *post centum rursus revideberis annos, | Nomen Romanum vix superesse reor.* — Die Zusammenstellung dieser Leiche mit der Liller Mädchenbüste vgl. Springer, Rafael und Michelangelo II, 2. Aufl., S. 368, die auch von Thode, Mitteilungen des Instituts für österr. Gesch.-Forschung IV, unterstützt wurde, ist jetzt allgemein aufgegeben, vgl. Pastor III, S. 240. — Für die Behandlung der Totenmasken in jener Zeit, hauptsächlich freilich in Frankreich, vgl. die wichtigen Ausführungen von L. Courajod, *Quelques monuments de la sculpture funéraire des XV et XVI siècles.* Dessins par Lud. Letronne, Paris 1882 (S. A.).

## XLII.

(Zu Seite 206, Anm. 1.)

Laokoongruppe und Aufzeichnungen über Altertümer 1500 ff. (Der Apollo von Belvedere wurde schon unter Innocenz VIII. gefunden [J. A. Michaelis im Jahrb. d. deutschen

archäol. Inst. V, 1890.] Aus früherer Zeit, vor Auffindung der Laokoongruppe, wahrscheinlich 1499/1500 gedruckt (bei Gregorovius aus einer Münchener Handschrift erwähnt) Antiquarie prospettiche romane composte per prospettivo Milanese dipintore, veröffentlicht mit Untersuchungen von Gilberto Govi, Atti dell' Acc. dei Lincei ser. II, t. III (Rom 1876). — U. d. L. Monuments antiques de Rome wird bei Müntz, Antiquités p. 26—71 eine Beschreibung des Bern. Bembo 1504 mitgeteilt und Bericht über Funde und Ausgrabungen gegeben, das. 72 ff. nach einem Anonymus des 16. Jahrh.: Schilderung der murs et portes. — Der älteste Bericht über die Auffindung der Laokoongruppe ist von G. Sabadino degl' Arienti an Isabella Gonzaga, Bologna 31. Jan. 1506, nach den Worten eines römischen Korrespondenten, Giorn. stor. XI, 209 sq. Der Papst erklärte sofort, daß er die Gruppe erwerben wolle: „Tutta Roma die noctuque concorre a quella Casa che li pare el jubileo. (Vgl. Giorn. stor. XXXVIII, 52 und Venturi im Arch. stor. dell' arte II, 98.) Der Tag der Auffindung ist 14. Januar 1506, der Finder Felice de Fredis. Sehr belehrend ist R. Försters Studie: Laokoön im Mittelalter und in der Renaissance im Jahrb. d. preuß. Kunstsamml. 1906, 29, 149 ff. — Erwähnung verdient eine kleine Denkschrift: Novum opusculum per Matthaeum Spinellum et alios in Laocoonteum praecipue ac in egregios plerosque viros nuper editum, 7 Bl. in 4°. Perusiae Anno 1548. 22. Sept. (Paris, Bibli. nat.). Die Bildsäule selbst spricht: Erigor, ab Julo mox decoranda magis, wozu der pedantische Verfasser bemerkt: Si qui sunt qui dicant Julium bisyllabum non inveniri decipiuntur. — Ein zeitgenössisches Gedicht über die Laokoongruppe von Faustus (Capodiferro) mitgeteilt in Rep. III, 54. — Albertinis (s. u.) gleichfalls zeitgenössische Mitteilung ed. Schmarsow S. 39 A. — Über die Laokoongruppe ferner Müntz, Antiquités p. 46 sqq. Franz I. soll nach dem Berichte des venezianischen Gesandten Leo X. bei der Begegnung in Bologna um Auslieferung der Gruppe gebeten haben. — In der Zeit Julius' II. (1510) erschien Franc. de Albertinis opusculum de mirabilibus novae et veteris urbis Romae, das freilich für das alte Rom viel geringere Bedeutung hat als für das neue seit Sixtus IV. Neue Ausg. von Schmarsow, Heilbronn 1886.

## XLIII.

(Zu Seite 206 Anm. 3.)

Raffaels Brief 1518 oder 1519. Der Brief wurde zuerst dem Castiglione zugeschrieben: Lettere di Negozj del Conte Bald. Castiglione Padua 1736 und 1769, als raffaellisch von Daniele

Francesconi 1799 erwiesen; nach einer Münchener Handschrift jetzt abgedruckt bei Passavant, Leben Raffaels III, S. 44. Vgl. besonders Gruyer, Raphael et l'antiquité 1864, I, p. 435—457. Die neuesten Forscher sind geteilter Ansicht. H. Grimm erklärt Andrea Fulvio, Münz: Raffael als Verf., Springer läßt die Sache unentschieden, vgl. Springer II, 126. 369 ff. Vgl. zuletzt (für Raffael) Rud. Lanciani, Atti dell' ac. dei Lincei V, 3 (1894, S. 791 f., s. auch Pastor IV, 1, 466 ff.). Den damaligen Zustand der Ruinenstadt Rom ersieht man aus: Bramantino (Bartolomeo Suardi), Le rovine di Roma al principio del secolo XVI da un manoscritto dell' Ambrosiana di 80 tav. fotocromolitogr. da A. della Croce con prefazione e note di G. Mongeri. 2. Ausg. Milano 1879. — Gran cosa è Roma — in diese Worte faßte Bald. Castiglione in einem ungedruckten Briefe den Eindruck zusammen, den er beim ersten Betreten Rom's, kurz vor der leonischen Zeit, empfing. — Bei dieser Gelegenheit mag auf eine Zeichnung des alten Rom hingewiesen werden — Handschrift der estensischen Bibliothek, 15. Jahrh. — Sie trägt den Namen des Giovanni Marcanova; Chr. Hülsen sucht aber (Rom 1907) zu erweisen, daß sie von Ciriaco, de' Pizzicolti d'Ancona her stammt.

## XLIV

(Zu Seite 213, Anm. 1.)

Mediceische Bibliothek. (F. Pintor: La libreria del Cosimo de' Medici nel 1418 [nozze] Florenz 1902.) Außer der Bibl. Laurenziana gab es mediceische Privatbibliotheken. Über diese vgl. Delle condizioni e delle vicende della libreria medicea privata dal 1494 al 1508 ricerche di Enea Piccolomini: Darstellung, Urkunden und Nachträge im Arch. stor. ital. 3. serie vol. XIX, p. 101—129, 257—281, XX, 51—95, XXI, 102—112, 282—296. Der Katalog, der nur ganz kurz die Titel verzeichnet und Angaben über den Einband und den (äußeren, buchhändlerischen) Wert der Handschrift bringt, ist überaus bemerkenswert. Er enthält Ausgaben der Bibel, einzelner biblischer Bücher, Texte und Erklärungen, die Schriften der Alten, Griechen und Römer in erwünschtester Vollständigkeit, auch einzelnes Hebräische — tractatus quidam rabbinorum hebr. —, sehr viel Modernes, vorwiegend Lateinisches, auch manches Italienische. Die meisten der dort aufgeführten Schriften sind hervorragende und vielbenutzte Denkmäler der Renaissancezeit. Doch finden sich auch viele ungedruckte, verlorene oder äußerst wenig bekannte und schwer zugängliche. Den Wert der einzelnen, ihren Aufbewahrungsort vermag ich nicht zu bestimmen. Ich hebe hervor: Bastianus Foresi Florentinus

in lingua vernacula (vielleicht = Triumphus virtutis vgl. Rossi, Quattrocento, p. 179). — Thimothei Maffei in detractores Cosmi Medices. — Bartholomei Scale collectiones Cosmiane. — Lippus Brandulinus, de laudibus Laurentii de Medicis. — Regulae linguae florentinae. — Bened. Arefius de bello christ. contra barbaros pro sepulchro. — Octavius Cleophilus de cetu poetarum ad Petrum Medicem (vgl. oben S. 231, N. 2). — Alberti Advogarii de magnificentia Cosmi Medices. — Nicolai Tignosi ad Cosmum Medicem opusculum in detractores. — Joannis de Casa de vita Alfonsi regis. — Danthis vita latine scripta per Marium (Filelfum). — Vite quedam compositae a domino Francisco Castilionensi, florentino canonico. — Batistae Alexandri (Sforza) libellus ad Laurentium Medicem. — Vgl. ferner R. R. Müller: Neue Mitteilungen über Janus Laskaris und die Medicische Bibliothek (Zentralblatt für Bibliothekswesen, hrsg. von D. Hartwig und R. Schulz, Leipzig 1884 I, S. 333—411). Dort wird ein von Laskaris geschriebenes Verzeichnis der Handschriften mitgeteilt mit Angabe der Personen und Orte, wo er die Codices gefunden. Gefunden, nicht immer erworben, da die Besitzer berühmte Gelehrte oder Kirchen waren, die nicht ohne weiteres in den Verkauf ihrer Schätze willigten. Statt der Originalhandschriften erwarb er manchmal Abschriften. Als erworben nennt er einzelnes, das jetzt verloren ist: Metrodorus, Lachares. Unter den erhaltenen griechischen Handschriften befinden sich Grammatiken, Lexika; poetische Schriften, darunter auch neuere, z. B. Filelfo; Rhetoriker und Historiker, darunter auch Josephus und Prokopius, ferner eine *ιστορία ἀπὸ γενέσεως κ' ἴσθου μέχρι τῆς βασιλείας*, eine Sammlung Bruti epistolae, sowie eine Chronik Mannasses (?); Philosophen; Mathematiker; Mediziner; Theologen (Kirchenväter, besonders reichlich vertreten). Unter den Privatleuten, deren Bibliotheken J. L. durchsieht und beschreibt, befindet sich z. B. Aless. Benedetti, Gio. Valla; als reiche Klosterbibliothek wird die des Klosters der hl. Justina in Padua beschrieben. — Weit zahlreicher als über Italien sind die Mitteilungen über Griechenland, die hier nicht berührt werden können. — Über Leos X. Privatbibliothek und die Vatikanische unter ihm s. die Zusammenstellung bei Pastor IV, 1, S. 479ff.

## XLV.

(Zu Seite 213, Anm. 2, vgl. auch S. 51, N. 1.)

Urbinate Bibliothek. Das Inventar der urbinatischen Bibliothek ist unter dem Titel Inventario della libreria urbinata compilato nel secolo XV da Federigo Veterano bibliotecario di Federigo I da Montefeltro, duca d'Urbino mitgeteilt von C. Guasfi im



Giornale storico degli Archivi Toscani VI (1862) S. 127—147 und VII (1863) S. 46—55. 130—154. — Zeitgenössische Urteile über die Bibliothek zusammengestellt bei Favre, *Mélanges d'hist. lit.* I, 127 sq., Anm. 6. Dieses Inventar, das noch aus dem 15. Jahrhundert herrührt, stimmt mit Vespasianos Bericht und daher auch mit den von Burckhardt im Texte gegebenen Bemerkungen nicht ganz überein, verdient aber, als amtlicher Katalog, größere Glaubwürdigkeit als Vespasianos Schilderung, die, wie seine Beschreibungen überhaupt, von einer gewissen Schönfärberei und Ungenauigkeit im einzelnen nicht freizusprechen ist. Vor allem fehlt in diesem Inventar die Menanderhandschrift ganz, daher ist Mais Zweifel an ihrer Existenz wohl berechtigt; statt: „alle Werke des Pindar“, heißt es hier Pindarus olimpia et pithia. Das Inventar kennt keine Scheidung zwischen alten Schriftstellern und modernen, und enthält ferner Dantes (u. a. *Comoediae thusco carmine*) und Boccaccios Werke höchst unvollständig, dagegen Petrarcas Schriften in wünschenswerter Vollständigkeit. Erwähnt mag noch werden, daß das Inventar viele humanistische Schriften nennt, die bisher ungedruckt und unbekannt geblieben sind, daß es Sammlungen der Privilegien des Hauses Montefeltro enthält und sorgfältig die Widmungen aufzählt, welche bei Übersetzungen oder selbständigen Schriften dem Fürsten Federigo von Urbino zugeschrieben werden. — In: *ordine et officio della corte del serenissimo Sig. Duca d'Urbino* (15. Jahrh.) handelt das 53. Kap. über die Pflichten des Bibliothekars. Der damalige, Messer Agabito, wird sehr gerühmt, *Arch. stor. it.* 3. ser. XIX, 122 sq. — Santi p. 120 cap. 59 gibt nach einer Ausführung über die Bautätigkeit Federigos auch eine Schilderung der Bibliothek: Theologen, Philosophen, Historiker, Dichter, Juristen, Araber, Griechen, Hebräer. Der Autor versichert, dort viele edle Geister dal stupor vinti gesehen zu haben. — Die Leiden der urbinatischen Bibliothek durch Ces. Borgia u. a., Luzio-Renier 1893, p. 151 f. (Vgl. ferner Stornajolo in der Einleitung zu *Codd. Vaticani Urbinates A. I.*, Rom 1902; 1896 war der Band über die griechischen Handschriften erschienen.) — *No-vaacula III*, 107. 235 erzählt, daß Guidobaldo II die väterliche Bibliothek nach Urbino zurückgeführt habe und rühmt sie sehr.

## XLVI.

(Zu Seite 214, Anm. 3.)

Notizen über Bibliotheken, Sammler, Preise von Handschriften und Büchern. — 1. Allgemeines. Bücher als Hauptschatz schon bei *Salutati*, *Briefe II*, 385: *nihil mihi preciosius et carius est quam illa quaecumque li-*

brorum sufficientia quae mihi Dei dono concessa est. Schon 1395 galt Giovan Franc. Gonzaga als Besitzer einer kostbaren Bibliothek, vgl. *Salutati*, Briefe III, 102 ff. — In dem sehr merkwürdigen Inventar des Gelehrten Bartolomeo di Jacopo (*Giorn. ligust.* 17, 36 sqq. aus d. J. 1390) werden auch die Bücher verzeichnet: Biblische, theologische Schriften, viele Klassiker, von neueren besonders Dante. — Die zur völligen Herstellung eines Buches notwendigen Übungen beschreibt Petrarca so: Sic apud nos alii membranas radunt, alii libros scribunt, alii corrigunt, alii, ut vulgari verbo utar, illuminant, alii ligant et superficiem comunt (*Epp. fam.* XVIII, 5). — Für Bibliotheken und Bücher geben eine gute Übersicht die von Frati im Index zu *Vesp. Fior.* geordneten Stellen unter Libreria und libri. — 20 Dukaten werden 1432 dem Buchhändler Biagio da Cremona für das Abschreiben des Dittamondo cum glosis, des letzten Teiles der Bibel und Teile des Pompejus Festus bezahlt, *Renier*, F. degli Uberti p. CLIII.

2. Petrarca. Daß Petrarca Dantes *De Monarchia* besaß, erzählt ein Besucher des ersteren. Vgl. *C. del Balzo*, *Poesie di mille autori intorno Dante* 1890, II, 154. Das *Breviarium*, das Petrarca in Venedig kaufte, kostete 100 lire. (*Petr.'s Testament.*) — Petrarca als Büchersammler *Nolhac*, *Pétrarque et l'humanisme*, p. 47. (Vgl. auch den sehr hübschen Aufsatz von *H. Morf*, in dessen: *Aus Dichtung und Sprache der Romanen*, Straßb. 1903, S. 62 ff.) Der Enthusiasmus für seine Bücher wird charakteristisch *Epp. fam.* III, 18, XIV, 4, XVI, 1, XVIII, 7 usw. ausgedrückt. — Er ist der erste, der die Idee einer öffentlichen Bibliothek hat. Zu dem Zwecke schenkt er 14. September 1362 seine Bibliothek der Republik Venedig. Dokument bei *Nolhac*. p. 80 sq. (*Schicksal der Bibl.* s. oben *Erfurs VII.*) — Petrarca besaß wohl die Briefe *Abälards* und der *Heloise* und machte Bemerkungen dazu. *Nolhac*, *Pétr. et l'hum.* 425. Die Notiz ist um so wichtiger, als durch die folgende Stelle das bisherige Unbekanntsein dieser Briefe erwiesen zu sein scheint. — *Salutati* wünscht nämlich und erhält durch einen französischen Freund die Briefe *Abälards* (*Briefe III*, 76. 146), wobei er seine Freude ausdrückt, nomen ejus qui nesciebatur in Gallia tibi forte et multis aliis renovasse (1396).

3. Bibliotheken, alphabetisch nach den Orten geordnet (außer der päpstlichen). Den Katalog über die Bibliothek des *Ser Simone della Torca*, aretinischen Notars 1338, teilt *Ubaldo Pasqui* mit, *Arch. stor. ital. ser.* 5, vol. IV, p. 250 sqq.: historische, moralische, theologische Bücher, auch einen *Terenz*, manches von *Cicero*, die *Tragödien* von *Seneca*. — Inventar einer Klosterbibliothek zu *Assisi* 1381, hrsg. von *Leto Alessandri*, *Assisi* 1906. — Über die *bolognesischen* Bibliotheken (15. Jahrh. 1420, 51, 87) handelt

A. Corbelli in Atti e mem. della R. Dep. di stor. patr. per la Romagna, Bd. 21, 1904. — Über die bibliotheca Malatestiana in Cesena, R. Jazzeri, Cesena 1887. — Ein Bibliothekskatalog der Kirche S. Bartolomeo in Como 1428 und des Gasp. Trivulzio 1480 wurde von E. Motta 1887 veröffentlicht. Von dems., Como 1890: Libri di casa Trivulzio nel sec. XV. — Ein Katalog der estensischen Bibliothek (Ferrara), 1430 abgedruckt von A. Cappelli, Giorn. stor. XIV, S. 12 ff., er enthält 279 Nummern; ein Katalog der Bücher des Borso (1488) bei Cittadella, Il castello di Ferrara, 1875. — Über die Entwicklung der estensischen Bibliothek Bertoni S. 17—33. Ihre Anfänge gehen ins 14. Jahrh. zurück; schon aus dem Jahre 1436 existiert ein Inventar, ihre großen Fortschritte datieren von 1495. Die Bücher wurden soviel ausgeliehen, daß Pell. Prisciano den Fürsten bat, dem Einhalt zu tun (1486), Verliehenes S. 58 ff. — Das ganze Buch für unseren Gegenstand von großer Bedeutung: Inventar der Bibl. Borsos 1467, S. 214 ff.; der Eleonora d'Aragona 1493, S. 229 ff.; Ercole I, 1495, S. 235 ff. Die letztere ist die reichhaltigste: 512 Nummern. In den Verzeichnissen wird gelegentlich a stampa hervorgehoben; brasilio stampato bezieht sich auf den Einband. — (Preise für Bücher und Abschreiber das. vielfach.) Eine deutsche Schrift: „Messias gegen die Juden“ findet sich auf S. 24 ff. — Die Bibliothek eines Kaufmanns (in Prato und Florenz Ende des 14. Jahrh.) läßt sich aus den zerstreuten Notizen bei Mazzei rekonstruieren: Briefe des hl. Hieronymus, Evangelien (die Abschrift kostete 9 fl. 30 soldi), Briefe des Paulus und Johannes; Jacopo da Todi; Boëtius Vita de' Santi (dauerte sehr lange, so daß oft gemahnt werden mußte), Missale (11 fl., 3 lire, 4 soldi), Vita des hl. Franciscus (scheint nur geliehen zu sein). Der Besitzer ist freilich kaum ein gebildeter Mann zu nennen. Das. I, 254: Einige Bücher des Francesco del Corazza, Brevier, Missale, Legende, aber auch Dantes chiose: Paradiso, Inferno, Purgatorio. In dem Testament desselben werden außer vielen geistlichen Stiftungen den frati de' Servi 300 fl. zum Ankauf von Büchern vermacht. — Bibliothek (Bücherlager?) eines Florentiner Buchhändlers (Anf. d. 15. Jahrh.), mitgeteilt von F. Novati, Bull. della soc. bibliogr. ital. 1898, II, 1. 2. — Über die Bibliothek Giovannis, des Sohnes Cosimos d. ä., vgl. die oben S. 245, A. 1 a. Abhandlung. — Über die Bibliothek des Pier Leoni, Arzt des Lor. de' Medici † 1492 (Florenz) L. Dorez in Revue des bibliothèques IV, 1894, 73 sqq. — Katalog der Bibliothek eines Bischofs (1494) in Fossombrone: Le Marche (1902) II, 2. — Der in Il libro e la stampa I, 105 ff. veröffentlichte Katalog einer Kirche in Lodi (1518) ist merkwürdig reich an humanistischen Schriften, auch an Arbeiten des Erasmus. — Mantua: Isabella d'Este und ihr Sohn Federigo

vgl. Luzio-Renier 97, S. 4 ff.; 125, S. 75—87, bei Isabella 133, Federigo 179 Bücher. Viele Klassiker, einzelnes Spanische. Doch ist, wie mehrere Notizen und die Gedichte Clement Marots beweisen, einzelnes aus späterer Zeit dabei. — Das kleine Verzeichnis des mantuanischen Bürgers Bonamente Aliprandi 1417 in Muratori (n. A.) XXIV. 13, S. XIII. Anm. — Über die Bibliothek in Neapel: Mazzatinti, La biblioteca dei re d'Aragona in Napoli, Turin 1894. 1470 f. heißt der neapolitanische Bibliothekar Baldassare Scarillo. Arch. neapolit. 9, 230 und sonst. — L. de Marinis veröffentlichte (1908 Florenz) eine nicht im Handel befindliche Schrift, die das Verzeichnis von 245 Schriften gibt (darunter 46 gedruckte), die 1461 von Ferrante dem Battista Pandolfini verpfändet wurden. — Von ganz besonderer Wichtigkeit ist der von V. Cian veröffentlichte Katalog der Bücher des zu seiner Zeit sehr berühmten paduaner Humanisten Giovanni Calurnio, von dem ein Zeitgenosse sagte: sciebat ille quidquid est sciri datum im Arch. stor. lomb. 38. 240—248, fast ausschließlich antike und humanistische Werke. Zum Schluß ein Verzeichnis der hinterlassenen Wäsche und Kleider. — Nach Padua führt auch A. Segarizzi: Inventario dei libri e dei beni di uno maestro di scuola del secolo XV. (Inventarium Christofori de Legnago 1427.) Bollettino del Museo Civico di Padova 10. 1907, p. 32—34. Freilich ist das Verzeichnis armselig genug, der Besitzer war ein dürftiger Dorfschulmeister. — Über Parma A. del Prato in Arch. stor. per le prov. Parmensi 1904. — Das Inventar der Bibliothek von S. Francesco in Pisa, 1355—60, ist 1904 von L. Ferrari veröffentlicht worden (nozze). — Das Inventar einer Privatbibliothek (eines Arztes) gibt Curzio Mazzi: Lo studio di un medico senese del secolo XV, Florenz 1894. (S. A. aus der Riv. delle bibliot.) Das Verzeichnis — nur Medizin und Philosophie umfassend — hat 220 Nummern, von denen 5 Manuskripte des Autors oder Notizen zu seinem amtlichen und wissenschaftlichen Gebrauch und etwa 30 Geräte, Stühle, Pulte, so daß die Büchermenge nicht sonderlich groß erscheint. — Sehr wichtig ist das Inventar eines Gelehrten und Dichters in Siena: G. Aur. Augurello, gest. 1524, bei Pavanello S. 258 ff. Ungebundene Bücher und Schriften werden nicht einzeln aufgezählt, dagegen die gebundenen besonders genannt, hauptsächlich Klassiker, ferner lat. und griech. Bibel, Evangelium, Psalterien, auch einzelne neuere: Petrarca. Außerdem Kleidungsstücke, Schmucksachen, Geld, Bilder, Kirchenutensilien, Wäsche usw. Bei letzterer: 7 Hemden, 10 tovaioli, 10 Taschentücher usw. Als Wohnung werden 3 Zimmer (camera und eine Küche) aufgezählt. — Einer der älteren Sammler überhaupt war der Bucherer Forzetta († 1373) in Treviso, vgl. A. Serena S. 5. — Die Bibliothek des Venezianers

Giov. Marcanova, † 1467 (Dorez in *Mélanges* G. B. Rossi, Rom 1892), der aber in Padua und Bologna lebte, bestand aus 120 Handschriften. Hauptsächlich vertreten waren Medizin, Philosophie, Theologie, Kirchenrecht, Geschichte. G. M.'s Werk über Epigraphik in den verschiedenen Fassungen 1452 und 1465. (Vgl. oben S. 199, N. 4.) Jetzt ist alles zerstört. — Im Arch. ven. n. s. XXXII, 131 sqq. veröffentlicht B. Cecchetti das Ausleihejournal eines venezianischen Nobile Girolamo Molin aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Es betrifft Handschriften theologischer und klassischer Werke. Das Journal ist nach dem Namen der Entleiher geordnet. Vgl. auch G. Coggiola: *Il prestito di manoscritti della Marciana dal 1474 al 1527*. Leipzig 1907. Ursprünglich im Zentralblatt für Bibliothekswesen erschienen; in ders. Ztschr. 1910 Bd. 27 die Abhandlung von Carlo Volpati über Ausleihen der Handschriften der Marciana im 16. Jahrhundert.

4. Päpstliche Bibliothek. Über die päpstliche Bibliothek gibt es nun vortreffliche Berichte. Faucon, *La librairie des papes d'Avignon, sa formation, sa composition, ses catalogues 1316 bis 1420*, Paris 1890. — Über die Bibliothek Sixtus' IV. P. Fabre in den *Mélanges d'archéologie et d'histoire*, vol. XV. — 1485 wurde Giovanni Lorenzi Bibliothekar (Nolhac, G. L. 188), aber Innocenz VIII., der ihn anstellte, tat nicht viel für die Vatikanische. — Über den Kustos Demetrio de Lucca und seinen Katalog einige Notizen bei Pastor III. 238. — Eine Liste der custodes bibliothecae der päpstlichen Bibliothek bis auf Hier. Aleander 1519 gibt Alea., *Selbstbiographie* S. 47 f. G. Mercati *Un indice di libri offerti a Leone X. nel cod. Vatic. lat. 3968. Il libro e la stampa II*, 1908, p. 41—47. Das Verzeichnis rührt von dem Privatbibliothekar Leos X., Guarrino Favorino, her.

Für den ganzen Gegenstand das Hauptwerk: P. de Nolhac, *La bibliothèque de Fulvio Orsini, contributions à l'histoire des collections d'Italie et à l'étude de la Renaissance*. Paris 1887. — Für das 15. Jahrhundert: E. Müntz und P. Fabre, *La bibliothèque du Vatican au XV siècle*. Paris 1883, für das 16. Jahrhundert: Müntz, *La bibliothèque du Vatican au XVI siècle*. Paris 1886. — Zwei Inventare (183 + 37 Nummern) der Privatbibliothek Julius II. veröffentlicht V. Dorez, *Revue des bibliothèques* VI (1897) p. 92—125, Schriftliches, Kirchenväter, Biblisches, Mittelalterliches, antike Schriftsteller, Originale und Übersetzungen; von Modernen z. B. Blondus, Joh. Tortellius, Lion. Aretinus (*Hist. Flor.*), Boccaccio, *De claris mulieribus*, zwei Schriften über Sixtus IV., einzelnes von Naldi, Gianni. Manetti.

## XLVII.

(Zu Seite 215, Anm. 3.)

Nicolaus' V. Bibliotheksanweisung. Über die Anweisung Nicolaus' V., allerdings ehe er Papst wurde, zur Begründung von Bibliotheken Ambr. Travers. Epist. I, p. 63. Vesp. a. a. O. Auch für die Bibliotheken von Urbino und Pesaro (die des Alessandro Sforza, oben S. 27) hatte der Papst eine ähnliche Gefälligkeit. — Diese Anweisung ist nun gedruckt Arch. stor. ital. XXI, S. 103—106, vgl. auch G. Sforza, La patria etc. di Nic. V in den Atti della Acc. Lucchese 1884, T. XXIII, p. 359. Zuerst wird verlangt die Bibel, dann eine große Reihe von Kirchenvätern, Bibelerklärern bis Nicolaus de Lyra. Der philosophische Teil bringt Aristoteles, seine Werke geordnet nach drei Rubriken: Logik, Physik, Moral, die Kommentare des Arist., sodann Averroes und Avicenna. Empfohlen wird auch Moses Maimonides, wahrscheinlich dessen Moreh Nebuchim: multa utilia pro intelligentia scripturarum in eo pertractat. Lateinische Übersetzungen griechischer Philosophen bibliothecae arbitror convenire. — Dann: de studiis autem humanitatis, quantum ad grammaticam, rhetoricam et poeticam spectat ac moralem quae auctoritate digna sunt vobis credo esse notissima. Die dann folgende Aufzählung enthält römische Philosophen, Historiker, Redner, Grammatiker in bunter Reihe; von Dichtern nur Vergil, Ovid, Statius, Lukan; die Epiker, Satiriker, Dramendichter (letztere außer Seneca) sind ausgelassen.

## XLVIII.

(Zu Seite 216, Anm. 2.)

Notizen über Handschrift und Schreiber. Die Schreiber der Renaissancezeit waren selbstbewußt im Gegensatz zu der Bescheidenheit derer des Mittelalters. Inschrift bei Gardthausen, Griech. Paläographie 1879, S. 304. Die griechischen Schreiber (um 1453) fügen Klagen über den Verlust ihres Vaterlandes, auch Jammerrufe über schlechtes Material hinzu, das. S. 306. — Ermolao Barbaro brauchte 37 Tage für einen Teil des Athenäus (1482), Joh. Rhufus (1490) 22 für die Abschrift des Zosimus (das. S. 306). — Daß der 74jährige Pontanus für den Markgrafen Francesco Gonzaga seine Orti degli Esperidi eigenhändig schreibt, ist ein damals seltener Fall, vgl. Soldati, Pontani carmina I, p. XVII. — Preise über Schreiber bei Sabbadini (oben S. 212 N. 1) S. 210, N. Vesp. da Bisticci gibt, bei genauer Berechnung von Seiten und Zeilen den Preis eines Bandes auf sex grossi an; Polizianos griechischer Schreiber nimmt für tre quin-

terni einen Dukaten. — Außerordentlich wichtige Zusammenstellung: Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance, bearbeitet von Marie Bogel und Victor Gardthausen. 33. Bei. zum Zentralbl. f. Bibliothekswesen. Leipzig 1909. — Damals begannen auch die Versuche, der wiederhergestellten griechischen und lateinischen Literatur die alte, echte, edle Gestalt ihrer Schriftzeichen wiederzugeben (die römischen und griechischen Kapitale). Die ältesten Zeugnisse dafür sind je ein Traktat des Lascaris (Brief an Piero de Medici) und eines von H. Schedel überlieferten Unbekannten (Handschrift in München), welche letztere Quelle für F. Felicianus, L. Paccioli und A. Dürer geworden sind. Vgl. Dehio im Rep. IV, 269 ff. — Filelfo beklagt sich über seinen griechischen Schreiber, Antonius Longothes, von dem mehrere Manuskripte in der Laurentiana sind, der sehr faul, nur bei Wein und ähnlichem fleißig sei, Legrand, p. 10. Filelfo, der einen Kalligraphen verlangt (1454, Legrand, p. 70 sq.), bemerkt: *Delector autem iis litterarum notis quae ad atticam quam proxime accedunt.* — Auch für die Entwicklung der Schrift im 13. bis 15. Jahrhundert sind von höchstem Werte die Tafeln in dem von G. Monaci herausgegebenen *Archivio paleografico italiano*, Bd. I, Rom 1882–92. Dort (im ganzen 78 Tafeln in folio) sind u. a. zu finden die *Fa simile* von (die Stücke selbst waren meist schon vorher gedruckt): einem Sonett des Fr. Sacchetti an den Arzt Maestro Bernardo 1386 und dessen Antwort; zwei Briefen des Astorre Manfredi an Donato Acciajuoli 1393/94; Briefen des Tomaso und Niccolo Sacchetti 1399, 1412; Rinaldo degli Albizzi 1418; einer Matricola und einem Necrologio aus Orvieto 1395, 1398. — An dieser Stelle mag auch kurz auf die italienische *Geheimschrift* hingewiesen werden. Eines der ältesten Beispiele für diese Schrift ist der Brief der Königin Johanna von Neapel 1386 im *Arch. stor. nap.*, 31, 1906, S. 360 ff. Besonders entwickelte sich die Schrift im Dienste der Päpste, vgl. A. Meister, *Die Anfänge der diplomatischen Geheimschrift*, Paderborn 1902, ders. *Die Geheimschrift im Dienste der päpstlichen Kurie*, das. 1906.

## XLIX.

(Zu Seite 216, Anm. 4.)

**Buchdruck.** Für das Ganze vgl. D. Marzi in der Festschrift zum 500. Geburtsfest Gutenbergs. Ferner: G. Biagi *Per la storia del libro in Italia nei secoli XV e XVI*, Florenz 1900. (Das. S. 47 f. deutsche Drucker in Mailand, 54 f. in Florenz und Lucca 98 f.) — *Artes* — *Quis labor est fessis demptus ab articulis*, jubelt der Schreiber in einem Gedichte des Robertus Ursus um 1470, *Rerum ital. scriptt.*

ex codd. Florent. Tom. II, Col. 693. Er freut sich etwas früh über die zu hoffende rasche Verbreitung der klassischen Autoren. Vgl. Libri, Hist. des sciences mathématiques II, 278 sq. Vgl. ferner das Lobgedicht des Lorenzo Valla, mitgeteilt in der Hist. Zeitschrift XXXIII, S. 62. — Joh. Lascaris in einem Briefe an Piero de Medici (vgl. den vorigen Erfurte) nennt den Buchdruck eine den Wissenschaften nützliche Kunst. — Den Ruhm der Buchdruckerkunst verkündet Fulgosius p. 634; dadurch sei bonarum artium scientia quae intermorta erat velut ab orco excitata. — Ercole I macht 1471 dem Drucker Clemente Donati, der sich in Ferrara niederlassen will, einige Schwierigkeiten, Bertoni S. 35. Das Handwerk der Schreiber und Miniatoren blühte trotz der Einführung der Druckerkunst. — In Venedig einigte man sich 1486 nach dem Berichte des Filippo Buonaccorsi dahin, die Druckkunst habe den Wissenschaften mehr Schaden und Unheil als Nutzen gebracht. S. Heidenheimer in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker 1902, Nr. 25. Schon 1446 Urkunden aus Venedig für den Druck von Donaten und Psaltern Arch. Ven. 29, 88. Das erste Privilegium in Venedig gibt Sanuto bei Muratori XXII, col. 1189. — Vgl. jetzt die beiden wichtigen Werke: L'arte della stampa del rinascimento italiano, Venedig 1894, Ferd. Ongania (der Verleger ist selbst der Verf.), 2 Hefte, und P. Kristeller, Die italienischen Buchdrucker- und Verlegerzeichen bis 1525, Straßburg 1893. Beide reich illustriert. Das erstere überhaupt keine Geschichte, sondern eine Vorführung von Titelblättern, Facsimiles, Bignetten, Kunstbuchstaben, Druckzeichen und sonstigen Geräten. Vgl. die von K. Burger mit einem Text versehene Sammlung: Monumenta Germ. et Ital. typogr. Berlin und Leipzig 1892 ff. — Auch die Biblia volgare, das bedeutendste Werk der Bulgärprosa des 14. Jahrhunderts, wurde früh gedruckt, der erste (?) Druck ist von 1471, neu gedruckt in 10 Bänden (Bologna 1882 ff.). — Daß Pamfilo Castaldi 1472, vor ihm schon Ant. Planella 1470 in Mailand druckten, bewies E. Motta 1884 durch einige Dokumente; Literatur über die Castaldi-Frage angeführt Arch. stor. lomb. ser. III, vol. III, 150 sqq. — Der mehrfach von Italienern vorgetragene, zuletzt von Gius. Fumagalli: La questione di Pamfilo Castaldi Mailand 1891 wortreich verteidigte Anspruch, P. C. sei der wahre Erfinder der Buchdruckerkunst, entbehrt jeder Begründung. — Drucker in Foligno seit 1470, mehrfach Deutsche, vgl. M. Faloci-Pulignani, Florenz 1900. — In einem Anhang möchte ich bemerken, daß es sich lohnen würde, Genaueres über den Verkehr der Buchhändler mit ihren Autoren, Honorarverhältnisse usw. zusammenzustellen. Begann schon damals die traditionelle Gegnerschaft beider? Aus den bei Rüdiger, Dactius, mitgeteilten Anfangszeilen des Epigramms ad bibliopolam läßt sich kein solcher Schluß ziehen.



Klagen der Autoren über die Drucker begegnen vielfach, z. B. bei Ariost im Prolog zu den *suppositi*. — Sehr wichtig wäre es auch, Genaueres zusammenzustellen über Verkauf und Verbreitung von Flugblättern, die dem Aufkommen der Zeitungen vorangingen. In dem sogenannten *chron. Parm.* (Muratori, u. A. XXII, 3, S. 89) wird erzählt, im Nov. 1480 sei *ubique per civitates et plateas vendebatur epistola* über den türkischen Krieg. Dabei muß man doch gewiß an ein gedrucktes Blatt denken.

## L.

(Zu Seite 217, Anm. 4.)

**Stellung zu den Griechen.** Schon bei Petrarca findet sich mehrfach das Bewußtsein von der Superiorität Italiens über Griechenland ausgedrückt: *epp. fam. lib. I, ep. 3; epp. sen. lib. XII, ep. 2*; nur widerwillig lobt er die Griechen: *Carmina lib. III, 30* (ed. Rossetti, vol. II, p. 342). (Die von Petrarca gekannt und zitierten alten Autoren sind nun aufs genaueste zusammengestellt bei Molhac, *Petr. et l'hum.* 136—300.) Noch stärker spricht Coluccio de' Salutati († 1406) gegen die Griechen: *Epistolae ed. Rigacci, Florenz 1742, II, S. 52. 61*. Ein Jahrhundert später sagt Enea Silvio (*Comm. zu Panormita de dictis et factis Alphonsi, Anhang*): *Alphonsus tanto est Socrate major quanto gravior Romanus homo quam Graecus putatur. J. Ant. Campanus (epist. ed. Mendon p. 284) schreibt an Leonello: Graecos uterque odimus quia Latinis minus est severitatis. Lor. Valla in der praefatio zu den *Elegantiae*: die eine lateinische Sprache vermöge mehr als die fünf griechischen. Demgemäß wird auch das Studium der griechischen Sprache gering geachtet. (Sicco Polentone, † c. 1447 versteht kein Griechisch, Segarizzi, p. XXIII; Donato Acciajuoli 1451 ebensowenig, *U. della Torre S. 348*). — Der anonymus Ticinensis (1. Viertel des 14. Jahrhunderts) hat eine Ahnung vom Griechischen, *Murat. u. A. XI, 10, S. XXVI ff.* — Daß ein Humanist der alten Generation, Ant. Loschi, c. 1365—1441, obgleich er die Mahnung erhalten hatte, den Homer zu übertragen, *Salutati Briefe II, 354. 398*, trotz seiner Tragödie *Achilles* kein Griechisch verstand, hat nochmals (nach Voigt) dargetan Cloëtta, *Beitr. II, S. 229 ff.* — An einer völligen Beherrschung des Griechischen verzweifelten selbst die Gelehrtesten unter den Italienern. Filelfo, der eine griechische Frau hatte, viel mit Griechen umging, griechische Briefe und Gedichte machte (seit 1427), verlangte noch 1458 ziemlich elementare Hilfsmittel (*Legrand p. 101*) und bekannte (das. p. 90), da er Lateiner sei, könne er nicht vollständig *ἑλληνίζειν* — Aus einem oben benutzten,*

ums Jahr 1460 geschriebenen Altentstücke geht hervor, daß Porcellio und Tommaso Seneca sich gegen das Aufkommen des Griechischen zu wehren suchten (darüber eine neuere Studie in *Atene e Roma* V, 43—44); ebenso war Paolo Cortese (c. 1490) dem Studium des Griechischen wegen der dadurch bedingten Schädigung des bisher allein gepflegten Latein abgeneigt: *de hominibus doctis* p. 20. — Eine sehr bemerkenswerte Stelle findet sich bei Jov. Pontanus: *Antonius*, *Opp.* IV, p. 1203: *in Graecia magis nunc Turcaicum discas quam Graecum. Quicquid enim doctorum habent Graeciae disciplinae, in Italia nobiscum victitat.* — Sehr wichtig für die Kenntnis der griechischen Studien in Italien sind die gelehrten Notizen von Favre, *Mélanges d'hist. lit.* I, *passim*. Carlo Malagola hat in seinem Buche über Codro Urceo Nachweisungen über den Hellenismus in Bologna gegeben. — Auch in dem Gedichte Giovanni Santis (vgl. Schmarsow, *Zeitschrift für Kultur und Lit. der Ren.* II, 166) müssen die Griechen hinter den Römern zurückstehen. — Als *loda grandissima* der Griechen bezeichnet Vesp. Fior. (ed. Frati I, 18. 124), daß sie in 1000, ja 1500 Jahren nicht die Kleidermoden gewechselt haben.

## LI.

(Zu Seite 218, Anm. 3.)

Einzelnes über die Griechen. Manuele Crisolora erschien in Italien 1396. Salutati war der eigentliche Veranlasser seiner Berufung. Von 1403—1407 war er in seinem Heimatlande, 1408—1410 in Spanien, Frankreich, England, die übrige Zeit in verschiedenen Städten Italiens: Venedig, Florenz, Bologna, Rom. Er starb 1415 in Konstanz (R. Sabbadini: *Giorn. ligust.* 17, 320—336; Notizen bei Legrand, *Allete*, Novati, Salutati, Briefe, III, 120 ff.). Lob des Chr.; *Monodia Chrysolorae* durch den Triestiner Raffaele Zovenzoni (geb. 1431), hrsg. von Rem. Sabbadini, Catania 1899 (nozze). Ein begeistertes Lob des Crisolora in P. Cand. Decembrios Widmungsbrief seiner Übersetzung von Platos Politik von Humphrey, Duke of Gloucester in *English Historical review* 19, 1904. (Die ganze Korrespondenz zwischen dem englischen Granden und dem italienischen Humanisten ist von großem Interesse.) — Genaueres über Georg von Trapezunt bei G. Castellani: *Giorgio da Trebisonda maestro di eloquenza a Vicenza e a Venezia*: *N. Arch. stor.* XI, 124—142. Er lehrte seit 1416 in Padua, seit 1424 in Vicenza, 1429 in Venedig, auf's neue dort 1459; bei der 2. Berufung erhielt er nur 120 Dukaten statt der vorgeschlagenen 150; vor Trap. war Giampietro de Lucca angestellt. Trap.s Kollege war Mario Filelfo. Jeder sollte täglich zwei

Burdhardt, *Kultur der Renaissance*. I. 11. Aufl.

Stunden lesen. Trap. lehrte übrigens auch lateinisch, nicht bloß griechisch. Er blieb nur bis 1462, lebte dann in Rom, wo er 1482 starb. — Über Demetrios Chalcondylas vgl. A. Badini Confalonieri und F. Gabotto im *Giorn. lig.* 19, 241—298. D. Chalcondylas geb. in Konstantinopel 1423. — Daß Argyropulus schon 1441 in Padua, dann in der Heimat, 1454 wieder in Florenz, dann in Mailand, Rom, seit 1477 wieder in Florenz lebte, hat G. Zippel gezeigt, *Per la biografia dell' Argiropulo*, *Giorn. stor.* XXVIII, p. 92 sqq. (Für Arg. sehr wichtig A. della Torre, *passim.*) — Ein gelehrter Grieche war auch Giovanni Simeonachi, über den zu vgl. *Giorn. stor.* 47, 33 ff. — Für etwa 1520 konstatiert Michele Serafini (in der Leichenrede auf Andreas Dactius 1548), daß die *eloquenza greca* era negletta e tenuta in poco conto (Rüdiger, *Dactius* S. 4). — Über den Versuch einer Homerübersetzung durch Horatius Romanus vgl. Lehnerdt S. XI f. Das Erhaltene ist abgedruckt das. S. 39 ff. Proben einer solchen von P. C. Decembrio nebst dessen Grundsätzen *Giorn. stor.* 46, 72 ff. — Gegen Barlaam, einen der ersten Verkünder der griechischen Weisheit in Italien, als Verleumder Platons sehr energisch Filelfo ed. Legrand, p. 153 sq. (1469); über B.: Mario Mandalari, *Fra Barlaamo Calabrese, maestro del Petrarca*, Rom 1888. Vgl. auch Kollhac, *Pétri. et l'hum.*, p. 325 sqq. — Hier sei noch auf Gregorius Tifernas (von Tifernum = Città di Castello) aufmerksam gemacht, 1414—1464, einen fast völlig vergessenen Übersetzer, auch Dichter, einen der ersten, der Griechisch lehrte in Neapel, Mantua. Vgl. L. Delaruelle, in *Mélanges d'archéologie et d'histoire* XIX (1899), S. 9—33. — Die Abneigung des Pomp Leto gegen die Griechen ist eine Fabel, Zabughin II, S. 46 ff. — Auch nach Catania sollte ein „cavalieri Grecù“ berufen werden, doch kennt man seinen Namen nicht. Für die Renaissance kommt C. wenig in Betracht. Vgl. die gediegene Studie und Urkundensammlung von R. Sabbadini, Catania 1898.

## LII.

(Zu Seite 220, Anm. 2.)

Kenntnis des Hebräischen. Für Dantes Kenntnis der hebräischen Sprache vgl. Wegele: *Dante*, 2. Aufl., S. 286 und Lasinio: *Dante e le lingue semitiche* in der *Rivista orientale* (Florenz 1867—68). Flaminio Servi: *Dante e gli ebrei* (nozze 1893) scheint nach *Giorn. stor.* 22, 464 in seinen Schlußfolgerungen tönicht zu sein. — Über Poggio: *Opera* p. 297, Leon. Bruni, *Epist. lib. IX*, 12, ed. Mehus II, 160 sqq. (Der Brief ist an Johannes Cirignanus gerichtet, der als Kenner des Hebräischen bezeichnet wird) vgl. Gregorovius VII, 555 und Shepherd-Tonelli, *Vita di Poggio*, I, S. 65. — Der Brief Poggios

an Niccoli, in dem er über das Hebräische handelt, ist französisch und lateinisch veröffentlicht u. d. T.: *Les bains de Bade* par Pogge von Antony Méray, Paris 1876. P. wünschte besonders zu erfahren, nach welchen Grundsätzen Hieronymus die Bibel übersetzt habe, während Bruni den Satz aufstellte, daß, da nun die Bibelübersetzung des Hieronymus existierte, man Mißtrauen gegen diese durch ein Erlernen des Hebräischen an den Tag lege. — Manetti als Sammler hebr. Handschriften, Steinschneider in der unten angeführten Abhandlung, Anm. 203. — Über die hebräischen Handschriften zu Urbino vgl. das oben Erfurte XLV angeführte Inventarium. Im ganzen waren es 61, unter ihnen eine Bibel *opus mirabile et integrum, cum glossis mirabiliter scriptis in modum avium, arborum et animalium in maximo volumine, ut vix a tribus hominibus feratur.* (Die Masora pflegte figurirt geschrieben zu werden, vgl. Kaufmann in: *Haggadah* von Serajewo, Wien 1898.) Die urbinatischen Handschriften sind, wie aus Assemanni's Verzeichniß hervorzugehen scheint, jetzt meist in der Bibliothek des Vatican. — Über die ersten hebräischen Drucke s. Steinschneider und Cassel: *Jüd. Typographie* in Ersch und Gruber, *Realencyklopädie* Sekt. II, Bd. 28, S. 34, und *Catal. Bodl.* von Steinschneider 1852 bis 60, p. 2821, 2866. Fed. Sacchi: *I tipografi ebrei di Soncino*, Cremona 1877. M. Soave: *dei Soncino Ven.* 1878. Es ist charakteristisch, daß von den zwei ersten Druckern der eine Mantua, der andere Reggio in Calabrien angehört, daß also fast an den beiden Enden Italiens der Druck hebräischer Bücher ziemlich gleichzeitig begann. In Mantua war der Drucker ein promovierter jüdischer Arzt, der beim Drucken von seiner Frau unterstützt wurde. — Der Merkwürdigkeit wegen sei erwähnt, daß auch in der *Hypnerotomachie* des Polifilo, geschrieben 1467, gedruckt 1499 (oben S. 208, Anm. 2) fol. 68a sich eine kleine hebräische Stelle findet, während sonst in den albinischen Drucken vor 1501 keine hebräischen Typen vorkommen. — Die italienischen Kenner der hebräischen Sprache werden aufgezählt bei N. de Gubernatis, p. 30 sq., doch fehlen für die einzelnen die Belegstellen, z. B. über Marco Lippomanno, vgl. Steinschneider in der unten angeführten Schrift. — Als sehr gelehrter Hebraist wird Paolo de Canale bei Pier. Valerian. *de infel. literat.* ed. Mendon S. 296 genannt; über den gelehrten Orientalisten Virgilio Zavarise, Verona, Ende des 15. Jahrh. s. Giuliani, *Della lett. Veronese* (1876) S. 123. 1470 macht ein Jude Salomone Arzello ein Legat von jährlich 100 Gulden zur Errichtung einer Schule für hebräische Sprache, vgl. Starrabba (unten S. 392). — Über Gian. Manetti als Hebraisten vgl. S. 221. Die neue Ausgabe des Vesp. Fior. ed. Frati II, 50 f. fügt eine Notiz bei, daß G. M. in Rimini 6 Stunden mit gelehrten Juden disputiert

und sie durch seine Kenntniz der hebräischen Sprache überwunden habe. Sein Lehrer Emmanuel (Manuello) bei Vesp. Fior. IV, 252, III, 90. — Guido Peppo (genannt Stella) in Forli soll auch ein großer Hebraist gewesen sein († 1492), vgl. Cobelli 267, 355. — Der oft genannte Cardinal Adrian, dem Reuchlin 1518 seine Schrift über hebräische Orthographie und Akzente widmet, will 1507 (vgl. seine Schrift de modis latine loquendi) seine angefangene wörtliche Übersetzung des A. T. vollenden, kann aber in Trient, wohin er sich zurückgezogen hat, keinen gelehrten Juden finden. — Elia ebreo in Pavia 1440 und 1445/46 ad lect. Medicinae pract. ordinariam vgl. Mem. et documenti, Pavia 1878 I, 113. 1465—1490 Professor in Bologna mag. Vincentius vgl. Costituzione, discipline e riforme dell' antico studio bolognese, memoria del prof. Luciano Scarabelli, Piacenza 1876. 1521—26 Giovanni Flamini vgl. Malagola, Urceo, p. 39 Anm., vgl. auch das. S. 112, Anm. 2. 1514 Prof. in Rom: Agarius Guidacerius nach Gregorovius VIII, S. 292 und den dort angeführten Stellen. Guid. floh 1527 aus Rom, seine Grammatica ebraica erschien zuerst in Rom, dann 1539 in Paris. Über ihn vgl. Steinschneider, Bibliogr. Handbuch, Leipzig 1859, S. 56. 157—161. — Der Talmud wird angeführt (Talmutte als Reim auf tutte) bei Pulci, Morg. magg. Ges. 25, Strophe 240. — Eine Erwähnung verdient der Bischof Agost. Giustiniani (1470—1534), dessen Psalterium octaplum Genua 1516 erschien und das, wie ich aus einer Nachricht des Herrn Dr. Jakob entnehme, die erste Ausgabe des Targum und der arabischen Übers. enthält. Vgl. Tiraboschi VII, 984. 1056. — Kaufmann im Archiv f. Gesch. d. Philos. XI, 356. — Isabella d'Este suchte sich auch hebräische Schriften zu verschaffen, um sie übersetzen zu lassen. Luzio-Renier 97, S. 26 f. — „Zu den Gönnern hebräischer Studien ist auch der Cardinal Dom. Grimani († 1523) zu rechnen, s. Vierteljahrsschrift II, 112, Anm. 1, vgl. Hebr. Bibl. XXI, 67, Steinschneiders Abhandlung: „Die hebr. Handschriften der Hof- und Staatsbibl. in München“ usw., in Sitzungsberichte der Bayer. Akad. Philos.-hist. Klasse, 9. Juli 1875, S. 180, über seine hebr. Manuskr., jetzt in München, Perles; Beiträge zur Gesch. d. hebr. und aram. Studien, München 1884, S. 193. Für Grimani wie für andere christliche Hebraisten lag das Interesse für hebr. Lit. in der K a b b a l a , in welcher man a l t e Trinitätszeugnisse zu finden glaubte.“ (Steinschneider.) — Bemerkenswert ist, daß in dem oben S. 208, A. 2 angeführten Buch hebräische Handschriften ausdrücklich neben lateinischen und griechischen aufgeführt werden.

In einem Anhang mag ein Wort über Bilder zum A. (und N.) Testament gesagt werden. Moisè Castellazzo erhielt 1521 die Erlaubnis, eine illustrierte Ausgabe der 5 Bücher Moses zu drucken. Arch.

Ven. XXIII, 196. Bilder aus dem A. und N. Testament findet man auch vielfach in den Schriften Savonarolas, vgl. die Studie von G. Gruyer, *Les illustrations des ouvrages de Jérôme Savonarole publiés en Italie au XV et au XVI siècle*. (Diese illustrierten Ausgaben enthalten außerdem nicht weniger als 19 Darstellungen Savonarolas, Porträts oder Skizzen von Vorgängen seines Lebens.) Damit kann man die biblischen Illustrationen zusammenstellen, die sich in der Ausgabe des Dramas Joseph von Pand. Collenuccio 1525 finden.

## LIII.

(Zu Seite 222, Anm. 1.)

Die literarische Tätigkeit der Juden in Italien ist zu groß und von zu bedeutender Einwirkung auf die Italiener gewesen, als daß sie hier ganz mit Stillschweigen übergangen werden könnte. Der hier folgende Abriss, den ich, um den Text nicht zu sehr zu beschweren, in die Exkurse verwiesen habe, ist in seinem ursprünglichen Teile vollständig nach den Mitteilungen des Herrn Prof. Dr. M. Steinschneider in Berlin gearbeitet, dessen stets hilfbereite Freundlichkeit schon in der Vorrede dankbar erwähnt ist. Erschöpfende Nachweise über unseren Gegenstand hat Steinschneider selbst seiner überaus gründlichen und lehrreichen Abhandlung: *Letteratura italiana dei Giudei* in der Zeitschrift: *Il Buonarrotti*, vol. VI. VIII. XI. XIII, Rom 1871—1877 (wobon ein Sonderabdruck erschienen ist, Rom 1884) gegeben, auf welche ich ein für allemal verweise. Zu dieser ist seit der 8. Auflage mancherlei auf Grund eigener Studien und der Angaben Kaufmanns hinzugefügt worden. Neuerdings Vogelstein-Rieger II, 76 f. S. Morais: *Italian Jewish Literature* in: *Publications aus Gräz College* (Philadelphia 1897) ist unbedeutend. Vgl. die Artikelreihe M. Steinschneiders: *Die italienische Literatur der Juden* (Monatsschr. f. W. des Judentums, 22. Jahrg. 1898), das. S. 623 die Namen und Werke einzelner jüd. Schriftsteller des 15. Jahrh. S. außerdem *Ascoti, iscrizioni. . . di antichi sepolcri giudaici di Napoli* und Kaufmann in *Gött. Gel. Anz.* 1881, 964 ff.

Juden lebten während der Zeit des zweiten Tempels in Rom sehr viele. Sie hatten die in Italien herrschende Sprache und Kultur so vollkommen angenommen, daß sie selbst auf den Grabsteinen sich nicht der hebräischen, sondern der griechischen und lateinischen Sprache bedienten. (Garuccis Mitteilungen, vgl. Steinschneider, *hebräische Bibliographie* VI [1863], S. 102.) Besonders in Unteritalien erhielt sich während des Mittelalters die griechische Bildung wie bei den Bewohnern überhaupt, so insbesondere bei den Juden, von denen

einzelne einer Erfindung späterer Zeit zufolge an der Universität zu Salerno mitgelehrt haben sollen und mehrere in wissenschaftlicher Tätigkeit mit den Christen wetteiferten (vgl. Steinschneider, Donnolo, in Birchows Archiv Bd. 39 und 40). Diese Herrschaft der griechischen Bildung dauerte, bis die Araber Unteritalien eroberten. Aber schon vor dieser Eroberung hatten die Juden des mittleren Italiens sich bemüht, ihren südlicher wohnenden Glaubensbrüdern gleich- oder vorzukommen: die jüdische Gelehrsamkeit konzentrierte sich in Rom und verbreitete sich von hier aus schon im 10. Jahrhundert nach Cordova, Kairo und Süddeutschland. Durch solche Auswanderer werden die italienischen Juden unmittelbar Lehrer der Gesamtheit; durch ihre Werke, besonders durch das Werk 'Aruch des Nathan ben Jechiel (1101), ein großes Realwörterbuch zu dem Talmud, den Midraschim und dem Targum, „das zwar nicht von höherer, wissenschaftlicher Einsicht getragen ist, aber ein so reiches Material darbietet und auf so alten Quellen beruht, daß es noch heute als ein nicht ganz ausgebeuteter Schatz uns vorliegt“, waren sie mittelbar von großer Einwirkung (Abraham Geiger, Das Judentum und seine Geschichte, Breslau, Bd. II, 1865, S. 170 und desselben: Nachgelassene Schriften, Bd. II, Berlin 1875, S. 129 und 154). Wenig später, im 13. Jahrhundert, brachte die jüdische Literatur in Italien Juden mit Christen in Berührung und erhielt durch Friedrich II. und einigermaßen auch durch seinen Sohn Manfred eine Art von offizieller Sanktion. Jene Berührung zeigt sich in der Tatsache, daß ein Italiener Nicolò di Giovinazzo mit einem Juden, Mose ben Salomo aus Salerno, zusammen die hebräische Übersetzung des berühmten von Maimonides verfaßten Werkes: More Nebuchim studierte. (Vgl. Kaufmann, Der Führer Mai'manis in der Weltliteratur, in Steins Archiv XI. 335—373.) Diese Sanktion tritt darin hervor, daß der Kaiser, der sich durch seinen religiösen Freisinn, ebenso wie durch seine Hinneigung zu orientalischen Studien auszeichnete, wahrscheinlich zur Anfertigung jener lateinischen Übersetzung Veranlassung gab und den berühmten Anatoli (eigentlich Jakob b. Abba Mori) aus der Provence nach Italien kommen ließ, damit er Schriften des Averroes ins Hebräische übersehe (vgl. Steinschneider, hebräische Bibliogr. XV, S. 86, ferner Renan: Averroes et l'Averroisme 3. Aufl., Paris 1866, p. 290). Schon diese Veranlassung beweist die Bekanntschaft gelehrter Juden mit der lateinischen Sprache, in Folge deren ein Verkehr zwischen Juden und Christen möglich war, der dann auch statthabte und teils in freundschaftlicher Annäherung, teils in feindlicher Polemik seinen Ausdruck fand. Noch mehr als Anatoli wandte sich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts Hillel b. Samuel der lateinischen Literatur zu, der zwar in

Spanien studierte, aber nach Italien zurückkehrte und dort mancherlei aus dem Lateinischen ins Hebräische übersetzte, u. a. die Aphorismen des Hippokrates aus einer lateinischen Version (diese hebräische Übersetzung wurde 1647 von Gaiotius gedruckt und galt als dessen Eigentum), bei dieser Übersetzung einzelne italienische Wörter erklärend beifügte und vielleicht durch den Gebrauch solcher Wörter oder durch seine ganze literarische Tätigkeit sich den Vorwurf zuzog, daß er die jüdischen Lehren verachte. Insbesondere erregten die halb populären Predigten des Jacob Anatoli, betitelt *Malmat* (in neuerer Zeit herausgegeben), großen Unwillen.

Aber auch hierbei blieben die Juden nicht stehen, sondern näherten sich am Ende des 13. und im 14. Jahrhundert der christlichen Wissenschaft und den Trägern der Renaissancebildung so sehr, daß einer von ihnen, Giuda Romano, in einer Reihe bisher ungedruckter hebräischer Schriften zur Erklärung hebräischer Worte italienische Ausdrücke anwendete, einer der ersten Juden, der dies getan (Steinschneider, *Guida Romano*, Rom 1870); der andere, Giudas Better, Manoello, mit Dante befreundet, ihn nachahmend eine Art göttlicher Komödie in hebräischer Sprache schreibt und außerdem Dantes Tod durch ein italienisches Sonett beklagt (Abraham Geiger in seiner: *Jüdischen Zeitschrift*, Bd. V, Breslau 1876, S. 286—301, vgl. ferner *Modona Rime volgari di Immanuele Romano*, Parma 1898 (nozze), ausführlicher Florenz 1904, Delitzsch, zwei kleine Dantestudien, und Steinschneider in *Monatschr.* 1900, S. 235; von demselben in der *Monatschr.* 1904 eine Studie über G. Romano und andere Juden in ihrem Verhältnis zu Robert von Neapel; über denselben aus früherer Zeit: *Biogr. Skizze von Steinschneider* in der Ausgabe der *Mechabereth*, Lemberg 1870; ferner G. Sacerdote, *The ninth Mehabereth of Emanuele da Roma and the Tresor of Peire de Corbiac*, London 1895, *Jewish Quarterly Rev.* und Sonderabdruck.) Ein dritter Jude, 1388 geboren, Mose Rieti, verfaßte eine italienische Schrift (eine Probe davon im *Katal.* der hebr. Handschr. in Leyden 1858) und führte die *terza rima* ins Hebräische, und zwar in einem Dantes Komödie nachgebildeten großen Werke ein (Frühital. Übersetzungen seit 1585 verbreitet, das hebr. Original ist 1851 gedruckt). In im 15. Jahrhundert kann man sogar die Einwirkung der Renaissance bei einem jüdischen Schriftsteller, Messer Leon, deutlich erkennen, der in einer von ihm verfaßten Rhetorik nicht etwa bloß aus jüdischen Quellen geschöpft, sondern auch Cicero und Quintilian benutzt hat. Einer der berühmtesten jüdischen Schriftsteller des 15. Jahrhunderts in Italien war Eliah del Medigo, ein Philosoph, der als Jude in Padua und Florenz öffentlich lehrte und von dem Senate in Venedig einst zum Schiedsrichter



in einem philosophischen Streite gewählt wurde. (Abraham Geiger, Nachgel. Schriften, Berlin 1876, Bd. III, S. 3; Jules Dufas, recherches sur l'hist. litt. du XV siècle 1876, S. 29—76. P. Ragnisco in Atti e doc. dell' ac. di Padova N. S. VII, 1896, S. 302, Ungezeichnetes Torre S. 754, N. 2.) E. d. M. war der Lehrer des Pico della Mirandola, außer ihm noch Flavius Mithridates und Jochanan Alemanno, vgl. Steinschneider, Polem. und apolog. Lit., Leipzig 1877, Anh. VII, S. 379. M. Steinschneider verdanke ich folgenden Zusatz: „Aus der Periode der Renaissance wäre noch zu erwähnen: Leone Ebreo, d. i. J e h u d a, Sohn des berühmten Isak Abravanel, dessen neuplatonische Dialoghi di Amore (Gespräch zwischen Plato und Sophia), verf. 1502, zuerst gedr. sind Roma 1535 und öfter, auch in latein. und 3 spanischen Übersetzungen. Von Zimmels, Leo Hebr. 1886 (s. meine Anzeige in der Vierteljahrsschrift II, 290 ff.) ist: II (Neue Studien, Wien 1892) erschienen (Monatsschrift 1898, S. 120). — Als Curiosum notiere ich aus Borellius Bibliotheca chimica, Heidelberg 1656, p. 127: Leon hebraicu (sic!) estimé chimique par plusieurs, ohne Quellenangabe. Unter den 4000 alchimist. Schriften des Borellius ist fast die Mehrzahl ebensowenig alchimistisch wie die Dialoghi.“ — Höchst auffallend ist, daß Juden sich mehrfach mit Tanz beschäftigten. Guglielmus hebraeus aus Pesaro schrieb darüber 1463 eine Schrift, Riv. d'It, 1905, VIII, S. 88, N. 5 (die Handschrift enthält ein Lobgedicht des Marius Philelphus); ein anderer Jude Ambrogio, gleichfalls aus Pesaro, war Tanzlehrer am Hofe von Urbino. (Vgl. unten Exkurs XCV). — Es verdient angemerkt zu werden, daß 1477 ein Antonius da Tayaferis den Beinamen „el Zude (!)“ führt; der Chronist fügt hinzu: tam ex aspectu quam ex re, Muratori, neue Ausg. XXII, 3, S. 6.

Wichtig ist, daß italienische Juden Mietkontrakte lateinisch abfaßten und daß italienische Worte, wie partito, sindico (sindaco) ins Hebräische herübergenommen werden. Italienische, von Juden herrührende Übersetzungen der Bibel oder deren Teile, aus dem 15. Jahrhundert fraglich, vgl. Steinschneider, Monatsschr. 1898, S. 317 ff.; dagegen Übersetzungen der Gebete für Frauen, vielleicht schon 1383. Italienische oder mit ital. Worten gemischte Predigten jüdischer Geistlichen gibt es schon früh; Steinschneider a. a. O. 312. 321. Erwähnung verdient ein getaufter Jude Guglielmo Raimondo Moncada (über den R. Starrabba gehandelt hat im Arch. stor. sicil. n. S. III, Palermo 1878, S. 15—91; Steinschneider, Hebr. Übers. Lit. des Mittelalters 986 f.), der Schriften aus dem Arabischen für Federigo v. Urbino übersehte, 1481 in Rom predigte und (nach Raph. Volaterr.) besonderen Eindruck machte propter Hebr. Arabum sonum quae ipse tanquam

vernacula pronunciavit. — Erwähnung verdienen die beiden Gelehrten, die mit Reuchlin Beziehungen unterhielten: Obadja b. Jakob Sforni, Creget, Mathematiker, Philosoph; und Bonet de Lattes, eigentlich Jacob b. Emmanuel Provinciale, Arzt bei den Päpsten seit Alex. VI. bis 1515, Astronom; er schrieb auch lat., allerdings ungelente Aufsätze und Schriften (über B. de L. Guttmann in Monatschrift f. Wiss. d. Jud. 1898); ferner Elias Levita, der große Grammatiker, der fast 50 Jahre in Italien lebte, in Padua, Rom, Venedig, bis 1549, 10 Jahre während seines röm. Aufenthalts im Hause des Egidio von Viterbo. Für diesen Kirchenfürsten verfaßte er eine Bibelfonkordanz, vgl. Steinschneider, Katal. d. hebr. Manuskr. in München, Nr. 74, 2. Aufl. Bei Elias Levita ist der Kuriosität halber auch auf seine Bearbeitung des englischen Romans von Buovo d'Antona (d'Ancona) nach italienischer Bearbeitung in jüdisch-deutschem Dialekt als „Bovo-Buch“ hinzuweisen. — Auch Andreas Vesalius lies in Padua den Kanon des Avicenna mit Hilfe seines jüdischen Freundes Lazaro de Frigeis s. Rev. des Et. Juives 27, 217. — Die Reihe der jüdischen Gelehrten in Italien mögen Kalonymos ben David und Abraham de Balmes († 1523) schließen (über den Letzteren vgl. N. Ferorelli im Arch. stor. nap. 31, 1906, S. 632 ff.), denen man einen großen Teil der aus dem Hebräischen geflossenen lateinischen Übersetzungen des Averroes verdankt, die in Padua noch im 17. Jahrhundert vorgetragen wurden. — An die Gelehrten aber darf der jüdische Aldus, Gerson Soncino, um so eher angereicht werden, da er einerseits seine Offizin zum Mittelpunkt der hebräischen Verlagstätigkeit zu machen vermochte, andererseits durch den Druck griechischer Werke dem großen Aldus selbst ins Gehege kam (Steinschneider, Gerson Soncino und Aldus Manutius, Berlin 1858), P. Castellani in La Bibliofilia, 9. Jahrg. (1907), der an der Hand von Dokumenten beweist, daß G. S. nicht zum Katholizismus übergetreten ist. — Ausführliche gründliche Belehrung über den hier angedeuteten Gegenstand findet man nun in dem Werke von Güdemann: Geschichte des Erziehungswesens und der Kultur der Juden in Italien während des Mittelalters, Wien 1884, und Vogelstein und Rieger, Geschichte der Juden in Rom, Bd. II., Berlin 1893. — Noch einiges Einzelne: Leone de Sommi Portaleone (vgl. D. Kaufmann in Allg. Z. d. Judent. 1898, Nr. 24/25) geb. 1527, † 1592, war Dramendichter, Regisseur, seit 1560 in Mantua (über seine 11 handschriftlichen Bände Dramen Peyron, Note di storia letteraria del sec. XVI, Turin 1884). Über Sommi auch Creizenach II, 182 A. und die dort angeführte Lit. Gleichzeitig mit ihm der Arzt und Philologe Abraham Portaleone und der vielseitige Abraham Collorni (über ihn G. Jarè, Ferrara 1891). — Jüdische Buchbinder (ital. Ursprungs?)

in Avignon 1312, 1337, Nohac, Pétr. et l'hum. 87. Jüdische Drucker in Neapel 1487 in L. de Marinis, Doc. inédits pour l'hist. de l'impr. à Naples vor M.<sup>s</sup> Infunabelnkatalog VI (Florenz 1907). — Leo X. erteilt dem von Seeräubern gefangenen und ihm zum Geschenk gemachten Leo Africanus die Erlaubnis, freilich nachdem er zum Christentum übergetreten war, in Rom arabisch zu unterrichten. Kaufmann, Rev. des ét. juives 7, 283. (Gelegentliche Verwendung des Papstes für einen Juden, Pastor IV, 1, S. 352, A. 3.)

## LIV.

(Zu Seite 224, Anm. 1.)

Fortdauer mittelalterlicher Anschauungen. Daß daneben einzelne Schriftsteller in Sprache und Anschauung noch ganz im Mittelalter stecken, ersieht man aus den Notabilia temporum di Angelo de Tummullis da Sant' Elia, die Cost. Corvisieri herausgegeben hat. (Rom 1890, Fonti per la storia d'Italia Bd. 7.) Der Autor, geb. 1397, gest. nach 1479, hat nichts von humanistischer Kultur angenommen, obwohl er lange am neapolitanischen Hofe lebte. Er schreibt ein barbarisches Latein. Die Deutschen (Schweizer) nennt er Theodonici, Scibiczeri. Er ist ferner durchaus fromm. Seine Aufzeichnungen beziehen sich mit Ausnahme einer Einleitung über Robert von Neapel hauptsächlich auf das, was er selbst mit ansah, 1419 ff. Das Politische steht im Vordergrund; Fruchtbarkeit, Witterung wird notiert, vgl. cap. 168. 177. 202 u. a. Abergläubisch ist er im höchsten Grade: Kometen, wunderbare Zeichen werden reichlich erwähnt; eine Quelle, die zu bestimmten Stunden Blut ausströmt, p. 187. Sehr viele Kapitel sind den judicia astronomorum gewidmet. — Ein charakteristisches Beispiel des noch Anfang des 15. Jahrhunderts von Gelehrten geschriebenen barbarischen Latein teilt Guarino von seinem Lehrer Giovanni da Ravenna mit: Vobis regratior qui de concernentibus capitantui meo tam honorificabiliter per unam vestram literam vestra me advisavit sapientitudo. — Zur seltsamen Mischung von Lateinisch und Italienisch vgl. folgendes: Aonio Paleario sagt 1557 in seinem Dialog Il Grammatico ovvero delle false esercitazioni delle scuole: Non è maggior sciocchezza al mondo che voler essere volgar latino o latino volgare. Da questi errori sono nati gli stili falsi toscani del Polifilo e gli stili falsi latini o moderni, di che è impestato il mondo.

## LV.

(Zu Seite 232, Anm. 1.)

Universitäten. Vgl. Libri, Histoire des sciences mathém. II, p. 92 sq. — Bologna war bekanntlich älter, Pisa zwar schon im 14. Jahrhundert blühend, dann durch die florentinische Feindseligkeit vernichtet, später (1472) durch Lorenzo magnifico „ad solatium veteris amissae libertatis“ wieder errichtet, wie Giovio, Vita Leonis X, L. I, sagt. — Die Universität Florenz (vgl. Gaye, Carteggio, I, 461—560 passim; Matteo Villani I, 8; VII, 90, bes. Gherardi, Statuti della università e studio Fiorentino, Florenz 1881. Vgl. auch die Ausführungen von St. del Lungo, Florentia, S. 101 ff.) schon 1321 vorhanden mit Studienzwang für die Landesfinder, wurde neu gestiftet nach dem schwarzen Tode 1348 und mit 2500 Goldgulden jährlich ausgestattet, schloß wieder ein, wurde 1357 abermals hergestellt; ihre eigentliche Blüte begann erst 1420. Der Lehrstuhl für Erklärung des Dante, gestiftet auf Petition vieler Bürger 1373, war ursprünglich kein Universitätsinstitut; in der Folge mehrfach mit der Professur der Philologie und Rhetorik verbunden, so auch bei Filelfo. (Letzteres wird von Z. beschweifelt.) — Ferneres über Dante-Professuren vgl. Erfurs XXVI. — Merkwürdig ist, daß das Wort università gleichbedeutend mit Korporation, Innung ist und bleibt. Vgl. die Statuti dell' università dei cocchieri in Roma aus dem Jahre 1565 im Arch. della soc. Rom. 15, 211—228. Über die universitas bobacteriorum (ursprünglich Viehhirten, Landwirte), deren älteste Statuten aus dem Jahre 1402 stammen, vgl. G. Ricci das. 16, 131—180. Der Ausdruck universitas mercatorum schon in der Mitte des 12. Jahrhunderts. — Über eine solche università der mailändischen Maler 1481 handelt E. Motta im Arch. stor. lomb. ser. III, vol. 3, p. 408 sq. Eine ziemlich Anzahl von solchen università der Handwerker zählt Bertolotti, Artisti subalpini in Roma, Mantua 1884, S. 128 ff. auf. — Der Ausdruck: università für Zunft kommt häufig vor.

## LVI.

(Zu Seite 233, Anm. 4.)

Besoldungen, hauptsächlich von Professoren. (Vgl. S. 232, Anm. 2, und S. 249, Anm. 5 und Erfurs XI am Schluß.) Pomp. Leto (Conti [z. J. 1484, I, 191] variiert seinen Namen in: Fortunatus) erhielt (nach einer Notiz in den Registri della gabella dello studio 1481/2, von Tommasini mitgeteilt, p. 118) jährlich 200 röm. Dukaten. — Alea. Selbstb. sagt p. 18. 19, daß er in Orleans (1510)

von einem Zuhörer für griech. Lektionen vom 10. Dez. bis 20. April freie Kost und 20 scutati erhielt; bei öffentlichen Vorlesungen von jedem Zuhörer monatlich 1 scutat. Doch zahlten nach einem p. 19 sq. mitgeteilten Verzeichnis die Zuhörer sehr verschiedene Preise (zwischen 1 und 7 fcs.); andere Notizen bis p. 22. — Privatlehrer verdienten manchmal sehr viel. So wird von einem solchen in Venedig berichtet, daß er, freilich bei 150 Schülern, 500 Dukaten einnahm (Pavanello, S. 35). Argyropulos erhielt in Florenz 1480: 350 flor. jährlich, *Giorn. stor.* XXXI, 464. — Nach einer Notiz *Nuova antol. ser. III. vol 32, p. 43* (aus dem *Ruolo dello studio di Roma*) war in Rom 1514 das höchste Gehalt für Literaten 300 Dukaten, Mediziner dagegen bekamen bis 530. Sadoletto (epist. var. 162) kündigt (1520) dem Longolius an, er solle in Florenz die ungewöhnliche Summe von 400 Dukaten haben. (Zusammenstellung der Besoldungen der römischen Professoren, *Pastor IV, 1, 486*). — 2 Besoldungen von 1000 Dukaten weist Heidenheimer nach: Bartolomeo Sossini, Jurist in Pisa, *Arch. stor. ital. S. I. T. 6, p. 293*; Giovanni Campeggi, gleichfalls Jurist in Padua, *Chron. venetum bei Muratori XXIII, p. 165*. — Guarino erhält in Verona 1419, erneuert 1424, jährlich 150 scudi. 1432 soll er mit 200 von Ferrara zurückgerufen werden, wo er 350 Gehalt hat (*Giorn. lig. 18, 113, das. p. 278*), später seit 1436 von der Stadt etwa 300 Dukaten [= 500 lire marchesane.] — Bartolomeo di Giovanni del regno di Napoli, Prof. der Grammatik in Bologna, 1384, 88/89, 1407/8 erhält jährlich 50 libr. Bonon. (Notiz in *Salutati Briefe II, 363*.) — In Sarzana wird 1407 das Gehalt des *magistri grammaticae legentis et docentis* aus der Salzsteuer bezahlt, *Giorn. lig. III, 126*. — Künstlerbesoldungen und Preise für Kunstgegenstände äußerst zahlreich bei Münz, *Les arts à la cour des papes (passim)*. (Die Schrift von Gloria, *I più lauti onorari degli antichi professori in Padova e i consorzi universitari in Italia, Padua 1887*, kenne ich nicht.) — Chalcondylas erhielt in Padua (1463) 400 Gulden. In Mailand seit 1492: 562, seit 1495: 750, seit 1497: 1162 Gulden, freilich traten oft Abzüge ein, vgl. *Giorn. ligust. 19, 362*. — Daß Filelfo dreimal der Besoldung wegen Bologna tauschte, hat Fr. Gabotto nachgewiesen, *Arch. stor. ital. ser. 5, vol. IV, p. 51 sqq.* — Daß P. C. Decembrio 1456 bei König Alfonso ein Gehalt von 600 Dukaten bezog, bezweifelt Legrand p. 87. Dagegen wurde Ognibene da Lonigo 1441 in Treviso mit 50 Dukaten angestellt; freilich erhielt er auch noch das Bürgerrecht, *Serena S. 70*. Dem Nachfolger (1449) gab man schon 100 Dukaten, *das. S. 75*. — M. Musurus erhielt 1508 in Padua als Prof. des Griech. 140 Gulden. *N. Arch. Ven. III, 464*. — Besoldungsliste 1517 aus Padua bei Sanuto 24, 67 sqq. (Ähnliche finden sich mehrfach.) Die 4 Juristen: 300,

150, 70, 35; 5 Mediziner: 350, 300 (2), 80, 50; Philosophen und Theologen zwischen 35—150, letztere Summe haben nur zwei. Zum Schlusse wieder 2 *lectori in humanità* (vgl. oben S. 369), der eine Rhetorik, der andere Griechisch lehrend, 80 bzw. 70 Gulden. — Sanuto 25, 177 sq.: In Padua, Januar 1518: ein Jurist 80 fl.; im nächsten Jahre, wo er die ord. Prof. des kanonischen Rechts hat, 130 fl., ein anderer 80, ein dritter gar bloß 20; ein vierter 50 (vom nächsten Jahre an 200), ein fünfter 450. Ein außerordentl. Professor der Theorie der Medizin bekommt 30, der Chirurg *che è letion utilissima* 100 fl. Ein mailänd. Arzt wird mit 650 fl. nach Padua berufen, das. 31. — Nach Sanutos Mitteilungen (Pavanello, S. 23—25) scheint es, daß die Professuren in Venedig nach einer Art Wettbewerb durch eine Abstimmung des großen Rats vergeben wurden. — Giorgio Valla erhält in Pavia 1467—1476 jährlich zwischen 50 und 208 Gulden Gehalt, N. Arch. Ven. I, 304. — Der Senker in Rom bekam 1486: 24, 1497: 36 Dukaten pro Jahr. Außerdem wurde jede seiner Amtshandlungen bezahlt: je 3 Julier für Aufhängen und nachheriges Verbrennen. Hängen und Vierteln brachte 10 Julier ein. Auch Prügel (einmal auch eine Frau), Hand abhauen, Zunge ausbrennen hatten besondere Taxen. Solche Amtshandlungen hatte er 1515: 7, 1516: 6, 1517 und 18 je 5. Bertolotti in Riv. delle discipline carcerarie a. XVI, fasc. 3. — Der venezianische Gesandte in Frankreich erhält 120 Dukaten monatlich 1513, Sanuto 16, 263. — Ein ganz besonders niedriges Gehalt, 1451: 18, 1454: 12 fl. bezog der Bibliothekar der Canonica fiorentina. Arch. stor. ital. ser. V, vol. I, p. 55. — Die Fugger, die eine Zeitlang die Münze in Rom besaßen, — später wurde sie den Florentinern übergeben — zahlten an den Münzmeister ein jährliches Gehalt von 18 Dukaten, an einen Münzprüfer 22 Dukaten, A. Schulte, Die Fugger in Rom, Leipzig 1904, II, S. 212 (das. auch Ausgaben für Miete, die aber nicht ganz klar sind). — Die Bezahlung eines Leibarztes Leos X. mit 8 Dukaten monatlich (Pastor IV, 1, S. 352, A. 3) erscheint sehr gering. — Eine Aufzählung von Sercambi (3, 350—357) gibt den ganzen Stadthaushalt in Lucca: monatlich 5185 = *fiorini lordi* jährlich 62 200 = *fiorini netti* 56 220. Die Fürstensöhne haben jeder eine bestimmte Apanage. Der Fürst Paolo Guinigi hat 6 Wächter, die mit ihren Pferden 36 fl. monatlich kosten, 3 Köche (6). Als Kosten des *luminare* für die Stadt sind monatlich 30 fl. ausgesetzt, *due trombetti* erhalten 12 fl.

## LVII.

(Zu Seite 235, Anm. 2.)

Vittorino da Feltre. Vespas. Fior. ed. Frati, II, 222—228. Dersf. nennt I, 212 auch den Protonotar Greg. Correr unter den in V.s Hause Erzogenen. Prendilaqua (Schüler des Vitt.) *Intorno alla vita di V. d. F.*, zuerst hrsg. von Natale dalle Laste 1774, übersetzt von Giuseppe Brambilla, Como 1871. Franc. Castilionensis (ebenfalls eines Schülers) *vita* hrsg. von R. Müllner, Jahresbericht des R. K. Staatsgymnasiums im VI. Bez., Wien 1905. C. Rosmini, *Idea dell' ottimo precettore*. Bassano 1801. Neuere Schriften von Rachei (Mailand 1832), Benoit (Paris 1853). Vgl. urkundliche Mitteilungen in: Archivio storico lombardo (Milano) Anno XI 1884. Fasc. 1<sup>o</sup>. E. Paglia, *La casa giocosa di Vittorino da Feltre in Mantova*. Davari, *Note storiche intorno allo stud. publ. del sec. 15 e 16*. Mantua 1876, S. 6 ff. Morlet, *Le Havre* 1880. 5 Briefe von V. d. F. veröffentlicht im Arch. Ven. 36, 329 sqq. Über eine Krankheit s. das. die Notiz S. 337, A. Stücke von Einleitungsgreden seiner Schüler mitgeteilt von R. Sabbadini. *Giorn. stor.* 43, 253. Brief und Gedicht G. Corrers an ihn das. 46, 65 ff. Über den Verfall der Schule Urkunden in *Giorn. stor.* 16, 137 sq. Urkunde über 60 Dufaten, die Paolo Malatesta dem V. d. F. leiht, 1430, Arch. Ven. XXXVI, 330; das. 332 sqq.: Bitten und Briefe des V. an P. M.

## LVIII.

(Zu Seite 240, Anm. 2.)

Schriften über Erziehung. Die Erziehungsschriften sind, leider in Auszügen, die nicht immer genügen, und allzusehr verbrämt mit Ausführungen und Kritiken des Herausgebers, zusammengestellt in G. B. Gerini, *Gli scrittori pedagogici italiani del secolo decimoquinto* 1896. Ausführlich sind P. P. Vergerio, Vittorino, Maffeo Vegio, Enea Silvio, L. B. Alberti, Matteo Palmieri, Fr. Filelfo (vgl. u.), Fr. Patrizi, Guarino, Fr. Barbaro, Leon. Bruni behandelt. Englische Übersetzung der päd. Schriften von Vergerio, Bruni, Enea Silvio, B. Guarino mit interessanten Abhandlungen bietet: *Vitt. da Feltre and other humanist educators. Essays and versions. An introduction to the history of classical education* by W. H. Woodward. Cambridge 1897. Dersf. W. S. W. veröffentlicht in Ostia Mersejana Liverpool 1899, S. 26 ff. An Elizabethan List of works on education mainly by humanists. Unter diesen Schriften befindet sich die auch Voigt unbekannt gebliebene von Nic. Perotto: *de puerorum eruditione*. — Über Vergerio handelt D. Venturini, Capodistria 1904.

— Über Unterricht sehr merkwürdige Notizen aus einem Brief des Marcantonio Amalteo 1525. Er fing mit den moralischen Versen des Cato an, ließ in der zweiten Woche Vergils Aeneis folgen, dann kam Sallust und Cicero. — Jacopo da Porcia, De liberorum educatione Treviso 1492, riet bis zum 10. Jahre die Kinder von einem Privatlehrer unterrichten zu lassen, dann in eine öffentliche Schule zu schicken, dort sollten sie Cicero, Sallust, Livius lesen. Die Moral stellt er in zweite Linie: die guten Schüler, meint er, würden dadurch besser, die schlechten schlechter, vgl. Cian, Cavassico I, XVI—XVIII. — Fr. Filelfo schrieb 1473—1481 eine (nicht ganz vollendete) Erziehungsschrift De morali philosophia (mehrfach gedruckt), nicht zu verwechseln mit De liberorum educatione von Maff. Vegio, die irrtümlich dem F. zugeschrieben wurde. (Vgl. Messer, Arch. f. Gesch. d. Philos. IX, 3.) — Greg. Corraros in Hexametern abgefaßte Schrift Libellus didascalicus quomodo educari debeant pueri (1430) ist neuerdings abgedruckt bei W. Krampe, Die ital. Humanisten und ihre Wirksamkeit für die Wiederbelebung gymnastischer Pädagogik, Breslau 1895 (im Text ausführliche Analysen der Schriften des Vegio, Vergerio, Filelfo, E. Silvio, Jak. Sadoletto, Hier. Mercurialis, Hier. Cardanus). — Interessant ist auch die Schrift de educatione von Ant. Galateus, vgl. B. Croce, Giorn. stor. 23, 394—402, in der besonders der italienische Standpunkt gegen spanische Sitten gewahrt wird. — Den großen Einfluß Quintilians auf die italienischen Pädagogen zeigte auf Messer, Jahrb. f. Philol. und Pädag., Bd. 156, auch separat, Leipzig 1897. — In deutscher Übersetzung (Bibliothek der katholischen Pädagogik, Freib. i. Br., Bd. II und VII) erschienen die Erziehungsschriften von M. Vegio, E. Silvio sowie Kardinal Joh. Dominics Erziehungslehre und die übrigen pädagogischen Leistungen Italiens im 15. Jahrh., letzterer Band bearbeitet von A. Kössler.

LIX.

(Zu Seite 250 fg. und Seite 260, Anm. 4.)

Humanisten unter Leo X. — Bembo und Sadoletto. Die besten lateinischen Gedichte jener Zeit in den Deliciae poetarum italorum und in den Beilagen zu den verschiedenen Ausgaben von Roscoe, Leo X. Manche Dichter und Schriftsteller, wie Alcyonius, De exilio ed. Mencken p. 10, sprechen es freilich auch aus, daß sie Leo X. gern loben, weil sie dadurch selbst hoffen, unsterblich zu werden. Ein Hofpoet unter Leo X.: Jo Evangelista Magdalena Capodiferro (als Poet Faustus auch in den Coryciana vertreten), geb. in Rom, † nach 1527. Seine Gedichte über Kunstwerke und



Künstler mitgeteilt von Janitschek, Rep. III, 52 ff. — Über einen ganz unbekanntem Dichter aus der Zeit Leo X., Saturno Gerona, spanischer Herkunft, der aber römischer Bürger war, handelt D. Gnoli, Nuova antol. 3, ser. vol. 51, p. 232—248. — Daß man aus den Druckprivilegien Leos überhaupt nicht auf die vollständige Approbation der Bücher schließen darf, bemerkt mit Recht Pastor III, 89, A. 5. — In einem großen Aufsatz: Secolo di Leone X? (Riv. d'It. I, Bd. 2, 3) führt Gnoli aus, daß Leo schon sehr viele Poeten vorfand, sie also nicht herbeizog, daß seine Schenkungen nicht übermäßig waren, daß viele Bedeutende während seines Pontifikats Rom verließen, daß die von ihm Berufenen ihre geringen Besoldungen mit Mühe erhielten, daß sein Geschmack ein verderbter war und daß er gerade die Bedeutendsten (Ariosto, Machiavelli) mißachtete. Soviel Wahres im einzelnen an dieser Darstellung auch ist, im ganzen ist sie doch völlig einseitig. — *Literatorum praesidio et bonitatis fantori* lautet, wie M. Equicola 18. März 1513 meldet, eine Zuschrift beim Antritt seines Pontifikats, Luzio S. 455. — Eine unvollständige Liste der von Leo Beschenkten Nuova ant. Ser. IV, vol. 75, p. 199. — Das vollständigste Verzeichnis der Leo X. übergebenen und ihm gewidmeten Schriften gibt die von Mercanti veröffentlichte Liste des päpstlichen Privatbibliothekars (vgl. Exkurs XXXVI). Viele beziehen sich auf das Geschlecht des Papstes und Ereignisse seiner Regierung. Unter den Verfassern sind treffliche Namen: M. A. Flaminio, Naldo Naldi, Giov. Fr. Pico. — Es gab unter den bettelnden Poeten manche, die den Mund sehr voll nahmen, z. B. einen, der sich rühmte, ein Gedicht größer als das des Vergil und Dante geschrieben zu haben, Luzio S. 128. — *Bembos* und *Sadoletos* Briefe sind häufig gedruckt; die des ersteren z. B. in den Opera, Basel 1556, vol. II, wo Briefe, im Namen Leos X. geschrieben, und Privatbriefe unterschieden sind; die des letzteren am vollständigsten, 5 Bde., Rom 1760. Ein paar Nachträge zu beiden hat Carlo Malagola gegeben in der Zeitschrift Il Baretto, Turin 1875. Interessante Zusammenstellung der Einzelausgaben bei Pastor IV, 1, S. 432, A. 5. Bedeutsam ist der Nachweis IV, 2, S. 650 ff., daß viele der sog. heidnischen Ausdrücke erst im ersten Druck 1535—36 hinzugefügt wurden. Freilich findet sich *Dii immortales* schon mehrere Male in den Originalen. — Über *Bembos Asolani* vgl. unten Bd. II, S. 169. — Über *Sadoletos* Bedeutung für die lateinische Sprache hat ein Zeitgenosse, Petrus Aleyonius, de exilio ed. Mendon p. 119 sich so ausgesprochen: *Solus autem nostrorum temporum aut certe cum paucis animadvertit elocutionem emendatam et latinam esse quasi fundamentum oratoris; ad eamque obtinendam necesse esse latinam linguam expurgare quam inquinaverunt nonnulli exquisitarum lite-*

rarum omnino rudes et nullius iudicii homines qui partim ex circum-  
padanis municipiis, partim ex transalpinis provinciis in hanc urbem  
confluxerunt. Emendavit igitur eruditissimus hic vir corruptam et  
vitiosam latinae linguae consuetudinem, pura ac integra loquendi  
ratione. Von Sadoletos Briefen ist bisher nur ein kleiner Teil ge-  
druckt. Eine hübsche Würdigung der Episteln und des Mannes selbst  
bei Pastor IV, 1, S. 434—436.

## LX.

(Zu Seite 257, Anm. 1 und 2.)

Sigismondo Malatesta. Anecdota literar. II, p. 305 sq.  
405. Die Gedichte der Poeten von Rimini sind in trium poetarum  
opuscula Paris 1559 abgedruckt. Vgl. ferner Ch. Priatte, Rimini,  
Paris 1882. Über Rimini C. Tonini, La coltura letteraria e scientifica  
in Rimini 1884 I, 73. 258. — Die Werke des Basinio, Rimini 1794  
(2 Bde.), vgl. oben S. 35, A. 2. — Daß Basinio der einzige Verfasser  
des liber Isottaeus ist, leugnet G. Albini in Mem. della Ac. di Bo-  
logna 1908. — Über die Poeti Isottei vgl. A. J. Massera im Giorn.  
stor. 75, 1—32. — Auch Horatius Romanus widmete dem Malatesta  
ein Gedicht, vgl. Lehnerdt S. XIII. — Die im Text S. 257 erwähnte  
Inscription ist erst im August 1912 von Corrado Ricci wieder aufgefunden  
worden. Aus seinen Forschungen geht hervor, daß die Innenarchitektur  
der Kirche von dem Florentiner Agostino di Antonio di Duccio, die  
Außenarchitektur von Matteo da Pasti aus Verona herrührt.

## LXI.

(Zu Seite 267, Anm. 3.)

Redner, Reden und Predigten. Den ausgezeich-  
neten Ruhm von Pomponazzos Vortrag s. bei Paul Jov. Elogia vir.  
doct. p. 134, der u. a. bemerkt, P. habe manchmal so gesprochen, daß  
ihm die Zuhörer wörtlich folgen konnten. — Über P. vgl. die  
wenig oder gar nicht beachtete Schilderung seines Schülers Luca  
Gaurico. L. G. berichtet weiter, daß P. einen großen Kopf und ein  
schönes Gesicht hatte. Er trug stets eine wollene Binde um das Hinter-  
haupt. Er war dreimal verheiratet, muß in guten Vermögensverhält-  
nissen gelebt haben. Seiner einzigen Tochter gab er 12 000 Dukaten  
Mitgift mit. — Dagegen ist mir unbekannt geblieben Cians Arbeit in  
Rass. Emiliana II, 1889, S. 145—156. — Eine Rede, die 1521 für  
Leo X. — nicht vor ihm — bei Einweihung einer ihm errichteten  
Statue wahrscheinlich von Blosio Palladio gehalten worden, füllt in  
Burdhardt, Kultur der Renaissance. I. 11. Aufl. 26

einem späteren Werk 134 Seiten. — freilich umfaßt sie auch die ganze römische Geschichte, Pastor IV, 1, S. 453 f.

**Ablefen und Freisprechen.** Im allgemeinen scheint es, daß die Reden, die in der Form vollendet sein mußten, auswendig gelernt wurden; bei Giannozzo Manetti wird es einmal ausdrücklich bezeugt (Commentario p. 39); vgl. indes die Erzählung daselbst p. 64 f., mit der Schlußbemerkung: Manetti habe ohne Vorbereitung besser gesprochen als Carlo Aretino mit Vorbereitung. Dagegen wird von Codrus Ureus berichtet, daß er, da er ein schwaches Gedächtnis hatte, seine Reden ablas (Vita des C. U. Ven. 1506, fol. LXX). — Vor dem Auswendiglernen der Predigten warnte Petrarca in handschriftlichen Bemerkungen zu Quintilian, Rossac, Pétr. et l'hum. p. 286. — Über einen Redner, der bald frei spricht, bald in sein Manuskript sieht, wird sehr gelacht: Paris de Grassis ed. 1884, S. 75. — Bei der Begegnung Federigos von Urbino und des Sigismondo Malatesta halten beide große Reden; Santi p. 49, lib. IV, cap. 18. — Unter den Soldatenreden Federigos eine der längsten, anschaulichsten und wirkungsvollsten bei Santi p. 90, cap. 42 vor der Schlacht bei der Mulinella. Ähnlich cap. 49 vor der bei Cerisuolo; die längste (413 Verse) cap. 67. 68 im Florentiner Krieg. —

**Zur Sprache der Reden.** Die offiziellen Reden waren gewiß vorwiegend lateinisch. Allerdings suchte ein Italiener schon 1425 die italienische Sprache als praktischer für die Redner zu erweisen. Vgl. das Zitat bei Rossi, II Quattrocento S. 415. Die von Gaspari (Ital. Lit. II, 653) angeführten Zeugnisse des Benedetto Accolti und Naldi sind doch zu vereinzelt und können keineswegs beweisen, daß man damals gewöhnlich italienisch sprach; ohne Zweifel bediente man sich des Italienischen nur dann, wenn man gar kein Verständnis für das Lateinische erwarten durfte; charakteristisch genug ist, daß das eine der von G. angeführten Beispiele nach Venedig führt. — Manetti soll sich der italienischen Sprache bedient haben. Savonarola sprach ital., oben S. 271, A. 2. — Die Fremden bedienten sich häufig ihrer Landessprache; nach P. de Grassis (neue Ausg. S. 27. 67. 79) sprach der König von Frankreich französisch, der spanische Gesandte spanisch, der dux Albaniae, der Gesandte des Königs von Schottland, in seiner Sprache, also doch wohl englisch. —

**Hochzeits- und Leichenreden.** Zur Charakteristik der Hochzeitsreden des Filelfo Att. Simioni im Arch. stor. lomb. 31, 5. Eine Neuerung in Hochzeitsreden suchte Tommaso da Rieti einzuführen; doch ist nur der Anfang seiner Rede erhalten, Giorn. stor. 26, 47. — Andrea Navagero als Leichenredner für Bart. d'Alviano bestimmt (1515) Sanuto 21, 273. Es heißt: sie habe hore . . . gedauert,

aber die Zeit ist nicht angegeben. — Daß eine Leichenrede zur Lobhudelei ausartet, ist eine alte, aber nicht veraltende Gewohnheit; doch ist es immerhin ungewöhnlich, daß über einen „geist-, wahrheit- und tugendlosen Mann, der einem Esel gleich“ — übrigens einen Cardinal — eine Rede gehalten wurde, die in ein Lob des Toten ausartete. Der Redner war C. Porzio nach P. de Grassis Bericht, Pastor IV, 1, S. 451 N. 6. — Die Leichenrede von C. Aretino auf Nannina (Piccarda Bueri) Medici 1433 ist von G. Zippel abgedruckt, nozze 1907. — Das Bedürfnis nach Hochzeit- und Leichenreden war so groß, daß der Humanist Gregorio Britannico eine Sammlung solcher Formulare 1495 herausgab, über die P. T. Matiucci, Città die Castello 1910 gehandelt hat. G. B. fügte den Reden mille auctoritates interponendae pro arbitrio hinzu. — Auch Reden bei Erlangung des Doktorats kamen vor. Eine solche des Antonio Ippolito, gehalten zu Siena 1469, hat Curzio Mazzi herausgegeben im Bulletino storico pistojese XIII, 12, 1910.

**Predigten besonders vor den Päpsten.** In den Päpsten fanden die Prediger nicht sonderlich dankbare Zuhörer. Daß Leo X. den Predigern einschärfte, recht kurz zu sprechen, ist bekannt, auch von Alexander VI. wird ein solches Beispiel berichtet (bei der Hochzeit der Lucr. Borgia), Burchardi Diarium ed. L. Thuasne III, 181: et Papa pluribus viribus dixit ei quod citius expediret. — Derselbe Burchardus II, 475 berichtet von der Blamage eines Predigers vor dem Papste, während er andere Redner lobt a. a. O. 500 desgleichen 541: ein Redner, der eine Geschichte vom „edelsten“ Alexander dem Großen vorliest. — Während manche Päpste Strafprednern gegenüber Nachsicht übten, ließ Leo X. den frater Bonaventura, der gelegentlich einer Krankheit des Papstes dessen baldigen Tod in einer Predigt verkündigte, ins Gefängnis stecken. Par. de Grassis (ed. 1884) S. 36. — Sehrreiche Beispiele, wie junge Leute, z. B. Poliziano, in Predigten ihre oratorische Übungen machen in dem von J. de Lungo (Florentia p. 197 sq.) angeführten Cod. Riccard.

**Wertschätzung des Redners.** Berühmte Reden wurden als Muster zu beliebigem Gebrauch gesammelt und herausgegeben, z. B. Venedig 1495. 1533, vgl. Giorn. stor. 23, p. 460. — Für die übertriebene Wertschätzung des Redners mag folgende Stelle als Zeugnis dienen: Ausim affirmare, perfectum oratorem (si quisquam modo sit perfectus orator) ita facile posse nitorem, laetitiam, lumina et umbras rebus dare, quas oratione exponendas suscipit, ut pictorum suis coloribus et pigmentis facere videmus (Petrus Alcyonius de exilio ed. Mendon, p. 136.) — Charakteristisch ist hierfür auch, daß es eine Predigt gab, die Morelli, p. 126 z. J. 1435 mitteilt, über die Eigen-

schaften eines, der als *oratore* o *legato* fortgeschickt wurde. (Verständig, beredt, treu, schnell.)

**Verschiedene Städte.** Über das Verhältnis der verschiedenen ital. Städte zu Rednern und Humanisten überhaupt heißt es höchst charakteristisch in einem Briefe des Egidio da Viterbo 1503: *Neapolis cujusque hominis lingua facile capitur, modo non omnino sit a musa et gratia alienus. Genua studioso audit curiosiora: Mediolanum numerosa turba opprimit orantem: Venetiae quos probant summa et veneratione et liberalitate prosequuntur. Roma, praeter admodum paucos cum sanctissimis feminis, non libenter audit nec quos audit plurimi facit, nisi eruditissimi sint quos audiant. Florentia una non audit modo, verum et veneratur et deos facit.* (Arch. stor. nap. 9, 449.) — Auch Venedig hatte seine Kunstredner, vgl. G. Voigt II, 425. Doch muß es etwas Seltenes gewesen sein, daß das Staatsoberhaupt derartigen Feierlichkeiten seine Teilnahme schenkte, wenigstens sagt Bernardo Giustiniani bei der Leichenrede auf Fr. Foscaro zu dem Dogen Pasqu. Malipiero gewendet: *Quam bene etiam ad egregium decus insolitam ante rem fortuna contulit, ut hujus principis funus tua, illustrissime princeps, majestas honoraret.*

**Einzelnes.** Zu Seite 265, Anm. 1: Galeazzo Maria war auch für Reden anderer empfänglich. Frogosus p. 624 sq. gibt dafür ein interessantes Beispiel: wie der Genuese Franco Marchesios bei dem genannten Fürsten durch Sendung eines Gefäßes voll mit *Basilica herba* und durch geistreiche Erklärung der Sendung viel erwirkt. — Zu Seite 267, Anm. 1: Ein starkes Beispiel von Laienreden bei geistlichen Anlässen ist auch, daß Guarino bei der zweiten Heirat des Lionello als Trauredner figurirt; auf seine Frage vollzieht sich der Ringwechsel, *Giorn. ligust.* 18, 413.

## LXII.

(Zu Seite 275 ff.)

**Geschichtschreiber.** Sanutos Diarien sind nach einem Goetheschen Wort „kein Lesebuch, aber man muß es gelesen haben.“ Der Verfasser, der seine ganze Lebenszeit in Venedig zubrachte und dort hohe Ämter bekleidete, stellte für die Jahre 1496 bis 1535 von Tag zu Tage alles zusammen, was er erkundete. Die vielen an ihn oder andere Privatpersonen eingegangenen oder an den Rat Venedigs einlaufenden Briefe schrieb er entweder wörtlich ab oder resümierte ihren Inhalt. — Er schrieb ferner protokollartige Berichte über die Sitzungen des Rates, notierte die gefaßten Beschlüsse und gab endlich eine Zusammenstellung aller Lokalereignisse und aller Gerüchte, die

durch die zahllosen Reisenden nach Venedig gebracht wurden. Bei dieser Art der Zusammenstellung kann von einer Geschichtschreibung, von irgendwelcher historischer Kunst überhaupt gar nicht gesprochen werden; sein Werk ist eine völlig ungeordnete Materialiensammlung. Ihre Benutzung wird für den Nichtitaliener dadurch erschwert, daß sie im venezianischen Dialekt geschrieben ist. Gewiß muß man den Fleiß des Mannes bewundern, denn die 58 Quartanten der neuen Ausgabe repräsentieren ein schönes Stück Lebensarbeit. So dankbar nun auch die neue Ausgabe zu begrüßen ist und so sorgsam die biographischen und geographischen Indices auch gemacht sind; eine wirkliche Ausnutzung der neuen Edition ist kaum möglich, da ein Sachregister fehlt. Trotzdem habe ich eine große Reihe von Bänden der neuen Ausgabe durchgenommen und wertvolle Notizen aus ihnen geschöpft. S. ist der offizielle Chronist; der Sekretär des Rates der Zehn wird beauftragt, ihm alle Schriftstücke außer den streng geheimen vorzulegen. N. arch. Ven. N. S. 9, 61. — Die Benutzung von Sanutos Diarien wird Bembo für sein Werk offiziell gestattet und wird für ihn Hauptquelle, wenn er sie auch nie zitiert. Vgl. N. Arch. Ven. N. S. 9, 55 f., 63 f. Ein Stück von A. Navageros Werk, des von der Republik zum Historiker Bestimmten, vgl. oben S. 280, der 15 Jahre lang das Gehalt als Historiograph bezog, ist erhalten, vgl. N. Arch. Ven. N. S. 7, 1904 S. 7. Seine Bestallung 30. Januar 1515 abgedruckt das. vol. 9, 331 f.

Hier mögen Notizen über einige neu erschienene Chroniken folgen: Giov. Sercambi (genauer Titel seines Werkes im Verzeichnis hinter dem Vorwort), geb. 18. Februar 1348, Sohn eines Apothekers und Krämers, Nachfolger seines Vaters, offizieller Lieferant für Papier, Wachs, Tinte, Medizin und Drogerien für den Fürsten Paolo Guinigi (oben S. 397), dessen Herrschaft er befördern half, gest. 27. März 1424. Seine Chronik, in den letzten 30 Jahren seines Lebens geschrieben, enthält die Geschichte Luccas von 1164, ursprünglich bis etwa 1400, und schildert mit großer Ausführlichkeit die Vorgänge des 14. und des ersten Viertels des 15. Jahrhunderts, wurde aber fast bis zum Lebensende des Autors fortgesetzt. Sercambi fügt in seine Chronik vielfach Novellen und Gedichte von sich und anderen Autoren ein. Seine Novellen wurden von R. Renier, Turin 1889 herausgegeben.

Sig. de Conti, der, obgleich er lateinisch schrieb, hier erwähnt werden mag, zu seiner Zeit berühmt, später völlig in Vergessenheit geraten, wurde 1440 in Foligno geboren und dort erzogen, war Kanzler, wohl auch Lehrer in seiner Vaterstadt, kam 1476 nach Rom. Er wurde päpstlicher scrittore (niedrigeres Amt als der segretario), mehrfach zu Gesandtschaften gebraucht, seit 1503 segretario domestico des Papstes, in größter Intimität mit seinem Herrn. Er kam in Beziehung zu

Raffael, der in seinem Auftrag die Madonna di Foligno malte, ein Bild, auf dem der Besteller kniend in Anbetung erscheint. Er starb 18. Februar 1512. Er schrieb politische Geschichte, berührte daher Literatur sehr selten, im wesentlichen italienische, besonders Papstgeschichte, obwohl er auch Ausländisches und Weltliches behandelte. Er teilte päpstliche Briefe oft im Wortlaute mit, und war völlig kirchlich gesinnt. Er hatte keine großen politischen Gesichtspunkte, nur ist er ein begeisteter Italiener. Seine Erzählungsweise ist schlicht, ohne durch Charakteristiken oder lange Erwägungen, Urteile unterbrochen zu werden. Seine humanistische Bildung zeigte sich nicht in elegantem Stil, sondern darin, daß er Orte und Gegenstände mit klassisch-antiken Namen bezeichnete: *triremi*, *cataphracti* (Schwerbewaffnete), *sclopetarii* (Schützen). Er begann wohl schon 1477, schrieb daher vielfach gleichzeitig mit den Ereignissen, doch disponierte er seinen Stoff vor dem Niederschreiben, so daß er z. B. vom 5. auf das 7. Buch verweist u. a.

Die Chronik des Andrea Novacula (3 Bde., Bologna 1896) beginnt 1476, endet 1517 und behandelt außer Forlì, wo der Verf. wohnte, auch die Romagna und Italien. N. bekleidete manche Ehrenämter der Stadt und erhielt Auszeichnungen von geistlichen und weltlichen Fürsten. Der Chronist, ungelehrt, war über vieles sehr gut unterrichtet, suchte bei Großen Belehrung und wußte sich wichtige Urkunden zu verschaffen. Letztere teilte er oft mit und nannte einzelne seiner Zeugen. Bei vielen lokalen oder in der Nähe spielenden Ereignissen war er als Privatmann oder als offizieller Zeuge zugegen. Er ist voll von astrologischem Wahn. Er teilt die Konstellationen und ihre Bedeutung mit und gibt bei den angekündigten Zeiten an, wie alles Vorhergesagte eingetroffen ist. Seine Mitteilungen beziehen sich hauptsächlich auf politische Geschichte; daneben viele Notizen über Teuerung usw. (Oft am Ende des Jahres werden Steuern, Preise der Lebensmittel, Witterungsnotizen zusammengestellt.) Gelegentlich werden Hochzeiten, Prozessionen beschrieben: 1490 läßt man einen Juden kommen, um geringere Zinsen zu bezahlen; neue Straße in Bologna 1497 (das er gern *mia citta* nennt), Karneval 1498, II, 171 bis 180: Savonarolas Prozeß und Tod. Sehr wichtig und ausführlich für Caterina Sforza und Cesare Borgia.

Rainieri (Titel in der Liste nach der Vorrede), Hausbesitzer (1543), Inhaber eines städtischen Amtes, gibt eine Stadtchronik über öffentliche Vorgänge, Feste, Naturereignisse, Totschläge (zahllose). Er schreibt zur Zeit des Konzils, das von Trient nach Bologna verlegt wurde (Sept. 1535 bis Dez. 1549). Er bedient sich des einfachsten Chronikensstils in bolognesischem Dialekt.

Sigismondo Tizio, 1458 in Castiglione geboren und erzogen,

studierte Jurisprudenz in Perugia und seit 1482 in Siena, wo er bis zu seinem Tode 1528 lebte. Er wurde Dr. jur., wandte sich dann der Theologie zu und wurde Priester. Nachdem er etwa bis 1500 im Hause seiner Gönner Nicolò Borghese und Andrea Todeschini-Piccolomini gewohnt hatte, lebte er seitdem allein von einigen Benefizien und von den Zinsen seines väterlichen Vermögens. Die Sienesen liebte er nicht, bezeichnete sie vielmehr einmal als *malae bestiae*, wie er denn überhaupt eine recht böse Zunge im Leben und Schreiben hatte. Die bürgerlichen Unruhen seines Wohnortes schilderte er sehr anschaulich mit lebhaften Deklamationen gegen Tyrannen, deren heftiger Feind er war. Er benutzte seine Chronik, um seine persönlichen Neigungen und Abneigungen zum Ausdruck zu bringen, wenn er auch in einem Anfall von Reue alles Böse zurücknahm, was er gesagt. Er war ein eifriger Katholik und trat stark gegen den Protestantismus auf. Er war durchaus abergläubisch, astrologischem Wahn ergeben. Er kannte die Klassiker, wenn er auch kein hervorragender Gelehrter war. Griechisch verstand er nur oberflächlich, mit den Schriften der Zeitgenossen war er vertraut. Von historischer Kritik besaß er nicht viel, glaubte vielmehr an alle möglichen Fälschungen. Er war kein tiefer Denker, kein eleganter Stilist, aber sein Latein ist verständlich und seine Darstellung unterrichtend. Im allgemeinen war er dem Papsttum ergeben, wenn er auch dessen Allmacht leugnet und seine Weltlichkeit bitter beklagt. Selbst gegen Sixtus IV. und Alexander VI. ist er ziemlich milde, strenge aber gegen die Nachfolger, mit Ausnahme seines Landsmannes Pius III. Für Julius II. besitzt er keine sonderliche Sympathie. Leo X. tadelt er wegen seiner weltlichen Neigungen und Liebhabereien. Dessen kriegerische Gesinnung ist ihm ein Greuel, er ist verstimmt über des Papstes beständige Geldforderungen und kann ihm sein geringes Verständnis für die großen Aufgaben seines hohen Berufes nicht verzeihen. Bei aller Anerkennung des tüchtigen Hadrian VI., dem er freilich kein staatsmännisches Wesen zuschreibt, ist er erzürnt über die Blindheit der Kardinäle, die Italien den Barbaren überantwortet hätten, und konstatiert, daß der Papst seine strengen Verordnungen hinsichtlich der Benefizien nicht durchführen konnte. Er gehört zu denen, die schon im Anfang der Regierung des Papstes Clemens VII. die Weltlage in düsterster Weise ansahen und schilderten. Sein politischer Standpunkt schwankt zwischen Anhänglichkeit an den Kaiser und Begünstigung der Franzosen. Hauptsächlich beherrscht ihn Friedenssehnsucht; die Türken haßt er von ganzem Herzen. Er gibt politische, Literatur- und Kulturgeschichte, spricht viel über Bilder und Künstler. Nicht selten bringt er ausgeführte Biographien, z. B. über den Römer Agostino Chigi.

Die *Historiae Senensis* (vergleiche die Vorrede zur zehnten Auf-



lage), denen die vorstehenden Ausführungen gelten, sind bisher nicht gedruckt. Die Originalhandschrift des Werkes, ursprünglich 7 Bände, später in 10 Bände geteilt, von dem Neffen des Verfassers der Stadt vermacht, kam in Privatbesitz, von da nach mannigfachen Schicksalen 1658 an den Papst Alexander VII., gehörte aber von dann an der Bibliothek des Fürsten Chigi an. Abschriften des Werkes wurden seit dem 16. Jahrhundert vielfach gemacht.

Tizio beginnt seine Chronik 1506. Er will aber nicht bloß Zeitgeschichte darstellen, sondern rekapituliert die Ereignisse von Siena ausführlich von 1300 an mit einer kurzen Einleitung über die frühere Zeit; die letzten Notizen sind vom August 1528. Der Historiker benützt eifrig Quellen: die lateinischen und italienischen Chroniken und Geschichtswerke des 15. Jahrhunderts, auch handschriftliche, besonders Briefe und Urkunden — freilich ohne daß er sich bemüht fühlt, jedesmal seine Quelle anzugeben, verschmäht auch mündliche nicht: Berichte von Reisenden, Kaufleuten, Mönchen, die durch Siena kommen. Besonders dankenswert sind seine vielfachen Anführungen von Inschriften, Umschriften auf Medaillen usw. Er bleibt in Siena ein treuer Sohn seiner Vaterstadt und spricht gern von ihr. Im ganzen beschränkt er sich auf die Ereignisse Sienas für die Zeit, da er jener Stadt noch nicht angehört; seitdem er selbst dort weilt, behandelt er die italienischen Ereignisse im allgemeinen.

## LXIII.

(Zu Seite 281, Anm. 1.)

Homer, eine Enzyklopädie. Bereits damals fand man, daß schon Homer allein die Summe aller Künste und Wissenschaften enthalte, daß er eine Enzyklopädie sei. Vgl. Codri Urcei opera, Sermo XIII, Schluß. Seine Worte: (Sermo XIII, habitus in laudem liberalium artium; Opera ed. Ven. 1506, fol. XXXIIIb) lauten: Eia ergo bono animo esto: ego graecas literas tibi exponam et praecipue divinum Homerum a quo ceu fonte perenni, ut scribit Naso, Vatum pieriis ora rigantur aquis. Ab Homero grammaticam discere poteris, ab Homero rhetoricam, ab Homero medicinam, ab Homero astrologiam, ab Homero fabulas, ab Homero historias, ab Homero mores, ab Homero philosophorum dogmata, ab Homero artem militarem, ab Homero coquinariam, ab Homero architecturam, ab Homero regendarum urbium modum percipies et in summa quicquid boni quicquid honesti animus hominis discendi cupidus optare potest in Homero facile poteris invenire. Ähnliches auch in Sermo VII

und VIII, Opera fol. XXVI sqq., die sich nur auf Homer beziehen. Dagegen führte, freilich ein Jahrhundert früher (c. 1368), Salutati (Briefe I, 68) aus, daß Homer nicht unübertrefflich sei.

## LXIV.

(Zu Seite 282, Anm. 3.)

Antikisierung der Namen. Begreiflicher Weise bemächtigten sich die lächerlichen Weibspersonen in Rom der volltönendsten antiken Namen Giulia, Lucrezia, Cassandra, Porzia, Virginia, Pentesilea etc., womit sie bei Aretino auftraten. (Daß die Kurtisanen ihren Namen änderten — die Namen sollten plus relevés und plus sonores sein —, sobald sie ihr Gewerbe angingen, sagt Delicado Lozana I, 199; wofelbst eine Aufzählung einiger Namen.) — Zu sorgfältiger Auswahl der Namen rät L. B. Alberti, della famiglia, opp. II, p. 171. Maffeo Vegio warnt de educatione liberorum lib. I, c. X. vor nomina indecora barbara aut nova, aut quae gentilium deorum sunt; Namen wie Nero schänden, dagegen könnten Namen wie Cicero, Brutus, Naso, Maro, qualiter per se parum venusta propter tamen eximiam illorum virtutem gebraucht werden. — Ein Priamus da Lezze ist Mitglied des Rats der Zehn in Venedig 1516, Sanuto vol. XXIII passim; ebenso gibt es 2 Priamus aus der Familie Malipiero das. XX. — Interessant ist, daß Xycho Rizzi zwar seinen Namen verändert: Sicco Polentone, aber nicht oder höchstens halb latinisiert, denn Polentone kommt von dem Gericht polenta. — Die Töchter des Sicco Polentone (vgl. sein Testament 1445) heißen Perpetua, Penelope, Patientia, Segarizzi, S. LXXX. — Der mailändische Humanist Piattino Piatti ließ sich Plato oder Platus (?) nennen, fand in Lancino Curzio einen Dichter (1521), der sang: tuo Platoni, a quo forte domus fluit verenda. Ein späteres Mitglied der Familie ließ eine Büste des Philosophen errichten a quo originem et ingenium refert, Arch. stor. lomb. 31, 6. 8. — Vielleicht liegt etwas Blasphemisches darin, daß Pietro Aretino seinen Schwiegersohn Dietallevi in Deus Levis latinisiert, Arch. Ven. 29, 197 sq. Hierher gehört, daß Jakob Mantino den Familiennamen des Papstes Paul III. (dessen Leibarzt er war, vorher 1528 Professor in Bologna): Farnese aus dem Etruskischen und Hebräischen als Hirt, Herr erklärte: Vogelstein-Mieger II, 96. — Man mag es als Ironie bezeichnen, daß Fr. Sassetti, der seinen zehn ehelichen Kindern einfache bürgerliche Namen gibt, seinen natürlichen Sohn Ventura nennt. Warburg, S. 130. (Vgl. oben S. 22.)

## LXV.

(Zu Seite 285, Anm. 3.)

Wertschätzung des Lateinischen. Wer den vollen Fanatismus hierin will kennen lernen, der vergleiche Lil Greg. Gyraldus, de poetis nostri temporis a. m. D. Vespasiano da Bisticci ist einer der wenigen Schriftsteller jener Zeit, die offen bekennen, sich nicht viel mit Lateinisch beschäftigt zu haben, Commentario della vita di Gian. Man. p. 2. Doch verstand er genug, um einzelne lateinische Sätze in seine Schriften einzuflechten und lateinische Briefe zu lesen, das. 96. 165 f. — Adovardo Acciaiuoli räumt geradezu ein, kein Latein zu verstehen, N. della Torre, S. 236. — Für die alleinige Wertschätzung des Lateinischen darf folgende Stelle des Petr. Alcyonius, de exilio ed. Mendon p. 213 angeführt werden. Er sagt, wenn Cicero wieder aufstände und Rom ansähe, omnium maxime illum credo perturbarent ineptiae quorundam qui omisso studio veteris linguae (quae eadem hujus urbis et universae Italiae propria erat), dies noctesque incumbunt in linguam Geticam aut Dacicam discendam eandemque omni ratione ampliandam, cum Goti, Visigoti et Vandali (qui erant olim Getae et Daci) eam in Italos invexerint, ut artes et linguam et nomen Romanum delerent. — Die volle Abhängigkeit von den Alten, die Unmöglichkeit Neues zu schaffen, spricht Salutati, Briefe II, 145 einmal so aus: nihil novi fingimus, sed quasi sarcinatores ditissimae vetustatis fragmentis vestes quas ut novas edimus, resarcimus; III, 79 heißt es wenigstens, daß das Altertum in sapientia und eloquentia höher stehe, wie sehr auch die modernitas sich schmeichle. — Auch Petrarca wagte es nicht, sich mit den Alten zu vergleichen. Einem Freunde Giov. Dondi, der Petr.s Bucolicon mit dem zufällig in demselben Bande befindlichen Vergils auf die gleiche Linie stellte, entgegnete er: Hoc in libro consutus est pannus griseus cum scarlato. Vgl. Brief des ersteren bei Kollhac, Pétr. et Phum. p. 118. — Wieweit die Herrschaft des Altertums geht, erkennt man z. B. auch daraus, daß Tanara in seinem zum praktischen Gebrauch bestimmten Jagdbuch zunächst die Jagdinstrumente der Alten beschreibt.

## LXVI.

(Zu Seite 287, Anm. 3.)

Enthusiasmus für Cicero. Der ganze Enthusiasmus für Cicero schon 1492 (während Petrarca und seine Zeitgenossen bei aller Begeisterung noch etwas kritisch sind) bei Jacopo da Porcia: Ciceronis epistolas audiant, his studeant, has sibi familiares faciant,

bibant edantque cum illis; quum otium suppetit, has semper legant, has et loquendo et scribendo semper imitari nitantur. — Bei der Erwähnung des Longolius ist auch seine merkwürdige Schrift: *Christ. Long. orationes duae pro defensione sua in crimen laesae majestatis*, Florenz 1524, hervorzuheben, die eine ausführliche Behandlung gefunden hat durch D. Gnoli, *Nuova ant.* 3. ser. vol. 31, 251—276, 691—716, vol. 32, 34—63. 1519 wurde ihm das römische Bürgerrecht erteilt. Dagegen machte sich, mit Rücksicht darauf, daß diese Ehre manchen italienischen Gelehrten verweigert worden war, eine Opposition geltend. Man grub eine Rede aus, die L. 1508 zum Lobe Frankreichs gehalten hatte, in der schmähende Ausdrücke gegen Italien vorkamen, druckte und verbreitete sie. Celso Mellini (20 Jahre alt) intrigierte gegen ihn; bei einer großen Gerichtsverhandlung (1519, 16. Juni) hielt er eine Rede gegen den Fremden, die, wie Castiglione in einem Briefe an Isabella d'Este meldete, solchen Eindruck machte, daß, wenn L. anwesend gewesen wäre, sarebbe stato gettato da le finestre e tagliato a pezzi. Die Antwort des Long. wurde von Freunden, deren er sehr viele und mächtige hatte, vorgelesen. Long. kehrte nach Italien zurück, sein größter Gegner C. M. erkrankte 20. November 1519. L. hielt sich bei Bembo in Venedig auf, ergab sich ganz dem Studium Ciceros, arbeitete seine Rede nach diesem Muster um und fügte Verteidigungen gegen Mell. bei (Venedig, v. J., wiedergedruckt Paris 1520). Bembo, der im Frühjahr 1520 in Rom weilte, erwirkte die Bestätigung von Long.s Bürgerdiplom. Trotzdem waren Long.s Unannehmlichkeiten nicht zu Ende. Auch in Padua wurde er seiner Angabe nach verfolgt; durch den Tod Leos seines größten Gönners beraubt. Er starb 54-jährig am 11. September 1522. Durch Vermittelung Reg. Poles erschien Long.s Rede in 3. Fassung in seinen vermischten Schriften, Florenz 1524. I, 391. Über Longolius handelte ganz neuerdings Th. Simar in *Recueil de travaux publ. par l'université de Louvain* fasc. 31 (1912).

## LXVII.

(Zu Seite 288, Anm. 1.)

Befreiung von klassischen Mustern. Flav. Blondus, in den *Historiarum decades tres* (Einleitung zur 3. Dekade): Wenn er die Heerführer imperatores nenne, so würde er dadurch Verwirrung hervorrufen, er wolle daher lieber deutlich sprechen, selbst auf die Gefahr hin, den klassischen Ausdruck zu verletzen. Noch deutlicher Platina (Widmung der *vitae Paparum* an Sixtus IV.): Sed habeat hanc quoque auctoritatem aetas nostra vel Christiana theologia

potius. Fingat nova vocabula, latina faciat, nec veteribus tantummodo id licuisse videatur. Paul. Jov. Elogia doct. vir. p. 145 bei Anlaß des Naugerius, bemerkt das Ideal bedeutender Humanisten, wie Poliziano und Ermolao Barbaro, sei gewesen: aliquid in stylo proprium, quod peculiarem ex certa nota mentis effigiem referret, ex naturae genio effinxisse. Poliziano an Cortesius (Epist. lib. VIII ep. 16): Mihi vero longe honestior tauri facies, aut item leonis quam simiae videtur; worauf Cortesius antwortete: Ego malo esse assecla et simia Ciceronis quam alumnus. Poliziano genierte sich bereits, wenn er Eile hatte, seine Briefe lateinisch zu schreiben, vgl. Raph. Volat. comment. urban. L. XXI. Für Picos Stellung zur lateinischen Sprache vgl. den oben S. 223, Anm. 3 angeführten Brief. — Auf einzelne wenige Italianismen in Pomp. Letos Latein macht Babughin II, 54 aufmerksam.

## LXVIII.

(Zu Seite 289, Anm. 4.)

Aufführung antiker Komödien. Von einer Aufführung des Amphytruo in Treviso 1518 berichtet Sanuto 25, 253. — Die erste Vorstellung des Ruzzante in Venedig im vom 13. Febr. 1520, Calmo, Lettere p. XX. Ruzz. arbeitete 1533 zwei plautinische Komödien und erhielt für sie in Venedig die Druckerlaubnis, das. XXIII: Asinaria (Vaccaria) und Rudens (Piovana). — Aufführungen plautinischer und terenzianischer Stücke bis 1520 d'Ancona, Origini II, 227—232, Creizenach II, 215 ff., von 1531 an, Calmo, Lettere p. XIV. Besonders berühmt als Schauspieler war F. de Nobili (Cherea). Auch Darstellungen der Mandragola und anderer zeitgenössischer Stücke kamen damals vor, das. XVII sq. Vgl. auch XIX A. — Eine Anzahl anderer Notizen bei B. I, 296, 297 Anm.

## LXIX.

(Zu Seite 296, Anm. 1.)

Gedichte auf Fürsten. Es gibt zwei ungedruckte und unvollendete Sforziaden, die eine von dem ältern, die andere von dem jüngern Filelfo. Über die letztere vgl. Favre, Mélanges d'hist. lit. I, p. 156; über die erstere Giac. Gini in: Atti e memorie della R. dep. di storia patria per le Marche, vol. V, 1901, wo auch die Frage nach der Originalhandschrift gründlich untersucht wird. — Von der Bor-

siade des Tito Strozza sind nur die vier ersten Bücher, die Urgeschichte des Geschlechts enthaltend, vollendet, vgl. Albrecht, T. Strozza, Dresden 1891, S. 28. — Über die Laurentias des Mario Filelfo des Jüngern ein charakteristischer Brief des Besungenen, Lorenzo de Medici 17. Dez. 1475 in (Guasti) *Le carte strozziane* 1884, I, 589: er sei durch diese Poesie sich selbst carior acceptiorque factus. Sie sei nur mit einem unsterblichen Geschenk zu erwidern. Er erwarte daher in qua re me velis. Mario Filelfo schrieb auch eine Felsineis zu Ehren Bolognas, eine Martias für Federigo von Urbino (die Martias ist analysiert von G. Zannoni in *Atti dell. Acc. de' Lincei* V, III, 557 ff. 650 ff.), ferner eine Amyris über die Einnahme Konstantinopels und eine Raguseide (vgl. Nestore Pellicelli, Parma 1902). — Die Feltrias ist von Porcello, vgl. die oben S. 108, A. 1 erwähnte Abhandlung Zannonis. — Über die Lobsschrift Altro Marte auf Nicolò Piccinino von Lorenzo Spirito aus Perugia (voll. 1460, gedr. 1489) vgl. *Giorn. stor. dell. lett. it.* 21, 213 sq. und auch oben S. 255, A. 2.

## LXX.

(Zu Seite 296, Anm. 2.)

Jagden Leos X. Über die Jagden Leos X. handelt Domenico Boccamazzo, eine Art Jägermeister des Papstes: *De varie et diverse cose appartenenti alli cacciatori*, Rom 1548, aufgefunden und benutzt von D. Gnoli, *Le cacce di Leon X* (Nuova ant. ser. III, vol. 43, p. 433—458, 617—648). Doch nahm der Papst schwerlich aktiv teil, sondern sah zu. (Bei einer dieser Jagden fiel der gute Mariano in einen Graben, ein Schicksal, das später einmal den P. Giovio traf.) P. 624 ein Verzeichnis der Jagden 1513—1530. Einen Nachtrag zu den caccie Leos X. gibt A. Salza in *L'Umbria* I, 5—6. Leos Geheimkammerer Serapico war ursprünglich Aufseher der Meute eines Kardinals gewesen, s. *Pastor* IV, 1, S. 364, A. 6. — Ausführliche Schilderung der Jagden bei *Pastor* 407—412. — Kurze Mitteilung eines Augenzeugen im *Journal*, S. 260. — Hierher gehört, obwohl in einer etwas späteren Zeit entstanden (1. Hälfte des 17. Jahrh.): *La caccia degli uccelli di Vincenzo Tanara da un manoscritto inedito della biblioteca comunale di Bologna per cura di Alberto Bacchi della Lega*. Bologna 1886 (*Curiosità letterarie* 201). In der Einleitung sind Bemerkungen und Auszüge aus dem Werke gleichen Inhalts von Bartolomeo Alberto genannt *il Solfanaro* gegeben. Tanaras Werk (oben Erfurte XLV) bildet eigentlich den zweiten Teil von dessen *economia*

del cittadino in villa. Dieser 2. Teil enthält im 1. Buch (in unserer Sammlung nicht abgedruckt) die Jagd auf die quadrupedi. — Bärenjagden freilich erst 1550 und später in Garfagnana, Giorn. stor. della Liguria 6 (1905), S. 79 ff.

## LXXI.

(Zu Seite 305, Anm. 1.)

**Coryciana.** Über die für Corycius angefertigte Heiligen-  
gruppe und die dieser gewidmeten Gedichte s. Roscoe, Leone X, ed. Bossi VII, 211—216, VIII, 214—221 (die Einleitungsbriefe der Corycianischen Sammlung) und P. Schönfeld: A. Sansovino, Stuttgart 1881. Derselbe hat auch einzelne Gedichte übersetzt: Grenzboten 1881, Bd. I. Die gedruckte, jetzt seltene Sammlung dieser Coryciana vom Jahre 1524 enthält nur die lateinischen Gedichte; Vasari sah bei den Augustinern noch ein besonderes Buch, worin sich auch Sonette usw. befanden. (Vgl. Geiger, Vortr. u. Versuche, Dresden 1889.) Das Anheften von Gedichten wurde so ansteckend, daß man die Gruppe durch ein Gitter abschließen, ja unsichtbar machen mußte. Die Umdeutung von Goritz in einen Corycius senex ist aus Vergils Georg. IV, 127. Das kummervolle Ende des Mannes nach dem Sacco di Roma s. bei Piero Valeriano, de infelic. literat. ed. Mendon, p. 369 sq. — Für Corycius die interessante Notiz in Alea. Selbstbiogr. p. 17 (27. Juli 1516): Corycius de more celebravit annalia, data saliarum coena in hortis suis, magno doctorum et clarorum virorum conventu, ubi et ipse invitatus interfui, discumbens sub portico, sodalibus mihi datis Judaeco Colotio, Ulysse Fanensi, Beroaldo juniore. — Der Name des Cor. wurde so bekannt, daß auch außerhalb Roms Gedichtsammlungen mit seinem Namen erschienen. Vgl. Gorrucia Lodovici Rigi pictorii (sic) Ferrariensis, Venedig 1520. (Angeführt von Gnoli; a. a. D., p. 70 sq. ausführlich über die Coryciana.) In diesen Coryciana erschien auch zuerst das Gedicht des Franc. Arsillus, de poetis urbanis, mit Einleitungsbriefen des Silvanus und Corycius selbst; später mehrfach abgedruckt, z. B. bei Roscoe, Leone X, ed. Bossi, Bd. VII, S. 223 f. (vgl. das. S. 216—222); und in den Deliciae. Vgl. Paul. Jov. Elogia vir. doct. p. 179, bei Anlaß des Arsillus. In unserem Gedicht macht Arsillus von der Freiheit seines Urteils geringen Gebrauch: er lobt fast alles. Ferner für die große Zahl der Epigrammatiker Lil. Greg. Giraldus, a. a. D. Eine der schlimmsten Federn war Marcantonio Casanova, Giraldus, ed. Botke, S. 37. Über M. C. vgl. Pier. Valer.

de infel. lit. ed. Mendon, S. 376 f. und Paul. Jov. Elogia vir. doct. p. 142 sq., der übrigens von ihm sagt: nemo autem eo simplicitate ac innocentia vitae melior, und Arsillus a. a. D., der von seinen placidissales spricht. Einzelne seiner Gedichte auch in den Coryciana I 3 a sq., L 1 a, L 4 b. Seine Heroica, außer einer Epigrammen-Sammlung u. a. einen Hymnus an die Jungfrau enthaltend, von S. Volpicella, Neapel 1867 herausgegeben. — Von den weniger bekannten ist Jo. Thomas Musconius (s. d. Deliciae) auszuzeichnen.

## LXXII.

(Zu Seite 309, Anm. 1.)

Wunderkinder kommen mehrere vor, doch muß ich einen eigentlichen Beweis des im Text Gesagten schuldig bleiben; nur einige Beispiele aus den Quellen können angeführt werden. — Das Wunderkind Guilio Campagnola, geb. 1482, schon 15 jährig als Maler, Gelehrter, Musiker und Poet berühmt, gehört nicht zu den aus Ehrgeiz Emporgetriebenen. Vgl. Scardeonius, de urb. Patav. antiq., bei Graev. thesaur. VI, III, Col. 276. Über ihn teilt N. Luzio, ohne unsere Stelle anzuführen, im Arch. stor. dell' arte 1889 I, 184 sq. ein Aftenstück mit, Bittgesuch eines Verwandten an den Rat in Mantua (1497), dem aber nicht Folge gegeben wurde. G. C. war 1498 in Ferrara geboren, das Datum seines Todes ist nicht bekannt. — Das Wunderkind Cecchino Bracci starb 1544 im 15. Jahre, vgl. Trucchi, poesie ital. inedite III, p. 229. — Man wäre versucht, auch den 16jährigen Bischof in diese Reihe zu setzen (1504, Paris de Grassis, bei Creighton IV, 269), wenn sich das Wunder hier nicht einfach aus Nepotenwirtschaft erklären ließe. — Wie der Vater des Cardano ihm wollte *memoriam artificialem* instillare und ihn schon als Kind in der arabischen Astrologie unterwies, vgl. Cardanus, de propria vita, cap. 34. — Man könnte auch Manoello (oben Erf. LIII, S. 391) hierher rechnen, wenn man nicht sein Wort: „Ich bin zu sechs Jahren wie zu achtzig“ als nichtsagende Redensart betrachten will. Vgl. Litbl. des Orients 1843, S. 21. — Vielleicht ist auch der sechszehnjährige Knabe unter die Wunderkinder zu rechnen, von dem Burchardus in seinen Diarien (Heidenheimer, Grenzboten 1879, III, S. 88) berichtet (25. April 1504), er habe „den Merkur mit vorzüglichster Grazie, sehr ansprechend und in zusammenhängender Darstellung gegeben“, oder der zehnjährige Knabe, der 3. Mai 1499 eine zweistündige Predigt vor dem Papste hielt (Diarium ed. Thuasne II, 529): *Magna fuit et singularis pueri dexteritas, facundia et me-*



moriamur et non minor animus cum voce piissima. — Ein achtjähriger Knabe als Krieger, Grävenitz S. 135, N. 8. — Ein recht frühreifer Knabe war Guidobaldo Ruggiero aus Reggio, der 14jährig ein Intermezzo dichtete und von Altersgenossen aufführen ließ. — In einem Briefe erwähnte Poliziano einen 12jährigen Knaben Ursinus, der gleichzeitig 5 Briefe über Themata, die ihm im Augenblick gestellt wurden, fehlerlos diktirte. Dagegen wird man den siebenjährigen Piero de' Medici trotz seiner lat. Briefe (vgl. Isidoro del Lungo's Veröffentlichung 1887 u. Ztschr. f. vgl. Litgesch. N. F. II, 258 f.) nicht unter die Wunderkinder rechnen dürfen. Ebenso wenig Battista Sforza, Herzogin von Urbino, Tochter von Costanza Varano — auch diese war eine gelehrte Dame, vgl. B. Feliciangeli im Giorn. stor. 23 —, von der Sabbadino degli Arienti p. 289 erzählt, daß sie vierjährig in Mailand zu allgemeinem Staunen eine kleine lateinische Rede hielt. Zahlreiche Gedichte auf Battista, zusammengestellt von Zannoni in Atti della acc. dei Linc. V, 4 (1894) S. 495 ff. Briefe über ihre Erziehung Giorn. stor. 41, 310 ff. — Beispiele von 14- und 16jährigen Mädchen, die sich öffentlich hören lassen, sind nicht selten. — Anna Gonzaga, Tochter des Ercole II., spielte 1533 siebenjährig in der Andria des Terenz mit.

## LXXIII.

(Zu Seite 313, Anm. 1.)

Selbstmorde. Worauf E. Müntz, Revue hist. 53, 12 seine Meinung stützt, daß im 16. Jahrh. die Selbstmorde sehr zunahmen, weiß ich nicht. (Das hübsche Benehmen des Bischofs Lud. de Gonzaga gegen die tugendhafte Selbstmörderin Bandello I, 8.) — Gegen Müntz wird man behaupten können, daß Selbstmorde hervorragender Männer selten vorkommen. (Selbstmord aus Liebesgram ist wohl häufiger.) Einzelne merkwürdige Selbstmorde des 15. und 16. Jahrh. durch Hunger, Gift, Erhängen zählt E. Motta auf Arch. stor. lomb. XI, 16 sqq., der 1888 eine bibliografia del suicidio versprach! Das werden Selbstmorde 1468 und 1543 in Lodi und Mailand angeführt: Junge und alte, auch ein junges Mädchen von 18 Jahren semifatua und eine Dame von 60 Jahren, ferner mehrere Gefangene. Die Todesarten sind verschieden. Das Seltsamste ist wohl, daß sich eine Frau dum malifice cuidam anui praestigiata se asserenti credit illius jussu caput lavit cum aqua cineris frigida et calce vive inde epileptica (sic) facta et subinde letargica sine signis suspicionis . . . decessit. — Ob Pomponazzo durch Selbstmord starb, als logische Folge seiner

materialistischen Anschauungen, wie Sanuto erzählt, nach hartnäckiger Weigerung, Nahrung zu sich zu nehmen, oder an einem starken Fieber, ist zweifelhaft; vgl. *Atti di storia patria per la Romagna Ser. III*, 21, S. 2A. — Das kurze Epigramm *De quodam qui se ipsum occiderat*, *Dactii Carmina* p. 65 richtet sich gegen einen, der sich aus Liebestummer getötet. — Auch bei Landucci werden Selbstmorde Florentiner Bürger zitiert 1478, p. 29; der eines Kindes (?) 1502, das. p. 248, eines Mädchens 1508 p. 288, zwei Selbstmorde an einem Tage 1413 p. 340. — Über den Selbstmord des Pier Leoni aus Spoleto, Arztes des Lorenzo von Medici (er tötete sich unmittelbar nach dem Absterben seines großen Patienten), genaue Einzelheiten in dem Briefe des Bartolomei Dei an seinen Onkel Benedetto 14. April 1492, mitgeteilt von L. Frati im *Arch. stor. ital. ser. 5. vol. IV*, 255 sqq. Über den Aufsehen erregenden Selbstmord eines diplomatischen Agenten P. Ardinghello 1526 vgl. *Arch. stor. lomb.* 35, S. 27. — Giovanni da Ravenna hatte eine Geschichte *de violata pudicitia* geschrieben, in der er ein Mädchen Elisa pries, das sich tötete, um der Schmach zu entgehen. Selbst gegen einen solchen Selbstmord ereiferte sich ein Geistlicher. Vgl. *Serena* S. 65 ff.

## LXXIV.

(Zu Seite 314 ff.)

Pomponio Leto. Außer den in der Anmerkung (S. 314, A. 2) angeführten ist neuerdings manche Quelle über Pomponius Laetus bekannt geworden. Vgl. die Leichenrede des Petrus Marsus, aus der Auszüge in der *Ztschr. f. vgl. Litgesch. u. Ren.-Lit. N. F.* Bd. IV gegeben sind. Vgl. ferner *Pomponii Laeti Epicedion ad Jo. Julium Picianum Casuentinum* in der Sammlung: *Justuli Spoletani Opera*, Rom 1510. Ein sehr rühmendes Epigramm auf P. L. auch in *Antonius Mancinellus, Epigrammaton libellus*, Straßburg 1512 Einzelne Mitteilungen aus *Pomp. Letos*, seines Lehrers, Gesprächen, gibt Altieri, *passim* z. B. S. 40. P. L.s Aufzeichnungen über das alte Rom, von einem Schüler abgeschrieben, sind von de Rossi aufgefunden und 1883 in einer Zeitschrift veröffentlicht. Näheres s. bei Rod. Lanciani, *Storia degli scavi di Roma*, Rom 1902, S. 93 f., vor allem die große Studie von Zabughin (s. *Bücherverzeichnis*). — Unter den Quellschriften wichtig das Widmungsgebidicht, das Antonio Geraldini, sein sehr christlicher Freund, seinem Gedicht: *De pace Italiae reddita* voranstellte. P. L. wird dort *Italiae caput choreae* genannt. Zabughin II, S. 421. — Die Briefe des Pomponius Laetus an Roderigo de Arevalo, den Kastellan von S. Angelo (*Creighton III*, 267—284 nebst R.s Ant-

worten) stellen den Charakter des Schreibers in kein günstiges Licht. Das Lob Pauls II., die Schmeichelei gegen den Vorsteher des Gefängnisses, sind unwürdig. Man hat manchmal den Eindruck, Stilübungen vor sich zu haben, bei denen der Name des großen Gelehrten mißbraucht ist. Die Verteidigungsschrift des Pomp. Leto, von J. Carini in der V. Cian gewidmeten nozze-Publikation 1893, S. 151—194 herausgegeben (vgl. Giorn. stor. 24, 351), verstärkt den widrigen Eindruck. P. L. will die Schuld auf seinen ehemaligen Freund Filippo Buonaccorsi abwälzen. Er leugnet alles Un- und Widerchristliche, geriert sich aber auch als Anhänger des Papstes und als frommen gläubigen Mann. — Die Geschichte der Akademien in Italien und ihrer Beziehungen zur christlichen Religion und Philosophie der Zeit ist noch zu schreiben. Merkwürdige Andeutungen gab Ludwig Keller in den Monatsheften der Comenius-Gesellschaft VII, 1898 S. 269 ff. und seitdem in zahlreichen Aufsätzen und kleinen Notizen. — Das Buch von Arnaldo della Torre über P. Marsi und die pomponianische Akademie kenne ich noch nicht.